Tryphon, und Justin,

oder

vom Judentum.

Mit

einer Vorrede

an

Herrn

Moses Mendelssohn.

von

Franz Süßmann.

Wien,
bey Stahel, 1785.

An Herrn

Moses, Mendelssohn.

Habe ich Moses, den jüdischen Gesezgeber, durch die Zeugnisse der ältesten Völker; habe ich ihn durch die Zeugnisse der sichtbaren körperlichen Natur bisher gerechtfertiget, so sey es gewaget, ihn hier nur wie in einem Auszuge, durch das Zeugniß unsers innersten Gefühles, und zugleich (was können Sie mehr von einem Christen sich wünschen) durch das Christentum selbst zu vertheidigen. Wenn mirs auch gleichgiltig gewesen wäre, Ihnen samt meinen ersten Bemühungen noch unbekannt

zu bleiben, so bekenne ich Ihnen, daß es mir hier nicht mehr gleichgiltig ist; daß ich durch diese Vertheidigung ihres erhabensten Propheten, Ihre Neigung wahrhaftig suche, und durch diese zugleich mit der kurzen Vertheidigung des Christentumes vereiniget, Ihnen die meinige zueigne. Sie haben in einer Ihrer lezteren Schriften gewisse Anstände geäussert, die theils Ihre Einsicht nicht befriedigten, theils Ihrem Gewissen nicht erlaubten, sich mit den Christen im neuen Geseze zu vereinigen. Glücklich, wenn Ihre Ueberzeugung schon bis zu diesen Anständen gereifet! Glücklich, wenn nur ihr Gewissen, das gegen ein angestammtes, und wirklich von Gott einst mitgetheiltes Gesez zu ehrfurchtvolle Gewissen Sie von dem Christentume noch zurückscheuchet! Denn, wenn Ihre geäusserten Anstände die einzigen sind, die noch in Ihrer Einsicht eine Leere zur Ueberzeugung zurücklassen, so ist mirs vielleicht gelungen,

Ihnen

Ihnen alles in diesem Werkchen zu sagen, was jeder unterrichtete Christ zur Genugthuung Ihnen eben so gut, als ich, zu sagen vermochte. Ists aber nur das ehrfurchtvolle Gewissen, das sich wider das Christentum sträubet, so müssen Sie sich ja selbst endlich sagen, daß jenes Gewissen, das wider Einsicht, und Beweise sich sträubet, ein irres Gewissen sey. Sie können mir etwann sagen: Freund! wer hat dich gebethen, mein stilles Gewissen zu beunruhigen, und meine Freundschaft zu suchen, auf daß du mich quälen mögest? Allein, wenn Sie glauben, daß Sie durch meine Liebe gequälet sind, da ich Sie weder zwinge, Ihre Geschäfte zu unterbrechen, um mich entweder zur Unzeit oder durchaus zu lesen; weder Sie auffordere meinen Beweisen zu antworten, wenn Ihnen nicht Lust, oder Muße ist; wenn Sie sich dennoch gequälet finden, können Sie wenigstens die Liebe nicht verkennen, durch die Sie gequälet sind. Dieß wird mich

von jener Seite befriedigen; ich werde beydes, die Wahrheit und mein wohlmeinendes Herze, obschon nicht sieghaft, dennoch auch unbesieget, und wohl bedecket zurücke führen; und entweder Ihr zu ängstiges Gewissen sich überzeugen zu lassen, oder meine persönliche Unfähigkeit Sie zu überzeugen, die Schuld tragen lassen.

Allein von der andern Seite könnte ich nicht eben so leicht mich beruhiget finden; wenn Sie dieses Werkchen geradehin abwiesen. Denn, Freund! wir leben Zeiten, in denen jeder Unheilige sich in das Heiligtum Gottes eindränget, und alles geschriebene Gottes Wort anzulästern sich erkühnet, alles ohne Unterschied mit einem Male auszustreichen, und zu verwischen, in Unwissenheit, Uebermuth, und Stolz einhertaumelnd, herumarbeitet. Und da ists Jüden, und Christen um ihr heiligstes Eigentum, um die von Gott

mit ihnen gemachten Bündnisse gemeinschaftlich zu thun. Wenn Jüden nur das ihrige retten, und nicht mit uns ihre Hände über beyde decken, werden sie keines von der abscheulichen Entunehrung schüzen. Denn mehr ist nicht zu befürchten, weil beyde Bündnisse wirklich zu ihrer Zeit von Jehovah unterzeichnet, und die Abschriften von beyden in unauslöschlichen Buchstaben hinterleget sind. Aber noch einmal, Freund! nimmer werdet ihr die Ansprüche eines göttlichen Ursprunges für Moses Gesez wider die muthwilligen Stolzen behaupten, wenn ihr nicht zugleich die ähnlichen Ansprüche des Christentumes vertheidiget; nie werdet ihr dem eurigen Ehrfurcht verschaffen, wenn ihr sie nicht selbst am ersten dem unsrigen erweiset; nie werdet ihr überzeugen, daß jemal das eurige verbunden habe, wenn ihr nicht eingesteht, daß es zu verbinden bereits aufgehört habe. Ja, nicht genug, daß ihr es niemal vertheidigen werdet;

ihr machet es zweifelhaft, und ausdrücklich verächtlich, wenn ihr es dicht an der Seite des Christentumes, das ihr den Feinden preis gebet, vielleicht mit ihnen bekrieget, vest halten, und vertheidigen wollet.

Wie? wenn das Christentum nicht bewiesen wäre, dem selbst geschwornste Feinde des Christentumes einst so günstige Zeugnisse gegeben; zu dem sich von Juden und Heiden, seit dem Anfange alles zugedränget hat; dem wir alles Gute über dem Erdboden allein verdanken; das sich in eurem eignen Schicksale so einleuchtend beweiset; wenn es dennoch nicht bewiesen wäre, so sollte euer Gesez noch sich rechtfertigen können, von dem ihr selbst keinen Beweis gegenwärtig sehet; keinen in dem Vergangenen findet, dem nicht einen ähnlichen und mehr authentischen das Christentum aufbringen kann? Euere Weissagungen sollen von Gott entsprungen seyn, wenn ihr sie selbst nicht

als erfüllet anerkennen wollet, da doch alles geschehen ist, was da vorgesagt war? Ein Messias soll mit jenen Kennzeichen, mit denen er in euern Büchern geschildert ist, von Gott verheissen seyn, wenn Jesus von Nazareth der Messias nicht ist? So wird man euch sagen, wenn ihr die Ehrfurcht gegen das Christentum von der Ehrfurcht gegen das Judentum: wenn ihr die Sorge, beyde Geseze zu vertheidigen, von einander trennet; wenn ihr die Vorliebe gegen ein angestammtes Gesez, als ächte Gewissenstriebe, mit der Hartnäckigkeit stillet; wenn ihr euch zur Sünde anrechnet, nach schon geschehener Erfüllung die Hoffnung aufzugeben; wenn ihr nach Vernichtung euerer ganzen Verfassung, zufälligen Kleinigkeiten, und zerrissenen Ceremonien unerbittlich anklebet.

Allein, warum sage ich Ihnen hier, was Justin seinem Freunde Tryphon ohne das sogleich sagen wird? Ich führe

Ihnen den Philosophen auf. Sollen Sie ihn, der Ihrem Geseze zu Gunste so nachdrücklich spricht, nicht freundschaftlich aufnehmen, nachdem wir den heidnischen Philosophen, den Sie uns aufgeführt, so günstig aufgenommen haben? Ich darf Ihnen eben nicht sagen, woher die Grundlage seines Gespräches geholet sey; denn Sie wissen, daß sie wirklich im zweyten Jahrhunderte des Christentumes von ihm selbst entworfen ward. Weder habe ich zu erinnern, daß ich ihn hier manche Zeugnisse aus Ihren eigenen Büchern anführen lasse, die, weil sie nach ihm erst geschrieben worden, nur auffallender beweisen, was Juden in den ersten Zeiten selbst von Jesus, und seinem Geseze gedacht haben müssen; weil noch so eine Gährung, so eine Hochschäzung, so eine Ueberzeugung von seinen Wundern, und endlich die Erkenntniß von der bereits geschehenen Ankunft des Messias, noch bis in die späteren Zeiten sich bey den

Jüden erhalten hat. Die wenigen Stellen, aus Ihren heiligen Büchern, die ich unter unzähligen gewählet, haben durch die Auslegung, die man ihnen, so wie ich in diesem Werkchen, seit den Tagen Jesu selbst, immer gegeben hat, nicht nur die Heiden aller Länder, sondern die Erstlinge des Christentumes, hundert tausende der Jüden überzeuget; und solcher Jüden, die sich zu jenen Zeiten gegen die Römer eben so wenig, als gegen ihren höchsten Priester selbst, und ihr Gesez, durch Ausschweifungen vergangen, vielmehr durch Tugend, und ächte Frömmigkeit vor andern ausgezeichnet haben. Wenn ich von den Wunderwerken Jesu, und der Anhänger Jesu rede, müssen Sie sich, mein Freund! in jene Zeiten mit den Gedanken versezen, in denen man solche nicht geläugnet, sondern selbst als den Stoff der Verfolgung, als Blendwerke, und Zauberwerke angesehen hat; in denen die Christen, wie sie in ihren Schuzschriften lesen

mögen,

mögen, die Heiden herausgefordert, daß sie selbst ihnen Kranke, daß sie selbst ihnen Besessene herbringen sollten; und diese zu heilen, zu befreyen sich ungescheut anerbothen haben; in denen die Heiden dieß als Verbrechen den Christen vorwarfen, daß durch sie die Orakel verstummen, und die Heilkraft der Götter vernichtet werde; in jene Zeiten endlich, in denen, wie man schon lange beobachtet hat, das gröste Wunder gewesen wäre, wenn von solchen Lehrern, wie die Apostel, und ersten Jünger waren, ein solches Gesez, bey solchen Völkern, mit solchem Fortgange ohne Wunder wäre ausgebreitet worden.

Mein Freund! ich kenne den sittlichen Zustand Ihrer Nation von mehr als einer Seite. Ich habe, so wie unter uns, ehrlichste Männer, und viele Auswürfe beobachtet, die selbst von den ihrigen Besergesinnten verabscheuet waren. Ich ha-

be Aufgeklärte in ihrem Geseze, und übrigen Schriften, ich habe spizfindige Gelehrte, ich habe Unwissende gefunden. Ich habe abergläubische, eifrige, laue, zweifelnde, und freydenkende Jüden, dem Namen nach Jüden, gekannt; so wie seit den Tagen des Moses, so lange noch Ihr Gesez wirklich das geltende war, immer solche ungerathene Söhne die Religion, und den Namen der Nation beflecket haben. Ich habe endlich die Jüden in Ländern, wo ihr Gesez wie unterdrücket ist: in Ländern, wo es zwar ungestört, dennoch ohne öffentlichen Gottesdienst, und gleichsam verborgen ist: endlich in Ländern, wo ihre Religion durch lange Zeit gleichsam eine der herrschenden war, zu kennen Musse, und Gelegenheit gehabt. Obschon ich niemal einen Apostel der Jüden machte, war mir dennoch diese Gelegenheit oft willkommen, um ihre Gesinnungen vernehmen, und ihnen die meinigen mittheilen zu können. Und da man

mich immer ohne Unwillen sprach, ohne Unwillen anhörte, können Sie, Freund! sowohl überzeuget seyn, als ich es war, daß ich genug gethan, und meine Gespräche weder gewaltthätig aufgedrungen, weder mit Beleidigungen entunehret habe. Die Bescheide, die ich erhielt, waren nicht die selben; bald, wie Justin seinem Tryphon sie vorhält; bald, wie er sie von Tryphon und seinen Gefährten selbst erhält; bald ward ich überhaupt an die Rabbinen angewiesen; bald ward mir freymüthig eingestanden, daß man solche Beschwärden schon vor die Rabbinnen gebracht, und an statt der Belehrung Verweise zurückgetragen hätte. Immer schieden wir von einander, entweder wie Tryphon, oder wie die Seinigen von Justin sich schieden; aber wie ich nicht wünschte auch von meinem Freunde Mendelssohn zu scheiden.

Ich gieng des Morgens alleine in Xystus Laube, als jemand gerade auf mich mit vier Gefährten traf. Sey mir gegrüsset, obschon unbekannt, du Weltweiser! und erlaube mir zu folgen; so sprach er, und gieng mir sogleich begleitend zur Seite. Jene kehrten auch mit ihm. Ich grüßte ihn freundschaftlich zurücke, und fragte unbetroffen: was suchest du wohl etwa, o Freund? Ich habe es von Argus, einem Sokratiker, gelernet, wiedersezte mir dieser, jene nicht zu versäumen, die in dieser Kleidung einhergehen. Sey artig, und zudringlich gegen sie, so lehrte er mich, und bestrebe dich ihres Umganges, damit er entweder dir, oder ihnen zu statten komme. Gut für beyde, wenn er nur einem aus beyden nüzt. Seit dem geh' ich gerne denjenigen

zu,

zu, die ich in der Kleidung eines Weltweisen sehe. Dieß ists dann, was mich gereizet hat, auch dich gerade anzugehn. Diese meine Gefährten folgen eben in Hoffnung, auch für sich zu lernen. Wer bist du denn aber wohl? Bester! fragte ich freundlich, ihm zulächelnd: Er gab mir offenherzig sein Geschlecht, und seinen Namen an. Tryphon, sprach er, ist mein Name. Vom Geschlechte ein Hebräer, aus den Beschnittenen. Ein Flüchtling vom lezten Kriege. Nun lebe ich sofort in Griechenland, und benanntlich habe ich mir Korinth beynahe zur Heimat gemacht. Aber wie magst du dir, sagte ich, so viel von der Philosophie versprechen, das du nicht besser, und ausgeführter, und allgemeiner in deinem Geseze, und den Propheten findest? Wie doch? erwiederte er: ist denn nicht Gott der Gegenstand aller Weltweisen? Ist nicht seine Einheit, seine Vorsehung der ewige Stoff ihrer Fragen? Oder soll der Philosophie dieser Stoff nicht angemessen seyn? Angemessen, antwortete ich, gewiß der angemessenste. Aber die meisten sezen sich wohl über diese Untersuchung hinweg: oder wenn sie auch stolz, aber ohne Gefühl, ohne von dem, was sie sagen, durchdrungen zu seyn, über die Wesenheit Gottes vernünfteln, und mit Machtsprüchen herumwerfen,

werfen, betrachten sie diesen Gott nur selten in einer Beziehung auf die Menschen; ob, und was für Gesetze er uns gegeben; ob, und wie er dieselben betreibe, und seine Macht und Ansehen handhabe; ob er sich auch eines jeden von uns in Sonderheit annehme. Gleich als ob dieß zu wissen eben zu unserem Wohle nichts beytrüge. Ja sie möchten uns vielmehr gerne einbilden, daß Gott zwar das Ganze, die Geschlechter und Arten besorge, mich aber, und dich, und jedes Individuum nicht achte; daß ihms gleichgiltig sey, ob ich oder ein anderer auf diesem Posten stehe; wie es dem Feldfürsten mit jedem gemeinen Krieger, wie es dem Baumeister mit jedem Steine gleichgiltig ist, wenn nur das Ganze und Grosse besorget, und der Plan ausgeführt wird. Weislich gab der Jüde zurück: aber ist dieß philosophisch verglichen? Da der Plan des höchsten und weisesten Wesens eben die Glückseeligkeit jeder Individuen einschließt, die aber weder in dem Plan des Feldfürstens, in Rücksicht der Krieger, die er vielmehr aufopfert; weder in dem Plan des Baumeisters, in Rücksicht der Steine, mitgenommen wird. Du hast ganz recht beobachtet, antwortete ich; seze noch hinzu, daß auch der Feldfürst, auch der Architekt das Ganze nicht ausführen wür-

de, wenn nicht theils er, und theils vor ihm schon andere, jedes Individuum besorgten. Es ist wohl gleichgiltig, ob dieser Stein, oder jeder andere, hier in die Mauer eingelegt werde. Aber auch dieser Stein mußte so, wie jeder andere, entweder durch natürliche Ursachen, oder durch Menschen Hände daher geschaft werden; da er dann gewiß schon einer näheren Vorsehung unterlag. Er machte durch sein Daseyn, da, wo er entweder als Stein, oder noch als Erde war, einen Theil eines anderen Ganzen, welches ohne ihn kein solches Ganze würde gewesen seyn; und ohne ihn, ohne sein Daseyn, ohne seine Lage, ohne alle die unzähligen Verbindungen, die er seit seinem Entstehen mit dem Ganzen hatte, könnte unmöglich das Ganze, und folglich der Plan das gewesen seyn, was er war. Und zu allen seinen Veränderungen, Uebertragungen, Verbindungen, müssen in dem Plane schon wirkende Ursachen angeordnet, und vorgesehen seyn. Die Veränderung und Uebersezung eines jeden Stäubchens macht in dem Ganzen eine Veränderung; so ists denn nicht gleichgiltig, ob ein Stäubchen, und folglich ob ein Klumpen da oder dorther genommen wird; ob es schon gleichgiltig ist, ob dieser oder jener, wenn sie von einer Art sind, hier

eingesezt wird. Freylich liegt dem Baumeister nicht daran, was für welchen Stein er hier einseze; aber doch läge ihm daran, ob er einen der Grundsteiner seines Gebäudes, oder einen, der da eine Zierde macht, wegnähme, um ihn dort einzusezen. Allein wo würden wir hinausschweifen, wenn wir auch bey jedem Steine, der da hernach gleichgiltig gewählet ward, die lange Reihe der menschlichen Vorsehung, der Beschäftigung mit jedem Individuum untersuchten, welche sich endlich selbst immer in die göttliche Vorsehung verlieren muß. Und wie weit einleuchtender müssen wir nun erst die höchste Vorsicht mit jedem einzelnen von uns Menschen erkennen? Da wir die Freyheit des Willens besizen, und so verschiedener, so folgenreicher Handlungen fähig sind; da jedes Individuum andere Absichten führet, von anderen Beweggründen geleitet wird; da wir durch unsere Handlungen so grossen Einfluß auf einander, auf die Körper der Erde, und selbst auf die Luft haben, die uns umgiebt, so möchte ich den Plan, der Gotteswürdig wäre; die Absichten, die dieses höchste Wesen führte, diese möchte ich kennen, die, wenn sich die Vorsehung nicht auf jedes Individuum erstrecket, nicht von jedem Individuum könnten vereitelt werden.

Allein wer sieht es nicht, wohin die Läugner der Vorsicht abzielen? Freyheit, unbegränzte Freyheit zu reden, zu handeln, den Lüsten zu folgen, diese reizt, wenn einmal kein Rächer, wenn kein Vergelter wäre. Werden sie aber wohl, die unglücklichen, durch ihre thierischen Wünsche die Vorsicht verwünschen; oder durch ihre Vernünfteleyen dieselbe dem erhabenen Vater der Dinge hinwegstreiten? Wenn wir die Seele für unsterblich erkennen, so pflegen sie zu fragen, wozu sollte die Unsterbliche nun Gottes bedärfen? und wenn sie auch Uebels thut, wer kann sie bestraffen? Unkörperliche Wesen sind keines Leidens fähig. Ach, der Thoren! fiel Tryphon mir ein, wie? fühlen wirs denn nicht, so lange dieses unkörperliche Wesen unseren Leib noch bewohnet, daß es nur zu viel des Leidens fähig sey? Ists denn nicht eben die Seele, und die Seele allein, die in uns leidet? ists nicht sie, als der einzige Punkt, auf den alle Schmerzen der Wunden, der Kälte, des Feuers, der Krankheiten treffen? Aber, fuhr der Jüde mit Anständigkeit fort, was dünkt wohl dich von diesen Dingen? Sage mir eben so aufrichtig, als ich es gethan, was du von Gott halteſt, und zu welcher Sekte der Weltweisen du dich bekenneſt; Ich will dir meine Gedanken ohne

Zurück-

Zurückhaltung eröfnen, mein Tryphon! erwiederte ich. Ein grosses, und edles Gut ist die Weltweisheit, und dem Gotte werth, zu dem sie uns hinleitet; hinleitet? zu wenig sage ich, denn sie führt uns selbst an der Hand, und stellt uns anbefehlend dem Gotte vor. Wahrhaft heilig sind, die sich der Weltweisheit befleissen. Nur Schade, daß sie die meisten verkennen; daß sie nicht einsehen, wozu sie vom Himmel den Menschen zugesandt sey. Denn sähen sie es ein, so würden wir weder Platoniker, weder Stoiker, weder Peripatetiker, weder Pithagoräer, oder Theoretiker haben. Denn diese Wissenschaft, die ächte Weltweisheit ist nur eine. Aber ich will dir sagen, wie sie so vielköpfig geworden sey. Die sich die ersten mit der Weltweisheit abgaben, obschon schwache Lichter: doch in jenen Finsternissen machten sie Aufsehen, und gewannen dann Hochschäzung. Dieß war genug für die Nachkommenden. Man hieng den Meinungen so berühmter Männer ganz blinde an; weit entfernt ihre Gründe zu prüfen, sezte man vielmehr die Wahrheit derselben voraus. Die Verschiedenheit der Einsichten, und Denkungsart, die Sucht zu widersprechen, der Stolz etwas Neues zu sagen, erweckte bald, da einmal die Lust zur Weltweisheit

rege war, verschiedene Sekten, die jede sich ihre Anhänger eben nach dem Unterschiede der Einsichten, Vorurtheile, oder Leidenschaften erwarb. Jeder Schüler bewunderte die Stärke seines Lehrmeisters, schäzte seine Enthaltsamkeit, ward von der neuen Lehre ganz begeistert, und sah durch diesen blendenden Schimmer nur eitel Wahrheiten, und Entdeckungen durchstralen. Da diese nun wiederum an die jüngeren ihre Lehre mit einer Erweiterung fortgepflanzt, hat man sie endlich nach dem Vater dieser Lehre benennet. So sind die Platoniker, so die Pythagoräer, so die andern entstanden. Laß michs zur Schande der menschlichen Vernunft, zur Schande des aufgeklärten Griechenlandes, meiner eignen Nation bekennen, daß auch der nngezähmte Hang zum Paradoxen, zum Ausschweifenden, neue Sekten ausgebrütet, die, wie immer ungereimt, wie immer einander widersprechend sie auch waren, dennoch jede ihre Vertheidiger gefunden, bey denen die Leidenschaft, oder das Vorurtheil an statt der Beweise galt. Epikur wollte in der Wollust das Glück des Menschen gefunden haben; dieser Gegenstand der schönen Weltweisheit war sogleich auch der Beweis für selbe. Kaum daß sie erfahren, es habe jemand in der Wollust die Philosophie

gefunden,

gefunden, haben sie sich von nun an in diese Sekte eingeschrieben, und die schöne Weltweisheit, den Namen der Wollust mit heisser Begierde aufgetrunken. Schon überzeugt, daß sie die wahre Weltweisheit sey, weil sie die Wollust lehrte. Ich, mein Tryphon! (Justin nennt sich dein Freund) einst überhaupt von Hochschäzung der Weltweisheit durchdrungen, ohne sie entweder überhaupt, oder nach einer Sekte zu kennen, suchte mir anfangs einen der Weltweisen auf, und gerieth an einen Stoiker. Lange war ich im Umgange mit ihm, ohne doch mehr von Gott zu wissen. Denn er selbst wußte nicht mehr, und hielt diese Wissenschaft nicht eben für nothwendig. Ich verließ ihn dann endlich, und gieng zu einem andern über, den sie einen Peripatetiker nannten; einem Manne, der seiner eigenen Einsicht nach, sehr spizfindig war. Einige Tage hatte er mich geduldet; dann machte er mir ganz unverholen den Vortrag, daß es nun Zeit wäre, wegen des Lohnes zu dingen, damit unser Umgang mir Frucht schaffen könnte. Nein! dachte ich, dieß kann kein Weltweiser seyn; und verließ ihn von nun an. Aber noch immer fühlte ich zu lebhafte Triebe, von dem eignen, und fürnehmsten Gegenstande der Weltweisheit mir Unterricht einzuho-

len. Ich besuchte einen Pythagoräer, der sich über seine Weisheit viel einzubilden schien, und erbot mich als seinen Schüler, und Anhänger. Hast du denn wohl, war dessen erste Frage, die Musik, die Sternkunde, und Meßkunst inne? Denkest du etwa ohne diese Kenntnisse, die von den sinnlichen Dingen abführen, und zu den Gegenständen des Geistes, zur Beschauung des schönen und Guten dich fähig machen, denkest du ohne diese Kenntnisse Dinge zu begreifen, die zur Glückseligkeit führen? Nachdem er vom Werthe und von der Nothwendigkeit dieser Wissenschaften eine weitläuftige Lobrede gehalten, gab er mir Abschied, weil ich meine Unwissenheit offenherzig bekannte. Es muste mir hart genug fallen, abermal meine Hofnung vereitelt zu sehn, besonders weil ich im Ernste ihm viele Kenntnisse zugemuthet. Doch wie konnte ich erst so lange Zeit zur Einholung dieser Wissenschaften, denen ich so weit zurücke war, aufopfern, und die Erfüllung meiner Wünsche so weit hinaussezen? Freylich die ächte Weisheit zu erkaufen, wäre keine Zeit, wie lange sie auch immer seyn möchte, verschwendet; aber mich ahndete, daß doch meine Seele, wenn sie nur einmal den wahren Saamen empfienge, di esen in kürzerer Zeit in eine glück-

liche Aernte auszeitigen könnte. In dieser Verlegenheit kam mir bey, zu den Platonikern überzugehn, die eben im grossem Werthe und Ansehen standen. Es war gerade selber Tagen ein einsichtsvoller Mann in unsere Stadt gekommen, der selbst unter Platonikern vorzüglich Aufsehen machte. Er nahm mich gerne, und unentgeltlich auf, und hatte an mir den eifrigsten, den unermüdetsten Schüler. Ich fühlte, wie mit jedem Tage meine Kenntnisse wuchsen. Der Begrief unkörperlicher Dinge, und die Lehre von den Ideen gab mir einen gewissen Schwung. Ich dünkte mich schon in Kürze weise geworden zu seyn. Meine Thorheit schmeichelte mir mit der Hoffnung, Gottes selbsten bald ansichtig zu werden. Denn da geht endlich die platonische Weltweisheit hinaus.

Diese Gedanken hatten sich nun meiner Seele bemächtigt, und um mich ihnen mehr in der Einsamkeit zu überlassen, gieng ich ans Meer in eine Gegend hin, wo ich ferne von allem Weltgeräusche wäre, und keines Menschen Anblick vermuthen konnte. Ich näherte mich schon dem Orte, an dem ich nun mit mir allein beschäftigt, meine Begriffe zu entwickeln begann; da ich zugleich nach mir die

nahen Tritte eines Menschen vernahm. Ich hielt, horchte, wandt mich ganz betroffen um, da mir dann wirklich ein ehrwürdiger Greis ganz auf dem Fusse nachgieng. Ich stand, um ihn vorüber zu lassen, und sah ihn mit einem Blicke an, der gewiß Unruhe verrieth. Kennst du mich? so fragte er zu erst. Nein, sprach ich, mein Guter! ich kenne dich nicht. Und er war mir auch unbekannt. Warum betrachtest du mich so ernsthaft, und hältst deine Schritte ein? sezte er wieder an mich. Mich wundert es, sprach ich, daß du mir hier auf dem Fusse folgst, um da bey mir zu seyn, wo ich eben der Einsamkeit nachgieng, und keinen Menschen zu finden vermuthete. Mich hat nur ein Ungefähr daher gebracht; nicht daß ich dir vorsezlich folge, war die Antwort des guten Alten. Ich vermisse einige meiner Freunde, und fürchte, sie möchten irre gegangen seyn. Darum kam ich in Hofnung hier etwa sie aufzufinden. Und du, mein Freund! wenn ich es wissen darf, wie bist du hieher gerathen? was machest du hier? Ich liebe die einsamen Gänge, war meine Antwort, wo mich niemand in den Unterredungen stören kann, die ich mit mir selbsten pflege. Solche Gegenden sind Philologen vorzüglich günstig. Liebst du denn, sprach er, die Worte, und

nicht

nicht vielmehr Werke und Wahrheit? Liebst du die Sophisterey mehr als die Thätigkeit? Ich nahm mich eifrig meines Geschäftes an, und sagte: Was kann ich besseres, was kann ich erhabneres thun, als daß ich beweise, daß die Vernunft über alles gebiethe? Daß ich bey ihrem Lichte still stehe, oder wohl ganz mich in dieses hineintauche, und von da heraus auf die Fehler der Menschen, und ihre verschiedenen Bemühungen schaue, und ungetäuscht betrachte, wie sie sich selbsten täuschen, wie sie mit eitel unvernünftigen Dingen beschäftigt, nichts thun, was Gottes würdig wäre. Ohne Vernunft, und Weltweisheit kömmt keine Einsicht dem Menschen. Darum soll sich ein jeder mit Philosophie beschäftigen, und dieses Geschäft fürs gröste, fürs edelste halten. Die übrigen alle mag er an die zwote, und dritte Stelle sezen. Mittelmässig, und noch würdig aufgenommen zu werden sind sie, wenn sie der Philosophie an der Seite stehn. Aber von dieser entblösset, und alleine sind sie nur denen, die sich mit ihnen abgeben, lästige, nur unedle, unfreye Künste. So macht denn die Philosophie die eigentliche Glückseligkeit aus? fragte er mich: Ja sie, und sie allein; erwiederte ich. So sage mir doch, ragte er wiederum, wenn dirs nicht etwa be-

schwär-

schwärlich ist, sage mir, was Philosophie sey, und worinne ihre Glückseligkeit liege. Philosophie, nahm ich das Wort, Philosophie ist eine Kenntniß dessen, was da ist; eine Kenntniß des Wahren. Die Glückseligkeit ist der Lohn dieser Kenntniß, und Weisheit. Und Gott? fragte er weiter, was nennest du Gott? Ein Wesen, das immer dasselbe ist, das immer eben so ist; die Ursache des Daseyns aller übrigen Wesen, das heißt, und das ist Gott. So antwortete ich ihm, und er schien mich gerne zu hören, und fuhr dann noch also fort: Eine Kenntniß, sagtest du. Ist dieser Name nicht vielen ganz verschiedenen Dingen gemein? In allen Künsten, der was immer für eine derselben weiß, hat Kenntniß von ihr. Wir drücken uns eben so von der Kriegskunst, von der Schiffahrt, von der Heilkunde aus. Ists in den göttlichen, und menschlichen Dingen eins und eben dasselbe? immer eine Kenntniß, oder Wissenschaft? Giebt es denn also, frage ich dich, eine Kenntniß, die uns über göttliche und menschliche Dinge aufkläre, die uns die Eigenschaften der Gottheit, und der Gerechtigkeit entwickle? Gewiß, antwortete ich. Je nu, fuhr er fort, so ist es eben so viel, Gott und den Menschen kennen, als die Musik,

die Arithmetik, die Sternkunde, oder so etwas kennen? Die Wissenschaft der Menschen, und Gottes, und die Wissenschaft der Zahlen, der Töne, des Weltbaues ist also eben dasselbe? — Nein doch! — so hast du mir dann nicht recht geantwortet; denn einige Wissenschaften erwerben wir uns durch Nachsinnen, andere durch Fleiß und Uebung, andere durch die Sinne. Es sage dir jemand, daß es ein Thier in Indien gebe, welches mit keinem der bekannten Thiere unserer Länder ähnliche Eigenschaften habe, überhaupt so, oder so beschaffen, und buntfärbig sey. Wirst du durch diese Erzählung schon von dem Thiere eine Wissenschaft haben? Gewiß schon eine kleine. Wenn du aber gar nichts durch jemanden, der dieses Thier gesehn, erfahren hättest, würde dich dein eigenes Nachsinnen wohl darauf geführt haben? Hätte deine Vernunft Ursachen entdecket, die dirs bewiesen, daß so ein Thier in Indien lebe? Wahrhaftig nicht, antwortete ich. So siehst du dann, fuhr er fort, daß die Vernunft allein nicht alle Kenntnisse beybringe, daß wir auch der Sinne, oder anderer Zeugen bedärfen. Wie können wohl die Weltweisen von Gott ächte Begriefe haben, oder etwas Wahrhaftes sagen, da sie von

Ihm ja keine Kenntniß besizen? Sie haben Ihn weder je gesehn, noch etwas von einem Augenzeugen gehöret. Aber, antwortete ich, der Vater, die Gottheit kann ja nicht, wie die Thiere, mit Augen gesehen werden. Nur das Gemüth erkennet Ihn, wie Plato sagt, dem ich auch beystimme. So erkennest du so eine Kraft unserem Gemüthe zu? fragte wiederum der Greis. Gewiß, erwiederte ich, und so eine mächtige, daß wir durch sie geschwinder, als durch die Sinne sehn. Und Sohn! fuhr er fort, wird jedes Gemüth, auch jenes, welches kein göttlicher Geist schmückt, den ewigen Vater schaun? Es sagt ja Plato, antwortete ich, das Auge unsers Gemüthes sey also beschaffen, und uns eben zu diesem Ziele gegeben, daß wir jenes Wesen, welches die Quelle aller begreiflichen Dinge ist, mit diesem scharfsichtigen, durchdringendsten Auge sehn: jenes Wesen ohne Gestalt, ohne Grösse, ohne Farbe, ohne irgend eine sichtbare, oder fühlbare Eigenschaft. Und, fragte er zusezend, hast du es schon mit jenen Augen gesehn? Was für ein Wesen ist es? Welches eben über alle Wesen hinaus ist, antwortete ich: unaussprechlich, unerklärlich, einzig schön, und gut, und rechtschaffnen Gemüthern wegen der Verwandtschaft,

wandtschaft, und innigsten Sehnsucht, es zu sehen, alsogleich einleuchtend, sichtbar, beschaulich. Rechtschaffnen Gemüthern? fragte er: und dann nicht allen, die doch mit dem Auge begabt sind, von welchem du sagtest? nicht allen, die doch der Vernunft eben theilhaftig sind? So ist auch die Vernunft nicht immer hinreichend, uns mit jenem Wesen bekannt zu machen? Aber was für Verwandtschaft meintest du, die uns mit Gott verbinde? Ist unsere Seele selbst göttlich? Ist sie ein Theilchen von jenem Beherrscher, dem ewigen Geiste? Das wird sie nicht seyn, antwortete ich; weil sich nur an zu vielen die Ungöttlichkeit verräth; und weil jener Geist ohne Grösse, und untheilbar ist. Aber hierinne ist die Verwandtschaft, daß unsere Seele, wie dieser ewige Geist, einstens das Wesen der Gottheit beschaut, und dann schon glückselig ist. Er schwieg hier ein wenig, und ich glaubte, daß ich durch meine Antwort ihm genug gethan hätte. Aber sage mir auch, nahm er wieder das Wort, was du von den Seelen der Thiere hältst. Ist zwischen meiner, und eines Pferdes Seele ein Unterschied? Keiner: erwiederte ich. Alle sind in allem von eben derselben Art. — So werden auch Pferde und Ziegen Gott einstens sehn, oder

haben Ihn je gesehn? — Nein doch, sprach ich. Nicht einmal der unedle Haufen der Menschen. Nur jenen wird dieses Glück, die hienieden gerecht leben, und durch die Gerechtigkeit und übrigen Tugenden gereinigt, der Einweihung fähig sind. Und jene, fuhr er zu fragen fort, die niemanden beleidigen? Auch diese, sprach ich, sind jenes Glückes werth. So ists dann schon nicht mehr die Verwandtschaft mit Gott, wandte er wieder ein, die einer Seele das Recht bringt, Gott einstens anzusehn; nicht der angeborne Rang, sondern die Mässigkeit, die Gerechtigkeit, die Unsträflichkeit. Ja diese, sagte ich, und weil sie zugleich die Fähigkeit, Gott zu erkennen, besizt. Sind Ziegen, und Pferde gegen jemanden ungerecht? fragte er. Nein, sprach ich, gewiß nicht. So werden auch Ziegen und Pferde, versezte er, nach deiner Lehre den ewigen Vater sehn. Denn sie sind unsträflich, und, wie du sagtest, von der Seele des Menschen sind ihre Seelen nicht unterschieden. Ich fühlte schon allmählig, daß ich in die Klemme gerieth, doch fuhr ich noch fort, seinem Fragen zu antworten. Nein, sprach ich; der Bau ihres Körpers verhindert sie. Hast du, mein Freund! sprach er, um dieses zu behaupten hinreichende Kenntniß,

niß, Wissenschaft, Weltweisheit von ihrem Körperbaue? und hast du diese Kenntniß durch Sinne, oder durch Augenzeugen, oder durch Nachdenken erlangt? Aber das Auge, von dem dein Plato spricht, ist ja in der Seele? was macht hier der Bau des Körpers zur Sache? Doch immerhin! sage mir; sieht unsere Seele schon Gott, da sie noch im Leibe wohnt; oder nur dann, wenn sie geschieden ist? So lange sie noch, war mein Bescheid, den Körper bewohnt, kann sie durch die Begreifungskraft Gott wie von ferne sehn; aber von diesen fleischlichen Banden einmal entledigt, eilt sie dahin, um sich auf ewig ganz in ihre Seligkeit, in den Gegenstand ihrer Kenntniß zu versenken. Doch nur der edlere Haufen? wenn ich dich recht verstand, fragte er wiederum. Ja, sprach ich, nur der edlere. — Und die andern alle? — Ich glaube, erwiederte ich, daß sie in einen Leib wiederkehren, um noch als Menschen zu leben. Und werden sie, sprach er, sich wohl noch erinnern, was sie mit ihrem Auge des Gemüths im ehemaligen Leibe gesehn? Ich wähnte wohl nicht, wiedersezte ich. Nu! sprach er, was nüzt es denn ihnen, daß sie Gott je gesehn? Was haben sie wohl vor dem, welcher Gott niemal

sah, endlich voraus, wenn sie nicht einmal mehr sich erinneren, was sie einstens gesehn? Ich bekannte, dieß wüste ich nicht. Und jene, fragte er noch einmal, welche ganz unwürdig erkannt worden sind, das göttliche Wesen anzuschaun, was leiden sie dafür? Diese, sagte ich, werden zur Straffe in Körper der Thiere verwiesen. Und wissen sie, daß sie darum in diesen Körpern sind, weil sie sich ehemal schuldig gemacht? — Ich sagte, es scheine mir nicht. — So dünkt mich, sprach er, daß diese Straffe nichts nüze; daß es nicht einmal Straffe sey, von der sie nichts wissen. Wahrlich nicht, antwortete ich. So siehst du, fuhr er fort, daß diese Seelen weder Gottes ansichtig werden, weder in andere Körper gehn. Sie müstens ja wissen, daß sie in der Straffe sind; sie müsten nun sorgfältig auf ihrem Bußpfade wandeln, und jeden Schritt ganz behutsam wider neue Ausgleitungen stemmen. Wahr ists, antwortete ich. So wissen dann euere Weltweisen von diesen Dingen nichts, fuhr er fort. Sie irren in Finsternissen umher, und wissen nicht einmal zu sagen, was unsere Seele sey. Sie dünken sich, und anderen groß, da sie nur unbestimmte Lehrsäze vorbringen, die Begriefe

verwirren,

verwirren, Aftersäze einmengen, und Widersprüche mit einander verbinden.

Mit niedergeschlagnem Blicke stand ich, und verstummte. Ich fühlte, daß meine Weisheit dahin sey, doch wollte ichs wagen, sie noch, so gut ich könnte, zu retten. Nachdem ich lange nichts einzuwenden gefunden, sprach ich endlich: Aber sollte denn Plato, und Pythagoras dieses nicht eingesehn haben? Welche Männer! Welche Vesten der Weltweisheit! Wenn mir diese Quellen versiegen, wo werde ich Wahrheit schöpfen, um meinen Durst zu stillen? Dort, mein Sohn! antwortete er, wo auch Plato und Pythagoras geschöpfet; dort, woraus in diese deine trüben Cisternen, die du für Quellen hältst, nur manche Tropfen durchgesintert sind. Du hast es selbst bekannt, daß die Vernunft, die du das Auge der Seele nennst, ob sie schon allen gegeben ist, dennoch nicht allen die Wahrheit zeigt; selbst jene Wahrheit nicht, welche zu zeigen sie förderst gegeben ist: Gott, und das Wesen der Seele. Du hast es eingesehn, daß sie auch denen, die du vor allen rühmst, die noch der Wahrheit am nächsten gekommen sind, wenig, sehr wenig gezeiget hat. Du siehst, wie weit du vom Ziele seyst,

da du doch glaubtest, durch sie geführet, nahe daran zu stehn. Aber du hast mir auch eingestanden, daß eben nicht alle Kenntniß, und Weisheit durch die Vernunft allein, und durch Nachsinnen kömmt; daß oft die Sinne, daß oft Augenzeugen ersezen, was jenes Auge der Seele zu dunkel sieht, und nicht bestimmen kann. Mein Sohn! wäre dieses nicht, was würde mit unserer Weltweisheit seyn, da bey jenem angebornen Lichte allein die scharfsichtigsten, die angestrengtesten Augen so wenig, und so verschieden gesehn? Aber wo sind sie, fiel ich ihm ein, wo sind sie die Zeugen, denen ich glauben kann? die mehr als Sokrates, mehr als Pythagoras, und der göttliche Plato gesehn? Wo sind jene Quellen, aus denen du sagtest, daß auch diese Meister geschöpfet? Lange, erwiederte er, o lange vor deinen gepriesenen Weltweisen haben Männer gelebet, selige, gerechte, Gott beliebte Männer, die wahrhaft der Gottheit verwandt, die von dem göttlichen Geiste belebt, künftige Dinge vorausagten, welche sich nun in unseren Tagen ereignen. Sie heissen Propheten. Nur diese haben die Wahrheit gesehn, und verkündet. Weder Furcht der Menschen, weder eitle Hofnung und Ehrgeiz wirkte auf sie. Was sie, des heiligen

Geistes

Geistes voll, gehört, und gesehen, dieß machten sie kunde. Freund, und Schüler der Wahrheit! dahin weise ich dich an. Sie sind noch vorhanden ihre Schriften; die werden dich über den Anfang, und über das Ende der Dinge, die über alles, was ein Weltweiser wissen soll, aufklären, wenn du ihnen nur glaubest. Glauben must du, denn ihre Worte haben sie nicht auf Beweise gegründet, für sich selbst bewährte, und über alle Beweise nachdrücklichste Zeugen der Wahrheit. Was schon geschehen ist, und noch zu Tage geschieht, wie sie es vorgesagt, dieß zwingt uns den Glauben an ihre Weissagungen ab; dieß verbürgt uns ihr Ansehen, ihre Glaubwürdigkeit. Zwar auch die Wunderwerke, mit denen sie einst ihren Wandel bezeichnet, und ihre Zeitgenossen in Erstaunung gesezet, so daß sich ihr Namen, wie ihre Worte bis zu uns durch Jahrtausende erhalten hat: auch ihre Wunderwerke, sage ich, unterstüzen ihre Worte, und machen sie des unbedingtesten Beyfalles würdig. Da sie den Schöpfer aller Wesen, den ewigen Gott, und Vater kund machten; da sie die erhabensten Lehren durch Worte, und Beyspiele vortrugen, die sie ohne Worte, und Beyspiele gelernet, führten sie ihre Zeitgenossen zugleich

in die entfernte Zukunft hin, und liessen sie den bestimmten Mittler, den Christus, den Sohn des ewigen Vaters von ferne schaun, und erwarten, der nun schon wirklich angekommen ist. Lange schon hatten diese ehrwürdigsten Zeugen über die wichtigsten Wahrheiten ein Licht verbreitet, das sie unmittelbar von der Gottheit eingesogen hatten; lange schon hatten sie ein ganzes Volk in den Besiz der ächten Weltweisheit, und Tugend, der Erkenntniß Gottes, des Ursprungs, und Zieles der Menschen eingesezt, da über alle andere Völker immer noch dichte Nebel der Unwissenheit lagen. O! wie zeichnete sich jenes Volk durch Jahrtausende in diesen Finsternissen durch seine Weltweisheit aus. Die Bosheit, mein Sohn! hat noch immer bisher von der Heiligkeit entlehnet; und die Falschheit hat, wenn ich so reden darf, von der Wahrheit gelernet. So sind allmählig schon in den frühern Jahrhunderten Afterpropheten, unheilige, eigennüzige, unreine Betrüger bey jenen unwissenden Völkern aufgestanden, die, weil sie der Tugendlehre der erhabenen Propheten sich nicht ergeben wollten, und ihrem Wandel nicht nachahmen konnten, wenigstens in den Wunderwerken nachzuahmen, ihr Volk zu blenden, und sich

Glauben und Ansehen zu gewinnen, versuchten. Aber wie leicht wirst du sie aus dem Tone, aus ihrem ganzen Charakter von ächten Propheten unterscheiden. Prüfe die Lehren, und Absichten dieser Heuchler, wenn du ihre Blendwerke nicht prüfen kannst. Späche sie ein wenig auf den Wegen aus, auf denen sie wandeln; betrachte die Gegenstände, durch die sie dich führen; und endlich das Ziel, bey dem sie dich absezen. Leere Worte, Finsternissen, Irrtum, Widersprüche, Ueppigkeit, Dämone. — — — Nein, wird dir dein Herze sagen, hier wohnt nicht die Wahrheit. Anders wirst du bey jenen heiligen Weltweisen, bey den Propheten fühlen. Aber vor allem, o Freund! heb dein Herz sammt jenem Auge, das du mit deinem Plato in dir erkennst, zu dem Unerschaffnen empor, den du im Dunkeln, und wie in der Ferne doch siehst. Bitte, daß dir die Thore des Lichtes aufgethan werden. Denn niemand kann diese Dinge hell, und zur Ueberzeugung sehn, dem sie nicht Gott, und sein Christus sehen läßt.

Dieses, und noch vieles, o Tryphon! hat mir der Mann, dessen Erinnerung mir heilig ist, bis in das Herz geredet. Es wall-

ten Gedanken über Gedanken in mir, die ich nicht so geschwinde zu entfalten vermochte. Wie gerne hätte ich doch geredet, und hatte nichts — — Er wollte mir Musse geben mich selbst zu fassen: erwäge, betrachte dieß alles, mein Sohn! so sprach er, und wollte mich verlassen. Rasch ergrief ich seine Hände; nein! Vater! du kannst mich nicht verlassen. Mein Herz ist zu sehr empöret, und niemand, als du, kann es stillen, der du es empöret hast. Sohn! sprach er, doch für heute genug. Oefne unterdessen deine Seele dem einstrallenden Lichte. Ich habe dir den Vorgeschmack beygebracht; komm, wenn du gesättiget seyn willst, komm morgen in meine Hüte. Er beschrieb mir den Ort, und entwich. Mit unverrücktem, hervorquillendem Auge sah ich ihm lange nach, da er auch eine Weile schon aus dem Gesichte war. — O verehrter! o dreimal seliger Greis! dein erster Anblick war mir so überläftig, und dein Abschied nunmehr unerträglich. Was ich in der Einsamkeit suchte, habe ich in deiner Gesellschaft gefunden. Aber damal kannte ichs bey weitem noch nicht. Mein Tryphon! könnte ich dir sagen, was damal in meiner Seele sich drängte! ganz von Gedanken hingerissen, und die neue mir noch unbekannte

Weltweisheit anstaunend, warf ich mich, ohne es zu wissen, zur Erde an eine Klippe darnieder, und ließ in der Müdigkeit alle die Zufälle meines Lebens mit Hofnung, Zweifeln, Angst, Verwunderung, und manchem kahlen Vergnügen durchwebt, meine Seele vorüberschweben. — — Da ich mich endlich zu fühlen begann, und schon in spätherDämmerung fand, machte ich mich auf, um zurücke zu kehren. Schaudernd, bald unmuthvoll, bald kleinmüthig wallte ich daher. Dreizig Jahre! rief ich mit aufgeschlagenem Blicke, und niedergerungenen Händen: dreizig Jahre sollen mir vergebens dahingeflossen seyn! Thränen rollten bey dieser Empfindung, die mich erschütterte. Dreizig Jahre! — ists möglich? — Die Halbscheide meines Lebens — — vielleicht weit mehr als die Halbscheide! Dort kennt ein ganzes Volk, Ungelehrte, Jünglinge kennen dich, Ewiger! Ich Mann, ich Vater, ach ja doch — Weltweiser! — — Nun seh' ich dich zwar wie gegenwärtig, o Allvater! aber so lange — — konnte denn dieses — — dich verkannt zu haben? Ist es Stolz, oder was ist es, das mich überzeugen will, daß ich so lange nicht irren konnte? — — Dennoch fühl' ich, daß ich geirret habe. Hat mich der Greis etwa nur

überredet? o des himmlischen Mannes! kann aus seinem Munde anders, als Wahrheit geflossen seyn? Aber wie wenig hat er mir noch gesagt? Beweisen wollte er nicht einmal! Er hat mich nur aufmerksam auf meinen Irrtum gemacht; nur aufmerksam auf die Stimme, die mir bisher im Geräusche meiner Vorurtheile beynahe ganz verscholl. — Aber verzeih doch, bester Tryphon! meine Erzählung kann dir nicht anders als unbedeutend seyn. Mich schämt es, dich mit Geschwäze so lange aufgehalten zu haben, da du nicht fühlen kannst, was ich damal gefühlet. Aber die Erinnerung begeistert mich immer, und ist mir immer feyerlich. Nein, widersezte Tryphon, vollende deine Geschichte, die zwar auch Lehre, nicht nur Geschichte ist. Was für Gespräche können der Weltweisheit angemessen seyn, wenn es nicht solche sind? Du hast mir noch deine Sekte nicht kund gemacht, und wie ich sehe, wird es auch nicht vor dem Ende deiner Erzählung geschehn. Vollende sie dann die Geschichte; uns ists Vergnügen zu hören; denn ich kann dir Bürge für meine Gefährten seyn. Ich nahm dann wieder das Wort: drey Tage, o Freunde! vergiengen wie in einem ängstlichen Schlummer, voll der Unruhen, voll der abwechseln-

wechselnden Begriefe; drey ganze Tage, ehe ich mich entschloß, den Mann aufzusuchen, den ich doch am ersten Tage nicht mehr von meiner Seite hatte hinweglassen wollen. Ich weiß nicht, was mich zurücke hielt, da ich doch so sehnlich ihn zu sprechen verlangte. Endlich riß ich mich von Mitte meiner schwankenden Gedanken auf, und eilte zu ihm. Er stand von heiliger Stille umgeben, heiter, und wie michs dünkte, im Gebethe versammelt, weil er voll Ehrfurcht und Anmuth jemanden zu sprechen schien, als ich seine Schwellen betratt. Da war nun der lezte meiner Schauder, der Vorboth des nahenden Trostes, der aber gewaltig mein Herz durchfuhr. Er empfieng mich so heiter und sanft, daß alle Wolken meines Gemüthes in diesem Augenblicke verschwanden. Ich redete, ich hörte, wie ich in der Schule meines Plato gepflogen, mit ganz offener Seele. Die Begrüssungen waren beiderseits kurz, aber empfindungsvoll. Nun, sprach er sogleich, indem er nach einem Buche grief, du willst die bessern Weltweisen kennen, die ich dir damal angerühmt habe? Hier siehst du das älteste Buch, dem auch unsere aufgeklärten Griechen, und Römer das Zeugniß des höchsten Altertumes geben. Im Anfange

fange erschuf Gott Himmel und Erde. So las er, und sah mich an. Dieß ist der Eingang, sprach er, des ältesten Buches der Weisheit. Hier liegt dir im Eingange bestimmt, erhaben groß, die erste der Wahrheiten. Hier liegt im Eingange der Grund aller Weltweisheit. Hier der ewige, der einzige, der Herr und Vater der Dinge vorausgesezt, wie ihr Ihn arbeitend sucht, dunkel erkennt, und stolz als euere Entdeckung lehrt. Mit welchem Meisterzuge geschildert, als der da war, da Himmel und Erde nicht war; der nun wollte, und alles, alles entstand im Nu seines Wollens; izt Nichts, und schon Himmel und Erde in ihrem Urstoffe. Wie unendlich ausgezeichnet ist schon dieser einzige Eingang aus allem, was du je gelesen, je gehört haben magst! Keine Muthmassung gleich bey dem Grunde dieser Weltweisheit; keine unverständlichen, keine geheimnißvollen Bilder; keine Anzahl der Götter; keine niederträchtigen, will nicht sagen, schandvollen Begriefe. Schlage, mein Sohn! alle die Bücher der Weltweisen auf, suche mit ihnen in ihren Finsterniſſen herum, durchforsche alle Mysterien von Aegypten, Chaldäa, Phönizien, Griechenland, Indien; suche auch nur eine schwache Nachahmung von

so einem herrlichen Eingange, von so erhabener Einfalt, so natürlicher Gröffe, so zuversichtlichem Tone der Wahrheit, von so genugthuender Weltweisheit auf. Welch ein Gegenstand unserer Empfindungen! welch ein Inhalt unzähliger Wahrheiten in diesen wenigen Worten! Sage mir, Sohn! wenn du sie mit Bedacht angehört hast, ob sich nicht alsogleich erhabenste Begriefe der Macht, der Weisheit, der Herrlichkeit, der unbegränzten Grösse des Schöpfers; ob sich nicht wärmste Empfindungen der Liebe, der Ehrfurcht, der Anbethung und Unterthänigkeit in dir gereget; ob du nicht Ueberzeugung, ob du nicht Hochschäzung dieser Weltweisheit gefühlet. Ob du nicht jenen selbst, dem wir diesen Unterricht verdanken, alsogleich liebe gewonnen hast, da er dir am ersten den Vater der Dinge, sein Grosses und wundervolles Werk der Schöpfung, den Ursprung aller Wesen zeigt, da er dich selbst am ersten zugleich zu deinem Ursprunge und Ziele führt? Im Anfange erschuf Gott der Herr Himmel und Erde. Nun war dann ein Anfang, vor welchem Nichts als der Ewige, der Unermessene war, dessen Natur ist, zu seyn. Nun war ein Anfang; aber der Urstoff muste sich allmählig entwickeln; noch

war die Erde nicht von dem Wasser; die dichten, und düsternen Körper nicht von dem Lichte; die Sonne, und anderen Sterne nicht von einander getrennet. Höre dann weiter, was da geschah: Gott sprach: es soll Licht werden, und es ward Licht. Gott sprach: es soll das Firmament werden, und das Firmament ward. Gott sprach: die Erde soll grünende Kräuter und Bäumer hervorbringen, die wiederum Saamen, und Früchte jedes nach ihrer Art tragen, und so geschahs. So, mein Sohn! weil wir nicht endigen würden, wenn ich dir alles vorlesen sollte, was du noch oft genug lesen, betrachten, bewundern wirst, so kam auf des Herrn Geboth Sonne, Mond, und Sterne, so die Fische, die Vögel, die Thiere der Erde hervor. Endlich sprach Gott: Laßt uns den Menschen machen, nach unserm Bilde, und Aehnlichkeit, der über Fische, und Vögel, und alle Thiere, und über die ganze Erde gebiethe. Und Er schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach Gottes Bilde schuf Er ihn. Mann und Weib erschuf Er, und sprach zu ihnen segnend: Wachset und mehret euch; bevölkert die Erde, beherrschet sie, und alles, was in ihr sich beweget. Hast

du

du je etwas so heiliges, so majestätisches, so liebvolles gelesen. So sprach er. Ich schwieg; aber meine fröhliche Aufmerksamkeit war Antwort genug.

Ich bekenne dirs Tryphon! daß sich meine beklemmte Brust immer erweiterte; daß ich einen Schwung meiner Seele fühlte, der mir natürlich, und wie angeboren schien. Ich sah das Ziel ganz hell vor mir, und empfand mich meiner Fähigkeit mit leichtem Fluge mich dahin zu schwingen; und erkannte izt, wie schwär, und lästig, und unbestimmt bisher mein Geist sich erschwang. Noch ist mir alles wie gegenwärtig; so auffallend war mir die Lesung meines ehrwürdigsten Lehrmeisters; so tief war der Eindruck, den er auf mich machte. Er führte mich lesend von diesem Anfange aller Dinge durch die erste Unschuld, das Paradies, durch Adams unglücklichen Fall bis zur allgemeinen Fluth, indem er die Lesung immer mit Anmerkungen würzte, wo er vermuthete, daß mirs zu unverdaulich seyn möchte. Ich horchte wie entzücket, mein Tryphon! Es war mir, wie wenn ich erst aufwachte. Die Grösse dieser Weltweisheit — die auffallendsten Wahrheiten — die Majestät und Einfalt — — Die

Natur

Natur in ihrer Blösse — der Mensch aus seinen Widersprüchen entwickelt — — ganz Geschichte, was den Aegyptiern Hieroglyphe, den Samothraciern abscheuliche Mysterien, den Griechen thörichte Fabel und Possen, den Weltweisen dunkle Vermuthung, allen nur schwache Funken unter der Asche einiger Uebergaben gewesen. Izt sah ich das gerühmte Chaos — die wahrhaft göldne erste Zeit — das Reich der Götter — die Schlangen des Bacchus um die Blümchen gewunden, — die Riesen — die ogygische Fluth. — — Ich sah es hier alles im natürlichen Zusammenhange; ich sah es als Geschichte mit so entscheidenden Kennzeichen der Wahrheit, daß mein Herz ungefordert die Einstimmung gab. — Tausend sieben hundert Jahre sind es, also sprach izt der Greis, daß dieses geschrieben ist; geschrieben, gelehrt, bekannt bey einem Volke, welches wir Griechen kaum unsers Anblickes würdigen; bey einem sonst unbekannten Volke, das nur vor kurzem durch seine Niederlagen bekannt geworden ist. Haben euere Weltweisen so ein Altertum aufzuzeigen? Haben euere Schulen so majestätische, so bestimmte, so aneinander gereihte, so einleuchtende, so natürliche Wahrheiten? Findest du hier nicht alles eben so einfach, als

groß,

groß; eben so befriedigend, als neu; eben so natürlich, als historisch?

Und wer ist der Mann, fiel ich ein, der dieses geschrieben hat? — Du kennst Moses vom Namen, antwortete er; unsere Bücher nennen, und rühmen ihn. Der Gesezgeber der Jüden hat es geschrieben. — — Moses? rief ich erstaunend auf: Moses soll dieses? Geschichte, Natur, Moral, Religion in einem einzigen Auszuge? aus einem einzigen Gesichtspunkte? Und wie wuste er die Geschichte? Er sagt es uns nicht: antwortete er. Aber die Reinigkeit, die Höhe, die Anmuth des Tones, mit dem er uns alles erzählt, und die ganze Zusammstimmung mag uns indessen belehren, von welchem Geiste er belebet war. Er behandelt die Gegenstände, als eine damal bekannte Sache, die er nur in dieser Absicht aufzeichnen wollte, daß sie nicht einst dem Gedächtnisse seines Volkes entflössen. Er hatte das Beyspiel an den Aegyptiern vor Augen, und Ursache zu fürchten, daß die seinigen ihrem, und ihrer Väter Gotte nicht lange mehr getreu bleiben würden, da sie von der Seuche des Götzendienstes schon wirklich angesteckt waren. Nun sollst du auch, fuhr er fort, die Helden sei-

nes Volkes, die ältesten Weltweisen nur mit einigen Zügen geschildert sehn. Er las dann nur wie Fragmente Abrahams Gehorsam, Treue, kindliche Ehrfurcht, und heilige Einfalt im Gespräche mit Gott; sein uneigennüzes, sein friedfertiges Herze, seine thätige Liebe, die sich auch auf unbekannte ergoß; seinen ruhigen, ungezwungenen, immer sich gleichen Wandel. Die Unschuld, die Drangsalen, die Erhöhung Josephs, und seine ganze Geschichte, die mir Thränen entlockte; die so auffallend, als anmuthvoll die Vorsehung beweist. Dann las er Jobs erhabenste Empfindungen mit der tiefsten Unterwerfung gegen den Ewigen. Davids Geschichte seines Verbrechens, Busse, Verfolgungen, und einige Psalmen des wahrhaft göttlich begeisterten königlichen Sängers. Wo waren damal eure Weltweisen, sprach er, da diese lebten? wo war Orpheus, Simonides, Pindar euere Dichter? Kannst du in diesen Männern die ächte Weltweisheit verkennen? Kannst du in solchen Schriften die Wahrheit verkennen? Frage dein Herze, es soll dir aufrichtig antworten.

Tryphon der mich schon lang mit ausnehmendem Vergnügen angehört, und überzeugt von meinem Beyfalle war, wollte sich doch das Vergnügen machen, ein ausdrücklicheres Geständniß aus meinem Munde zu hören; und was hat dir dein Herz geantwortet? fragte er. Uiberzeugung, mein Tryphon! sprach ich: wahrhafte Uiberzeugung. Wenn dieß der Hauptstoff der Weltweisheit ist, Gott kennen, und würdig vor ihm wandeln, o so verschwindet ihr kleinen armseligen Funken, du Plato! und Sokrates! und Pythagoras! und alle, die ihr in den Finsternissen, die euch umgeben, zu leuchten scheint! verschwindet vor so hellen Lichtern der ächten Weltweisheit! Wo hat mich jemand in euern Schulen als Geschöpf zu meinem Urheber: als Uibertretter zu meinem Richter: als Büsser zum Erbarmer: als Sohn zum himmlischen Vater geführet? Wo habe ich bey euch von kindlichem Vertrauen, von Liebe gegen den Vater aller Menschen, von Beyspielen der Heiligkeit, von himmlischer Tröstung gehöret? Wo war die Salbung in euren Worten? Euere gesuchten Beweise? kaum daß sie mir etwas glaubwürdig machten, da ich hier ohne Beweise überzeugt bin. Wie leer und arm sind eure Ge-

schwäze von Gott und Tugend, und Pflichten! wie voll ist hier ohne Weitläuftigkeit alles! wie ohne Schminke einnehmend, wie ohne gesucht zu seyn groß! Hier, nur hier finde ich die Geschichte der Natur, die Geschichte der Menschen, die Ursache unsers Verderbnisses, die Quelle unsers Tugendhanges; nur hier alles benannt, bestimmt, passend, zusammenhangend; der Vernunft, dem, was ich fühle, dem, was ich sehe, entsprechend; voll der Frömmigkeit, der Moralität, der Religion; überzeugend, genugthuend; reizend. Und nirgend bey euch finde ich dieses. — — Aber, mein Tryphon! du wirst mir meine Redlichkeit zu gute halten, wenn ich dir sage, was mich aus allen noch am gewaltigsten bewegte. Die Verächtlichkeit deiner Nation war mir vor allen ein Beweis der Wahrheit, dem ich nicht ausweichen konnte. Mir lagen izt alle Völker der Erde mit einander vor Augen: Griechen, Römer, Aegyptier, Chaldäer, Perser, Scythen; mit einem Worte: aufgeklärte, und unwissende; Gesittete und Barbarn — alle. Ich sah sie durch Jahrhunderte, durch Jahrtausende ihrer Geschichte, in ihren Perioden aufsteigen, fallen, manche verschwinden;

alle

alle, so weit ich zurücksehen konnte, in Dunkel und Finsternissen; ihres Ursprunges, und Zieles unwissend, oder vergessen; von Leidenschaften herumgetrieben; im Unrathe und Wollüsten den Geist, wie den Leib ganz verwildert, mit Sünden Gottheiten verehren, die sie sich selbst zum Muster geschaffen. Wenn hier und dort ein Mann von einem Urheber der Dinge, von dem ersten Gesetze der Ehrbarkeit auch nur eine Frage aufzuwerfen vermochte, ward er als Weiser beynahe angebethet. In Mitte dieser allgemeinen Finsternissen der Nationen sah ich den schmalen, aber hellleuchtenden Streifen des Hebräischen Völkchens, der mit einem Ende im entferntesten Altertume auszugehen schien, mit dem andern ununterbrochen bis zu mir herreichte. Hier sah ich das Daseyn eines ewigen, und einzigen Wesens als eine Wahrheit vorausgesetzt, wie wenn es niemanden beykommen könnte, von selbem zu zweifeln. Ich sah die Pflichten gegen dieses höchste Wesen, und gegen die Menschen gelehrt und ausgeübt wie im hellen Mittage; da unsere Weltweisen kaum in der ersten Dämmerung, und zweifelhaftem Lichte standen, mit dem sie doch groß thaten. Ich fand dieses einzige Völkchen im langen ungestörten Besi-

ze der erhabenen Wahrheiten, zu deren Fusse noch kaum einzelne unsrige sich keuchend hinangearbeitet haben.

Wie muste ich nicht betroffen seyn, da ich durch alle diese Zeitläuften, in welchen die Völker theils bis zu mir in ihrer ganzen Rohheit und Verwilderung geblieben: theils sich allmählig ausgearbeitet; so viele Künste zum Unterhalte, zur Bequemlichkeit, zur Pracht entdecket; selbst so viele Wissenschaften, und abstrakteste Wahrheiten entwickelt, aber alle ihren Urheber sammt dem Gesezе, das in ihrem innersten geschrieben ist, beynahe gänzlich verkannt haben: da ich durch alle diese Zeitläuften, sage ich, ein einziges Völkchen immer vor Augen hatte, das niemal so rauh und verwildert, aber auch niemal so ausgebildet war; das sich weder durch Macht und Grösse: weder durch Künste, und Wissenschaften ausgezeichnet; aber allein, aus allen Völkern allein, immer, allgemein, bis auf den unwissendsten Pöbel den Gott erkannte, den dort die wenigen Weltweisen suchten; die Pflichten alle geschrieben hatte, die diese kaum theilweise erst zu entwickeln sich bestreben; vom Ursprunge der Dinge, von der Geschichte Himmels und

der

der Erde, und vorzüglich des Menschen so bestimmte, so zusammhängende, so natürliche Begriefe hatte, da bey allen übrigen so dichte Unwissenheit herrschte?

Es schämte mich schon nicht mehr meiner platonischen Weltweisheit; sondern meiner selbsten schämte es mich, daß ich Wahrheiten verkannt hatte, die nun mein Verstand als sein Eigentum beym ersten Anhören ergrief; wie euklidäische Wahrheiten, die wir izt als ungezweifelt ohne Beweise aufnehmen, da wir sie vorher entweder verkannt oder bezweifelt haben, ehe man uns aufmerksam auf selbe gemacht, oder im wahren Lichte sie uns vorgestellt hatte. Ich fühlte es, daß ich diesen Schriften nicht aus Vorurtheil, deren ich keine hatte, sondern aus Uiberzeugung glaubte; ich fühlte die Sanktion, die sie in sich enthielten. Nicht ohne heiligen Schauder regten sich in mir die hohen Begriefe, die Moses von dem Ewigen, dem Retter der Menschen, dem Tröster und Vater, vom heiligsten, und im vollkommensten Grade vollkommnem Geiste giebt. Nachdem ich nun auch die Geschichte des Auszuges von Aegypten, der Gesezgebung, der vierzigjährigen Wanderung ver-

nommen, fand ich mich in Mitte der Offenbarung, die ich bisher von der Geschichte hingerissen, und von der Hoheit der Dinge betäubt nicht einmal geahndet hatte. Ich sah dann meinen Altvater an, und sprach: So hat denn auch Gott bey den Jüden geredet? auch ihnen das Gesez Gott selbst verkündet? Alle Gesezgeber haben beynahe diese Sprache geführet: alle eine himmlische Sendung, oder so einen vertrautern Umgang mit den Göttern vorgewandt: Minos, Lykurg, Zamolxis, Numa, und wer nicht alle? Mein Sohn! sprach er lächelnd: sie würdens nicht gethan haben, hätten sie nicht eine Thatsache, ein Urbild der Nachahmung, Moses Beyspiel vor sich gehabt. Wann haben deine Minos, und Lykurge gelebet? Welch ein Zeitraum zwischen diesen, und Moses! aber von wem hat es Moses geborget? Sagte ich nicht mit Grunde, daß oft die Falschheit von der Wahrheit entlehne? daß die Bosheit oft von der Heiligkeit lerne? Würde je einer mit so einem Vorwande Beyfall gefunden haben; würde er selbst auf diesen Einfall gerathen seyn, wenn keine Thatsache vorgegangen wäre? Was sind euere Orakel und Götterspräche? was der Umgang

eue-

euerer Götter mit dem Menschen hienieden in dem göldnen Zeitalter? was eure deukalionsche Fluth, als Nachahmung, Uiberreste, verstaltete Uibergaben der ächten Geschichte? Siehst du nicht, daß eben diese albernen Neffungen nur die Wahrheit jener Bücher bekräftigen, mit denen ich dich heute bekannt gemacht, weit gefehlt, daß sie dieselbe verdächtig machten? Da jene Geschichte die älteste, und Jahrhunderte über alle voraus ist, Jahrhunderte vor allen geschrieben war, ist sie ja augenscheinlich, und ohne Vergleich mehr zusammhangend, weil sie den Zeiten näher, grossentheils gleichzeitig geschrieben ist; reiner, und unverfälschter, weil sie von Unwissenheit und Muthwillen weniger angesteckt ist; unverdächtig, weil sie die erste, und keine Nachahmung ist. Eben dieses ists, was sie alleine geltend machen muß, und alle andere zurückschlägt.

Doch, Freund! laß dir die Sache noch einen Augenblick zweifelhaft seyn. Bring nur die Geseze deiner Minos, Lykurge und der übrigen Helden samt ihren Göttern her, und ihr erster Anblick wird sie der Falschheit überzeugen. Aber so reine, so erhabene Wahrheiten, so eine dem Menschen an-

gemessene Lehre, so heilige und Gottes würdige Begriefe, möchtest du sie für erdichtet, für untergeschoben halten? Und wenns die Wahrheiten, die Begriefe nicht sind, wird es die eben so heilige, und salbungsvolle, die mit jenen Wahrheiten innigst verbundene, aus ihnen selbst entstandene, in sie gänzlich verschmolzene Geschichte seyn? Und jenes unwissende, jenes verächtliche Volk, das man beynahe unfähig halten sollte, solche Lehren und Wahrheiten auch nur zu begreifen, sollte dieselben erfunden, erdichtet haben, die keine der aufgeklärtesten Nationen, keiner der gepriesensten Weltweisen bis heute noch erringen konnte? Einmal! ich weiß nicht, ob die Hoheit dieser Geseze, Begriefe, und Geschichte, oder die Verächtlichkeit des Volkes, bey dem wir sie finden, ein kräftigers Zeugniß der Authenticität, und göttlichen Offenbarung geben. Wo ist der Mensch, bey dem Vernunft und Willen in Eintracht stehn, der sich durch so auffallende Charaktere der Wahrheit nicht getroffen fühlt? Entbinde den Verstand von Vorurtheilen, und den Willen von Nebenabsichten, und dann beobachte, urtheile, wähle.

Hier schwieg der Greis, und ich verstummte. Wir sahn einander an, er mich mit Vaters und Freundes Blicke; ich ihn mit halbschamhaften Augen. Dann schlugen wir beyde die Augen danieder, und standen. Ich war nun mit ganzer Entschlüssung ein Jüde. Und bist du es noch? fiel Tryphon mir ein? Nein, sprach ich, mein Bester! er ließ michs nicht seyn. Ich bin ein Christ. Bis daher hat mich mein Lehrmeister geleitet: der göttliche Mann. Möchten doch alle mit mir diesen Pfad betretten, und sich der Lehre des Heilandes Christus ergeben! sie ist voll der schrecklichen Majestät; sie führt die unglücklichen zurücke, die vom rechten Wege irre gegangen; sie ist süsse Ruhe denjenigen, die sie in ihr Herz willig aufgenommen haben. Tryphon! wenn du dich liebest; wenn du nach deinem Heile strebst; wenn du Gott traueſt, kannst du glückselig seyn. Du bist auf dem Wege, der dich daher führt, Christus zu erkennen.

Da brachen Tryphons Gefährten in Hohn, und ungesittetes Gelächter aus; er aber selbst lächelte nur, und sagte: alles andere billige ich; ich bewundere, aber bedaure zugleich deine Begierde nach göttlichen

mich immer ohne Unwillen sprach, ohne Unwillen anhörte, können Sie, Freund! sowohl überzeuget seyn, als ich es war, daß ich genug gethan, und meine Gespräche weder gewaltthätig aufgedrungen, weder mit Beleidigungen entunehret habe. Die Bescheide, die ich erhielt, waren nicht die selben; bald, wie Justin seinem Tryphon sie vorhält; bald, wie er sie von Tryphon und seinen Gefährten selbst erhält; bald ward ich überhaupt an die Rabbinen angewiesen; bald ward mir freymüthig eingestanden, daß man solche Beschwärden schon vor die Rabbinnen gebracht, und an statt der Belehrung Verweise zurückgetragen hätte. Immer schieden wir von einander, entweder wie Tryphon, oder wie die Seinigen von Justin sich schieden; aber wie ich nicht wünschte auch von meinem Freunde Mendelssohn zu scheiden.

Ich gieng des Morgens alleine in Xystus Laube, als jemand gerade auf mich mit vier Gefährten traf. Sey mir gegrüsset, obschon unbekannt, du Weltweiser! und erlaube mir zu folgen; so sprach er, und gieng mir sogleich begleitend zur Seite. Jene kehrten auch mit ihm. Ich grüßte ihn freundschaftlich zurücke, und fragte unbetroffen: was suchest du wohl etwa, o Freund? Ich habe es von Argus, einem Sokratiker, gelernet, wiedersezte mir dieser, jene nicht zu versäumen, die in dieser Kleidung einhergehen. Sey artig, und zubringlich gegen sie, so lehrte er mich, und bestrebe dich ihres Umganges, damit er entweder dir, oder ihnen zu statten komme. Gut für beyde, wenn er nur einem aus beyden nüzt. Seit dem geh' ich gerne denjenigen

zu,

zu, die ich in der Kleidung eines Weltweisen sehe. Dieß ists dann, was mich gereizet hat, auch dich gerade anzugehn. Diese meine Gefährten folgen eben in Hoffnung, auch für sich zu lernen. Wer bist du denn aber wohl? Bester! fragte ich freundlich, ihm zulächelnd: Er gab mir offenherzig sein Geschlecht, und seinen Namen an. Tryphon, sprach er, ist mein Name. Vom Geschlechte ein Hebräer, aus den Beschnittenen. Ein Flüchtling vom lezten Kriege. Nun lebe ich sofort in Griechenland, und benanntlich habe ich mir Korinth beynahe zur Heimat gemacht. Aber wie magst du dir, sagte ich, so viel von der Philosophie versprechen, das du nicht besser, und ausgeführter, und allgemeiner in deinem Geseze, und den Propheten findest? Wie doch? erwiederte er: ist denn nicht Gott der Gegenstand aller Weltweisen? Ist nicht seine Einheit, seine Vorsehung der ewige Stoff ihrer Fragen? Oder soll der Philosophie dieser Stoff nicht angemessen seyn? Angemessen, antwortete ich, gewiß der angemessenste. Aber die meisten sezen sich wohl über diese Untersuchung hinweg: oder wenn sie auch stolz, aber ohne Gefühl, ohne von dem, was sie sagen, durchdrungen zu seyn, über die Wesenheit Gottes vernünfteln, und mit Machtsprüchen herumwerfen,

werfen, betrachten sie diesen Gott nur selten in einer Beziehung auf die Menschen; ob, und was für Gesetze er uns gegeben; ob, und wie er dieselben betreibe, und seine Macht und Ansehen handhabe; ob er sich auch eines jeden von uns in Sonderheit annehme. Gleich als ob dieß zu wissen eben zu unserem Wohle nichts beytrüge. Ja sie möchten uns vielmehr gerne einbilden, daß Gott zwar das Ganze, die Geschlechter und Arten besorge, mich aber, und dich, und jedes Individuum nicht achte; daß ihms gleichgiltig sey, ob ich oder ein anderer auf diesem Posten stehe; wie es dem Feldfürsten mit jedem gemeinen Krieger, wie es dem Baumeister mit jedem Steine gleichgiltig ist, wenn nur das Ganze und Grosse besorget, und der Plan ausgeführt wird. Weislich gab der Jüde zurück: aber ist dieß philosophisch verglichen? Da der Plan des höchsten und weisesten Wesens eben die Glückseeligkeit jeder Individuen einschließt, die aber weder in dem Plan des Feldfürstens, in Rücksicht der Krieger, die er vielmehr aufopfert; weder in dem Plan des Baumeisters, in Rücksicht der Steine, mitgenommen wird. Du hast ganz recht beobachtet, antwortete ich; seze noch hinzu, daß auch der Feldfürst, auch der Architekt das Ganze nicht ausführen wür-

de, wenn nicht theils er, und theils vor ihm schon andere, jedes Individuum besorgten. Es ist wohl gleichgiltig, ob dieser Stein, oder jeder andere, hier in die Mauer eingelegt werde. Aber auch dieser Stein mußte so, wie jeder andere, entweder durch natürliche Ursachen, oder durch Menschen Hände daher geschaft werden; da er dann gewiß schon einer näheren Vorsehung unterlag. Er machte durch sein Daseyn, da, wo er entweder als Stein, oder noch als Erde war, einen Theil eines anderen Ganzen, welches ohne ihn kein solches Ganze würde gewesen seyn; und ohne ihn, ohne sein Daseyn, ohne seine Lage, ohne alle die unzähligen Verbindungen, die er seit seinem Entstehen mit dem Ganzen hatte, könnte unmöglich das Ganze, und folglich der Plan das gewesen seyn, was er war. Und zu allen seinen Veränderungen, Uebertragungen, Verbindungen, müssen in dem Plane schon wirkende Ursachen angeordnet, und vorgesehen seyn. Die Veränderung und Uebersezung eines jeden Stäubchens macht in dem Ganzen eine Veränderung; so ists denn nicht gleichgiltig, ob ein Stäubchen, und folglich ob ein Klumpen da oder dorther genommen wird; ob es schon gleichgiltig ist, ob dieser oder jener, wenn sie von einer Art sind, hier

eingesezt

eingesezt wird. Freylich liegt dem Baumeister nicht daran, was für welchen Stein er hier einseze; aber doch läge ihm daran, ob er einen der Grundsteiner seines Gebäudes, oder einen, der da eine Zierde macht, wegnähme, um ihn dort einzusezen. Allein wo würden wir hinausschweifen, wenn wir auch bey jedem Steine, der da hernach gleichgiltig gewählet ward, die lange Reihe der menschlichen Vorsehung, der Beschäftigung mit jedem Individuum untersuchten, welche sich endlich selbst immer in die göttliche Vorsehung verlieren muß. Und wie weit einleuchtender müssen wir nun erst die höchste Vorsicht mit jedem einzelnen von uns Menschen erkennen? Da wir die Freyheit des Willens besizen, und so verschiedener, so folgenreicher Handlungen fähig sind; da jedes Individuum andere Absichten führet, von anderen Beweggründen geleitet wird; da wir durch unsere Handlungen so grossen Einfluß auf einander, auf die Körper der Erde, und selbst auf die Luft haben, die uns umgiebt, so möchte ich den Plan, der Gotteswürdig wäre; die Absichten, die dieses höchste Wesen führte, diese möchte ich kennen, die, wenn sich die Vorsehung nicht auf jedes Individuum erstrecket, nicht von jedem Individuum könnten vereitelt werden.

Allein wer sieht es nicht, wohin die Läugner der Vorsicht abzielen? Freyheit, unbegränzte Freyheit zu reden, zu handeln, den Lüsten zu folgen, diese reizt, wenn einmal kein Rächer, wenn kein Vergelter wäre. Werden sie aber wohl, die unglücklichen, durch ihre thierischen Wünsche die Vorsicht verwünschen; oder durch ihre Vernünfteleyen dieselbe dem erhabenen Vater der Dinge hinwegstreiten? Wenn wir die Seele für unsterblich erkennen, so pflegen sie zu fragen, wozu sollte die Unsterbliche nun Gottes bedärfen? und wenn sie auch Uebels thut, wer kann sie bestraffen? Unkörperliche Wesen sind keines Leidens fähig. Ach, der Thoren! fiel Tryphon mir ein, wie? fühlen wirs denn nicht, so lang: dieses unkörperliche Wesen unseren Leib noch bewohnet, daß es nur zu viel des Leidens fähig sey? Jsts denn nicht eben die Seele, und die Seele allein, die in uns leidet? ists nicht sie, als der einzige Punkt, auf den alle Schmerzen der Wunden, der Kälte, des Feuers, der Krankheiten treffen? Aber, fuhr der Jüde mit Anständigkeit fort, was dünkt wohl dich von diesen Dingen? Sage mir eben so aufrichtig, als ich es gethan, was du von Gott halteſt, und zu welcher Sekte der Weltweisen du dich bekenneſt; Ich will dir meine Gedanken ohne

Zurück-

Zurückhaltung eröfnen, mein Tryphon! erwiederte ich. Ein grosses, und edles Gut ist die Weltweisheit, und dem Gotte werth, zu dem sie uns hinleitet; hinleitet? zu wenig sage ich, denn sie führt uns selbst an der Hand, und stellt uns anbefehlend dem Gotte vor. Wahrhaft heilig sind, die sich der Weltweisheit befleissen. Nur Schade, daß sie die meisten verkennen; daß sie nicht einsehen, wozu sie vom Himmel den Menschen zugesandt sey. Denn sähen sie es ein, so würden wir weder Platoniker, weder Stoiker, weder Peripatetiker, weder Pithagoräer, oder Theoretiker haben. Denn diese Wissenschaft, die ächte Weltweisheit ist nur eine. Aber ich will dir sagen, wie sie so vielköpfig geworden sey. Die sich die ersten mit der Weltweisheit abgaben, obschon schwache Lichter: doch in jenen Finsternissen machten sie Aufsehen, und gewannen dann Hochschäzung. Dieß war genug für die Nachkommenden. Man hieng den Meinungen so berühmter Männer ganz blinde an; weit entfernt ihre Gründe zu prüfen, sezte man vielmehr die Wahrheit derselben voraus. Die Verschiedenheit der Einsichten, und Denkungsart, die Sucht zu widersprechen, der Stolz etwas Neues zu sagen, erweckte bald, da einmal die Lust zur Weltweisheit

rege war, verschiedene Sekten, die jede sich ihre Anhänger eben nach dem Unterschiede der Einsichten, Vorurtheile, oder Leidenschaften erwarb. Jeder Schüler bewunderte die Stärke seines Lehrmeisters, schäzte seine Enthaltsamkeit, ward von der neuen Lehre ganz begeistert, und sah durch diesen blendenden Schimmer nur eitel Wahrheiten, und Entdeckungen durchstralen. Da diese nun wiederum an die jüngeren ihre Lehre mit einer Erweiterung fortgepflanzt, hat man sie endlich nach dem Vater dieser Lehre benennet. So sind die Platoniker, so die Pythagoräer, so die andern entstanden. Laß michs zur Schande der menschlichen Vernunft, zur Schande des aufgeklärten Griechenlandes, meiner eignen Nation bekennen, daß auch der nngezähmte Hang zum Paradoxen, zum Ausschweifenden, neue Sekten ausgebrütet, die, wie immer ungereimt, wie immer einander widersprechend sie auch waren, dennoch jede ihre Vertheidiger gefunden, bey denen die Leidenschaft, oder das Vorurtheil an statt der Beweise galt. Epikur wollte in der Wollust das Glück des Menschen gefunden haben; dieser Gegenstand der schönen Weltweisheit war sogleich auch der Beweis für selbe. Kaum daß sie erfahren, es habe jemand in der Wollust die Philosophie

gefunden, haben sie sich von nun an in diese Sekte eingeschrieben, und die schöne Weltweisheit, den Namen der Wollust mit heisser Begierde aufgetrunken. Schon überzeugt, daß sie die wahre Weltweisheit sey, weil sie die Wollust lehrte. Ich, mein Tryphon! (Justin nennt sich dein Freund) einst überhaupt von Hochschäzung der Weltweisheit durchdrungen, ohne sie entweder überhaupt, oder nach einer Sekte zu kennen, suchte mir anfangs einen der Weltweisen auf, und gerieth an einen Stoiker. Lange war ich im Umgange mit ihm, ohne doch mehr von Gott zu wissen. Denn er selbst wußte nicht mehr, und hielt diese Wissenschaft nicht eben für nothwendig. Ich verließ ihn dann endlich, und gieng zu einem andern über, den sie einen Peripatetiker nannten; einem Manne, der seiner eigenen Einsicht nach, sehr spizfindig war. Einige Tage hatte er mich geduldet; dann machte er mir ganz unverholen den Vortrag, daß es nun Zeit wäre, wegen des Lohnes zu dingen, damit unser Umgang mir Frucht schaffen könnte. Nein! dachte ich, dieß kann kein Weltweiser seyn; und verließ ihn von nun an. Aber noch immer fühlte ich zu lebhafte Triebe, von dem eignen, und fürnehmsten Gegenstande der Weltweisheit mir Unterricht einzuho-

len. Ich besuchte einen Pythagoräer, der sich über seine Weisheit viel einzubilden schien, und erbot mich als seinen Schüler, und Anhänger. Hast du denn wohl, war dessen erste Frage, die Musik, die Sternkunde, und Meßkunst inne? Denkest du etwa ohne diese Kenntnisse, die von den sinnlichen Dingen abführen, und zu den Gegenständen des Geistes, zur Beschauung des schönen und Guten dich fähig machen, denkest du ohne diese Kenntnisse Dinge zu begreifen, die zur Glückseligkeit führen? Nachdem er vom Werthe und von der Nothwendigkeit dieser Wissenschaften eine weitläuftige Lobrede gehalten, gab er mir Abschied, weil ich meine Unwissenheit ofenherzig bekannte. Es muste mir hart genug fallen, abermal meine Hofnung vereitelt zu sehn, besonders weil ich im Ernste ihm viele Kenntnisse zugemuthet. Doch wie konnte ich erst so lange Zeit zur Einholung dieser Wissenschaften, denen ich so weit zurücke war, aufopfern, und die Erfüllung meiner Wünsche so weit hinaussezen? Freylich die ächte Weisheit zu erkaufen, wäre keine Zeit, wie lange sie auch immer seyn möchte, verschwendet; aber mich ahndete, daß doch meine Seele, wenn sie nur einmal den wahren Saamen empfienge, di esen in kürzerer Zeit in eine glück-

liche Aernte auszeitigen könnte. In dieser Verlegenheit kam mir bey, zu den Platonikern überzugehn, die eben im grossem Werthe und Ansehen standen. Es war gerade selber Tagen ein einsichtsvoller Mann in unsere Stadt gekommen, der selbst unter Platonikern vorzüglich Aufsehen machte. Er nahm mich gerne, und unentgeltlich auf, und hatte an mir den eifrigsten, den unermüdetsten Schüler. Ich fühlte, wie mit jedem Tage meine Kenntnisse wuchsen. Der Begrief unkörperlicher Dinge, und die Lehre von den Ideen gab mir einen gewissen Schwung. Ich dünkte mich schon in Kürze weise geworden zu seyn. Meine Thorheit schmeichelte mir mit der Hoffnung, Gottes selbsten bald ansichtig zu werden. Denn da geht endlich die platonische Weltweisheit hinaus.

Diese Gedanken hatten sich nun meiner Seele bemächtigt, und um mich ihnen mehr in der Einsamkeit zu überlassen, gieng ich ans Meer in eine Gegend hin, wo ich ferne von allem Weltgeräusche wäre, und keines Menschen Anblick vermuthen konnte. Ich näherte mich schon dem Orte, an dem ich nun mit mir allein beschäftigt, meine Begriffe zu entwickeln begann; da ich zugleich nach mir die

nahen Tritte eines Menschen vernahm. Ich hielt, horchte, wandt mich ganz betroffen um, da mir dann wirklich ein ehrwürdiger Greis ganz auf dem Fusse nachgieng. Ich stand, um ihn vorüber zu lassen, und sah ihn mit einem Blicke an, der gewiß Unruhe verrieth. Kennst du mich? so fragte er zu erst. Nein, sprach ich, mein Guter! ich kenne dich nicht. Und er war mir auch unbekannt. Warum betrachtest du mich so ernsthaft, und hältst deine Schritte ein? sezte er wieder an mich. Mich wundert es, sprach ich, daß du mir hier auf dem Fusse folgst, um da bey mir zu seyn, wo ich eben der Einsamkeit nachgieng, und keinen Menschen zu finden vermuthete. Mich hat nur ein Ungefähr daher gebracht; nicht daß ich dir vorsezlich folge, war die Antwort des guten Alten. Ich vermisse einige meiner Freunde, und fürchte, sie möchten irre gegangen seyn. Darum kam ich in Hofnung hier etwa sie aufzufinden. Und du, mein Freund! wenn ich es wissen darf, wie bist du hieher gerathen? was machest du hier? Ich liebe die einsamen Gänge, war meine Antwort, wo mich niemand in den Unterredungen stören kann, die ich mit mir selbsten pflege. Solche Gegenden sind Philologen vorzüglich günstig. Liebst du denn, sprach er, die Worte, und

nicht

nicht vielmehr Werke und Wahrheit? Liebst du die Sophisterey mehr als die Thätigkeit? Ich nahm mich eifrig meines Geschäftes an, und sagte: Was kann ich besseres, was kann ich erhabneres thun, als daß ich beweise, daß die Vernunft über alles gebiethe? Daß ich bey ihrem Lichte still stehe, oder wohl ganz mich in dieses hineintauche, und von da heraus auf die Fehler der Menschen, und ihre verschiedenen Bemühungen schaue, und ungetäuscht betrachte, wie sie sich selbsten täuschen, wie sie mit eitel unvernünftigen Dingen beschäftigt, nichts thun, was Gottes würdig wäre. Ohne Vernunft, und Weltweisheit kömmt keine Einsicht dem Menschen. Darum soll sich ein jeder mit Philosophie beschäftigen, und dieses Geschäft fürs gröste, fürs edelste halten. Die übrigen alle mag er an die zwote, und dritte Stelle sezen. Mittelmässig, und noch würdig aufgenommen zu werden sind sie, wenn sie der Philosophie an der Seite stehn. Aber von dieser entblösset, und alleine sind sie nur denen, die sich mit ihnen abgeben, lästige, nur unedle, unfreye Künste. So macht denn die Philosophie die eigentliche Glückseligkeit aus? fragte er mich: Ja sie, und sie allein; erwiederte ich. So sage mir doch, ragte er wiederum, wenn dirs nicht etwa be-

schwär-

schwärlich ist, sage mir, was Philosophie sey, und worinne ihre Glückseligkeit liege. Philosophie, nahm ich das Wort, Philosophie ist eine Kenntniß dessen, was da ist; eine Kenntniß des Wahren. Die Glückseligkeit ist der Lohn dieser Kenntniß, und Weisheit. Und Gott? fragte er weiter, was nennest du Gott? Ein Wesen, das immer dasselbe ist, das immer eben so ist; die Ursache des Daseyns aller übrigen Wesen, das heißt, und das ist Gott. So antwortete ich ihm, und er schien mich gerne zu hören, und fuhr dann noch also fort: Eine Kenntniß, sagtest du. Ist dieser Name nicht vielen ganz verschiedenen Dingen gemein? In allen Künsten, der was immer für eine derselben weiß, hat Kenntniß von ihr. Wir drücken uns eben so von der Kriegskunst, von der Schiffahrt, von der Heilkunde aus. Ists in den göttlichen, und menschlichen Dingen eins und eben dasselbe? immer eine Kenntniß, oder Wissenschaft? Giebt es denn also, frage ich dich, eine Kenntniß, die uns über göttliche und menschliche Dinge aufkläre, die uns die Eigenschaften der Gottheit, und der Gerechtigkeit entwickle? Gewiß, antwortete ich. Je nu, fuhr er fort, so ist es eben so viel, Gott und den Menschen kennen, als die Musik,

die Arithmetik, die Sternkunde, oder so etwas kennen? Die Wissenschaft der Menschen, und Gottes, und die Wissenschaft der Zahlen, der Töne, des Weltbaues ist also eben dasselbe? — Nein doch! — so hast du mir dann nicht recht geantwortet; denn einige Wissenschaften erwerben wir uns durch Nachsinnen, andere durch Fleiß und Uebung, andere durch die Sinne. Es sage dir jemand, daß es ein Thier in Indien gebe, welches mit keinem der bekannten Thiere unserer Länder ähnliche Eigenschaften habe, überhaupt so, oder so beschaffen, und buntfärbig sey. Wirst du durch diese Erzählung schon von dem Thiere eine Wissenschaft haben? Gewiß schon eine kleine. Wenn du aber gar nichts durch jemanden, der dieses Thier gesehn, erfahren hättest, würde dich dein eigenes Nachsinnen wohl darauf geführt haben? Hätte deine Vernunft Ursachen entdecket, die dirs bewiesen, daß so ein Thier in Indien lebe? Wahrhaftig nicht, antwortete ich. So siehst du dann, fuhr er fort, daß die Vernunft allein nicht alle Kenntnisse beybringe, daß wir auch der Sinne, oder anderer Zeugen bedärfen. Wie können wohl die Weltweisen von Gott ächte Begriefe haben, oder etwas Wahrhaftes sagen, da sie von

Ihm ja keine Kenntniß besizen? Sie haben Ihn weder je gesehn, noch etwas von einem Augenzeugen gehöret. Aber, antwortete ich, der Vater, die Gottheit kann ja nicht, wie die Thiere, mit Augen gesehen werden. Nur das Gemüth erkennet Ihn, wie Plato sagt, dem ich auch beystimme. So erkennest du so eine Kraft unserem Gemüthe zu? fragte wiederum der Greis. Gewiß, erwiederte ich, und so eine mächtige, daß wir durch sie geschwinder, als durch die Sinne sehn. Und Sohn! fuhr er fort, wird jedes Gemüth, auch jenes, welches kein göttlicher Geist schmückt, den ewigen Vater schaun? Es sagt ja Plato, antwortete ich, das Auge unsers Gemüthes sey also beschaffen, und uns eben zu diesem Ziele gegeben, daß wir jenes Wesen, welches die Quelle aller begreiflichen Dinge ist, mit diesem scharfsichtigen, durchdringendsten Auge sehn: jenes Wesen ohne Gestalt, ohne Grösse, ohne Farbe, ohne irgend eine sichtbare, oder fühlbare Eigenschaft. Und, fragte er zusezend, hast du es schon mit jenen Augen gesehn? Was für ein Wesen ist es? Welches eben über alle Wesen hinaus ist, antwortete ich: unaussprechlich, unerklärlich, einzig schön, und gut, und rechtschaffnen Gemüthern wegen der Verwandtschaft,

wandtschaft, und innigsten Sehnsucht, es zu sehen, alsogleich einleuchtend, sichtbar, beschaulich. Rechtschaffnen Gemüthern? fragte er: und dann nicht allen, die doch mit dem Auge begabt sind, von welchem du sagtest? nicht allen, die doch der Vernunft eben theilhaftig sind? So ist auch die Vernunft nicht immer hinreichend, uns mit jenem Wesen bekannt zu machen? Aber was für Verwandtschaft meintest du, die uns mit Gott verbinde? Ist unsere Seele selbst göttlich? Ist sie ein Theilchen von jenem Beherrscher, dem ewigen Geiste? Das wird sie nicht seyn, antwortete ich; weil sich nur an zu vielen die Ungöttlichkeit verräth; und weil jener Geist ohne Grösse, und untheilbar ist. Aber hierinne ist die Verwandtschaft, daß unsere Seele, wie dieser ewige Geist, einstens das Wesen der Gottheit beschaut, und dann schon glückselig ist. Er schwieg hier ein wenig, und ich glaubte, daß ich durch meine Antwort ihm genug gethan hätte. Aber sage mir auch, nahm er wieder das Wort, was du von den Seelen der Thiere hältst. Ist zwischen meiner, und eines Pferdes Seele ein Unterschied? Keiner: erwiederte ich. Alle sind in allem von eben derselben Art. — So werden auch Pferde und Ziegen Gott einstens sehn, oder

haben

haben Ihn je gesehn? — Nein doch, sprach ich. Nicht einmal der unedle Haufen der Menschen. Nur jenen wird dieses Glück, die hienieden gerecht leben, und durch die Gerechtigkeit und übrigen Tugenden gereinigt, der Einweihung fähig sind. Und jene, fuhr er zu fragen fort, die niemanden beleidigen? Auch diese, sprach ich, sind jenes Glückes werth. So ists dann schon nicht mehr die Verwandtschaft mit Gott, wandte er wieder ein, die einer Seele das Recht bringt, Gott einstens anzusehn; nicht der angeborne Rang, sondern die Mässigkeit, die Gerechtigkeit, die Unsträflichkeit. Ja diese, sagte ich, und weil sie zugleich die Fähigkeit, Gott zu erkennen, besizt. Sind Ziegen, und Pferde gegen jemanden ungerecht? fragte er. Nein, sprach ich, gewiß nicht. So werden auch Ziegen und Pferde, versezte er, nach deiner Lehre den ewigen Vater sehn. Denn sie sind unsträflich, und, wie du sagtest, von der Seele des Menschen sind ihre Seelen nicht unterschieden. Ich fühlte schon allmählig, daß ich in die Klemme gerieth, doch fuhr ich noch fort, seinem Fragen zu antworten. Nein, sprach ich; der Bau ihres Körpers verhindert sie. Hast du, mein Freund! sprach er, um dieses zu behaupten hinreichende Kenntniß,

niß, Wissenschaft, Weltweisheit von ihrem Körperbaue? und hast du diese Kenntniß durch Sinne, oder durch Augenzeugen, oder durch Nachdenken erlangt? Aber das Auge, von dem dein Plato spricht, ist ja in der Seele? was macht hier der Bau des Körpers zur Sache? Doch immerhin! sage mir; sieht unsere Seele schon Gott, da sie noch im Leibe wohnt; oder nur dann, wenn sie geschieden ist? So lange sie noch, war mein Bescheid, den Körper bewohnt, kann sie durch die Begreifungskraft Gott wie von ferne sehn; aber von diesen fleischlichen Banden einmal entledigt, eilt sie dahin, um sich auf ewig ganz in ihre Seligkeit, in den Gegenstand ihrer Kenntniß zu versenken. Doch nur der edlere Haufen? wenn ich dich recht verstand, fragte er wiederum. Ja, sprach ich, nur der edlere. — Und die andern alle? — Ich glaube, erwiederte ich, daß sie in einen Leib wiederkehren, um noch als Menschen zu leben. Und werden sie, sprach er, sich wohl noch erinnern, was sie mit ihrem Auge des Gemüths im ehemaligen Leibe gesehn? Ich wähnte wohl nicht, wiedersezte ich. Nu! sprach er, was nüzt es denn ihnen, daß sie Gott je gesehn? Was haben sie wohl vor dem, welcher Gott niemal

sah, endlich voraus, wenn sie nicht einmal mehr sich erinneren, was sie einstens gesehn? Ich bekannte, dieß wüste ich nicht. Und jene, fragte er noch einmal, welche ganz unwürdig erkannt worden sind, das göttliche Wesen anzuschaun, was leiden sie dafür? Diese, sagte ich, werden zur Straffe in Körper der Thiere verwiesen. Und wissen sie, daß sie darum in diesen Körpern sind, weil sie sich ehemal schuldig gemacht? — Ich sagte, es scheine mir nicht. — So dünkt mich, sprach er, daß diese Straffe nichts nüze; daß es nicht einmal Straffe sey, von der sie nichts wissen. Wahrlich nicht, antwortete ich. So siehst du, fuhr er fort, daß diese Seelen weder Gottes ansichtig werden, weder in andere Körper gehn. Sie müstens ja wissen, daß sie in der Straffe sind; sie müsten nun sorgfältig auf ihrem Bußpfade wandeln, und jeden Schritt ganz behutsam wider neue Ausgleitungen stemmen. Wahr ists, antwortete ich. So wissen dann euere Weltweisen von diesen Dingen nichts, fuhr er fort. Sie irren in Finsternissen umher, und wissen nicht einmal zu sagen, was unsere Seele sey. Sie dünken sich, und anderen groß, da sie nur unbestimmte Lehrsäze vorbringen, die Begriefe

verwirren, Aftersäze einmengen, und Widersprüche mit einander verbinden.

Mit niedergeschlagnem Blicke stand ich, und verstummte. Ich fühlte, daß meine Weisheit dahin sey, doch wollte ichs wagen, sie noch, so gut ich könnte, zu retten. Nachdem ich lange nichts einzuwenden gefunden, sprach ich endlich: Aber sollte denn Plato, und Pythagoras dieses nicht eingesehn haben? Welche Männer! Welche Vesten der Weltweisheit! Wenn mir diese Quellen versiegen, wo werde ich Wahrheit schöpfen, um meinen Durst zu stillen? Dort, mein Sohn! antwortete er, wo auch Plato und Pythagoras geschöpfet; dort, woraus in diese deine trüben Cisternen, die du für Quellen hältst, nur manche Tropfen durchgesintert sind. Du hast es selbst bekannt, daß die Vernunft, die du das Auge der Seele nennst, ob sie schon allen gegeben ist, dennoch nicht allen die Wahrheit zeigt; selbst jene Wahrheit nicht, welche zu zeigen sie förderst gegeben ist: Gott, und das Wesen der Seele. Du hast es eingesehn, daß sie auch denen, die du vor allen rühmst, die noch der Wahrheit am nächsten gekommen sind, wenig, sehr wenig gezeiget hat. Du siehst, wie weit du vom Ziele seyst,

da du doch glaubtest, durch sie geführet, nahe daran zu stehn. Aber du hast mir auch eingestanden, daß eben nicht alle Kenntniß, und Weisheit durch die Vernunft allein, und durch Nachsinnen kömmt; daß oft die Sinne, daß oft Augenzeugen ersezen, was jenes Auge der Seele zu dunkel sieht, und nicht bestimmen kann. Mein Sohn! wäre dieses nicht, was würde mit unserer Weltweisheit seyn, da bey jenem angebornen Lichte allein die scharfsichtigsten, die angestrengtesten Augen so wenig, und so verschieden gesehn? Aber wo sind sie, fiel ich ihm ein, wo sind sie die Zeugen, denen ich glauben kann? die mehr als Sokrates, mehr als Pythagoras, und der göttliche Plato gesehn? Wo sind jene Quellen, aus denen du sagtest, daß auch diese Meister geschöpfet? Lange, erwiederte er, o lange vor deinen gepriesenen Weltweisen haben Männer gelebet, selige, gerechte, Gott beliebte Männer, die wahrhaft der Gottheit verwandt, die von dem göttlichen Geiste belebt, künftige Dinge voraussagten, welche sich nun in unseren Tagen ereignen. Sie heissen Propheten. Nur diese haben die Wahrheit gesehn, und verkündet. Weder Furcht der Menschen, weder eitle Hofnung und Ehrgeiz wirkte auf sie. Was sie, des heiligen

Geistes

Geistes voll, gehört, und gesehen, dieß machten sie kunde. Freund, und Schüler der Wahrheit! dahin weise ich dich an. Sie sind noch vorhanden ihre Schriften; die werden dich über den Anfang, und über das Ende der Dinge, die über alles, was ein Weltweiser wissen soll, aufklären, wenn du ihnen nur glaubest. Glauben must du, denn ihre Worte haben sie nicht auf Beweise gegründet, für sich selbst bewährte, und über alle Beweise nachdrücklichste Zeugen der Wahrheit. Was schon geschehen ist, und noch zu Tage geschieht, wie sie es vorgesagt, dieß zwingt uns den Glauben an ihre Weissagungen ab; dieß verbürgt uns ihr Ansehen, ihre Glaubwürdigkeit. Zwar auch die Wunderwerke, mit denen sie einst ihren Wandel bezeichnet, und ihre Zeitgenossen in Erstaunung gesezet, so daß sich ihr Namen, wie ihre Worte bis zu uns durch Jahrtausende erhalten hat: auch ihre Wunderwerke, sage ich, unterstüzen ihre Worte, und machen sie des unbedingtesten Beyfalles würdig. Da sie den Schöpfer aller Wesen, den ewigen Gott, und Vater kund machten; da sie die erhabensten Lehren durch Worte, und Beyspiele vortrugen, die sie ohne Worte, und Beyspiele gelernet, führten sie ihre Zeitgenossen zugleich

in die entfernte Zukunft hin, und lieſſen ſie den beſtimmten Mittler, den Chriſtus, den Sohn des ewigen Vaters von ferne ſchaun, und erwarten, der nun ſchon wirklich angekommen iſt. Lange ſchon hatten dieſe ehrwürdigſten Zeugen über die wichtigſten Wahrheiten ein Licht verbreitet, das ſie unmittelbar von der Gottheit eingeſogen hatten; lange ſchon hatten ſie ein ganzes Volk in den Beſiz der ächten Weltweisheit, und Tugend, der Erkenntniß Gottes, des Urſprungs, und Zieles der Menſchen eingeſezt, da über alle andere Völker immer noch dichte Nebel der Unwiſſenheit lagen. O! wie zeichnete ſich jenes Volk durch Jahrtauſende in dieſen Finſterniſſen durch ſeine Weltweisheit aus. Die Bosheit, mein Sohn! hat noch immer bisher von der Heiligkeit entlehnet; und die Falſchheit hat, wenn ich ſo reden darf, von der Wahrheit gelernet. So ſind allmählig ſchon in den frühern Jahrhunderten Afterpropheten, unheilige, eigennüzige, unreine Betrüger bey jenen unwiſſenden Völkern aufgeſtanden, die, weil ſie der Tugendlehre der erhabenen Propheten ſich nicht ergeben wollten, und ihrem Wandel nicht nachahmen konnten, wenigſtens in den Wunderwerken nachzuahmen, ihr Volk zu blenden, und ſich

Glau-

Glauben und Ansehen zu gewinnen, versuchten. Aber wie leicht wirst du sie aus dem Tone, aus ihrem ganzen Charakter von ächten Propheten unterscheiden. Prüfe die Lehren, und Absichten dieser Heuchler, wenn du ihre Blendwerke nicht prüfen kannst. Spähe sie ein wenig auf den Wegen aus, auf denen sie wandeln; betrachte die Gegenstände, durch die sie dich führen; und endlich das Ziel, bey dem sie dich absezen. Leere Worte, Finsternissen, Irrtum, Widersprüche, Ueppigkeit, Dämone. — — — Nein, wird dir dein Herze sagen, hier wohnt nicht die Wahrheit. Anders wirst du bey jenen heiligen Weltweisen, bey den Propheten fühlen. Aber vor allem, o Freund! heb dein Herz sammt jenem Auge, das du mit deinem Plato in dir erkennst, zu dem Unerschaffnen empor, den du im Dunkeln, und wie in der Ferne doch siehst. Bitte, daß dir die Thore des Lichtes aufgethan werden. Denn niemand kann diese Dinge hell, und zur Ueberzeugung sehn, dem sie nicht Gott, und sein Christus sehen läßt.

Dieses, und noch vieles, o Tryphon! hat mir der Mann, dessen Erinnerung mir heilig ist, bis in das Herz geredet. Es wall-

ten Gedanken über Gedanken in mir, die ich nicht so geschwinde zu entfalten vermochte. Wie gerne hätte ich doch geredet, und hatte nichts — — Er wollte mir Musse geben mich selbst zu fassen: erwäge, betrachte dieß alles, mein Sohn! so sprach er, und wollte mich verlassen. Rasch ergrief ich seine Hände; nein! Vater! du kannst mich nicht verlassen. Mein Herz ist zu sehr empöret, und niemand, als du, kann es stillen, der du es empöret hast. Sohn! sprach er, doch für heute genug. Oefne unterdessen deine Seele dem einstrallenden Lichte. Ich habe dir den Vorgeschmack beygebracht; komm, wenn du gesättiget seyn willst, komm morgen in meine Hüte. Er beschrieb mir den Ort, und entwich. Mit unverrücktem, hervorquillendem Auge sah ich ihm lange nach, da er auch eine Weile schon aus dem Gesichte war. — O verehrter! o dreimal seliger Greis! dein erster Anblick war mir so überlästig, und dein Abschied nunmehr unerträglich. Was ich in der Einsamkeit suchte, habe ich in deiner Gesellschaft gefunden. Aber damal kannte ichs bey weitem noch nicht. Mein Tryphon! könnte ich dir sagen, was damal in meiner Seele sich drängte! ganz von Gedanken hingerissen, und die neue mir noch unbekannte

Welt-

Weltweisheit anstaunend, warf ich mich, ohne es zu wissen, zur Erde an eine Klippe darnieder, und ließ in der Müdigkeit alle die Zufälle meines Lebens mit Hofnung, Zweifeln, Angst, Verwunderung, und manchem kahlen Vergnügen durchwebt, meine Seele vorüberschweben. — — Da ich mich endlich zu fühlen begann, und schon in spätherDämmerung fand, machte ich mich auf, um zurücke zu kehren. Schaudernd, bald unmuthvoll, bald kleinmüthig wallte ich daher. Dreizig Jahre! rief ich mit aufgeschlagenem Blicke, und niedergerungenen Händen: dreizig Jahre sollen mir vergebens dahingeflossen seyn! Thränen rollten bey dieser Empfindung, die mich erschütterte. Dreizig Jahre! — ists möglich? — Die Halbscheide meines Lebens — — vielleicht weit mehr als die Halbscheide! Dort kennt ein ganzes Volk, Ungelehrte, Jünglinge kennen dich, Ewiger! Ich Mann, ich Vater, ach ja doch — Weltweiser! — — Nun seh' ich dich zwar wie gegenwärtig, o Allvater! aber so lange — — konnte denn dieses — — dich verkannt zu haben? Ist es Stolz, oder was ist es, das mich überzeugen will, daß ich so lange nicht irren konnte? — — Dennoch fühl' ich, daß ich geirret habe. Hat mich der Greis etwa nur

überredet? o des himmlischen Mannes! kann aus seinem Munde anders, als Wahrheit geflossen seyn? Aber wie wenig hat er mir noch gesagt? Beweisen wollte er nicht einmal! Er hat mich nur aufmerksam auf meinen Irrtum gemacht; nur aufmerksam auf die Stimme, die mir bisher im Geräusche meiner Vorurtheile beynahe ganz verscholl. — Aber verzeih doch, bester Tryphon! meine Erzählung kann dir nicht anders als unbedeutend seyn. Mich schämt es, dich mit Geschwäze so lange aufgehalten zu haben, da du nicht fühlen kannst, was ich damal gefühlet. Aber die Erinnerung begeistert mich immer, und ist mir immer feyerlich. Nein, widersezte Tryphon, vollende deine Geschichte, die zwar auch Lehre, nicht nur Geschichte ist. Was für Gespräche können der Weltweisheit angemessen seyn, wenn es nicht solche sind? Du hast mir noch deine Sekte nicht kund gemacht, und wie ich sehe, wird es auch nicht vor dem Ende deiner Erzählung geschehn. Vollende sie dann die Geschichte; uns ists Vergnügen zu hören; denn ich kann dir Bürge für meine Gefährten seyn. Ich nahm dann wieder das Wort: drey Tage, o Freunde! vergiengen wie in einem ängstlichen Schlummer, voll der Unruhen, voll der abwechseln-

wechselnden Begriefe; drey ganze Tage, ehe ich mich entschloß, den Mann aufzusuchen, den ich doch am ersten Tage nicht mehr von meiner Seite hatte hinweglassen wollen. Ich weiß nicht, was mich zurücke hielt, da ich doch so sehnlich ihn zu sprechen verlangte. Endlich riß ich mich von Mitte meiner schwankenden Gedanken auf, und eilte zu ihm. Er stand von heiliger Stille umgeben, heiter, und wie michs dünkte, im Gebethe versammelt, weil er voll Ehrfurcht und Anmuth jemanden zu sprechen schien, als ich seine Schwellen betratt. Da war nun der lezte meiner Schauder, der Vorboth des nahenden Trostes, der aber gewaltig mein Herz durchfuhr. Er empfieng mich so heiter und sanft, daß alle Wolken meines Gemüthes in diesem Augenblicke verschwanden. Ich redete, ich hörte, wie ich in der Schule meines Plato gepflogen, mit ganz offener Seele. Die Begrüssungen waren beiderseits kurz, aber empfindungsvoll. Nun, sprach er sogleich, indem er nach einem Buche grief, du willst die bessern Weltweisen kennen, die ich dir damal angerühmt habe? Hier siehst du das älteste Buch, dem auch unsere aufgeklärten Griechen, und Römer das Zeugniß des höchsten Altertumes geben. Im Anfange

fange erschuf Gott Himmel und Erde: So las er, und sah mich an. Dieß ist der Eingang, sprach er, des ältesten Buches der Weisheit. Hier liegt dir im Eingange bestimmt, erhaben groß, die erste der Wahrheiten. Hier liegt im Eingange der Grund aller Weltweisheit. Hier der ewige, der einzige, der Herr und Vater der Dinge vorausgesezt, wie ihr Ihn arbeitend sucht, dunkel erkennt, und stolz als euere Entdeckung lehrt. Mit welchem Meisterzuge geschildert, als der da war, da Himmel und Erde nicht war; der nun wollte, und alles, alles entstand im Nu seines Wollens; izt Nichts, und schon Himmel und Erde in ihrem Urstoffe. Wie unendlich ausgezeichnet ist schon dieser einzige Eingang aus allem, was du je gelesen, je gehört haben magst! Keine Muthmassung gleich bey dem Grunde dieser Weltweisheit; keine unverständlichen, keine geheimnißvollen Bilder; keine Anzahl der Götter; keine niederträchtigen, will nicht sagen, schandvollen Begriefe. Schlage, mein Sohn! alle die Bücher der Weltweisen auf, suche mit ihnen in ihren Finsterniffen herum, durchforsche alle Mysterien von Aegypten, Chaldäa, Phönizien, Griechenland, Indien; suche auch nur eine schwache Nachahmung von

so einem herrlichen Eingange, von so erhabener Einfalt, so natürlicher Gröffe, so zuversichtlichem Tone der Wahrheit, von so genugthuender Weltweisheit auf. Welch ein Gegenstand unserer Empfindungen! welch ein Inhalt unzähliger Wahrheiten in diesen wenigen Worten! Sage mir, Sohn! wenn du sie mit Bedacht angehört hast, ob sich nicht alsogleich erhabenste Begriefe der Macht, der Weisheit, der Herrlichkeit, der unbegränzten Grösse des Schöpfers; ob sich nicht wärmste Empfindungen der Liebe, der Ehrfurcht, der Anbethung und Unterthänigkeit in dir gereget; ob du nicht Ueberzeugung, ob du nicht Hochschäzung dieser Weltweisheit gefühlet. Ob du nicht jenen selbst, dem wir diesen Unterricht verdanken, alsogleich liebe gewonnen hast, da er dir am ersten den Vater der Dinge, sein Grosses und wundervolles Werk der Schöpfung, den Ursprung aller Wesen zeigt, da er dich selbst am ersten zugleich zu deinem Ursprunge und Ziele führt? Im Anfange erschuf Gott der Herr Himmel und Erde. Nun war dann ein Anfang, vor welchem Nichts als der Ewige, der Unermessene war, dessen Natur ist, zu seyn. Nun war ein Anfang; aber der Urstoff muste sich allmählig entwickeln; noch

war

wär die Erde nicht von dem Wasser; die dichten, und düsternen Körper nicht von dem Lichte; die Sonne, und anderen Sterne nicht von einander getrennet. Höre dann weiter, was da geschah: Gott sprach: es soll Licht werden, und es ward Licht. Gott sprach: es soll das Firmament werden, und das Firmament ward. Gott sprach: die Erde soll grünende Kräuter und Bäumer hervorbringen, die wiederum Saamen, und Früchte jedes nach ihrer Art tragen, und so geschahs. So, mein Sohn! weil wir nicht endigen würden, wenn ich dir alles vorlesen sollte, was du noch oft genug lesen, betrachten, bewundern wirst, so kam auf des Herrn Geboth Sonne, Mond, und Sterne, so die Fische, die Vögel, die Thiere der Erde hervor. Endlich sprach Gott: Laßt uns den Menschen machen, nach unserm Bilde, und Aehnlichkeit, der über Fische, und Vögel, und alle Thiere, und über die ganze Erde gebiethe. Und Er schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach Gottes Bilde schuf Er ihn. Mann und Weib erschuf Er, und sprach zu ihnen segnend: Wachset und mehret euch; bevölkert die Erde, beherrschet sie, was in ihr sich beweget. Hast

du

du je etwas so heiliges, so majestätisches, so liebvolles gelesen. So sprach er. Ich schwieg; aber meine fröhliche Aufmerksamkeit war Antwort genug.

Ich bekenne dirs Tryphon! daß sich meine beklemmte Brust immer erweiterte; daß ich einen Schwung meiner Seele fühlte, der mir natürlich, und wie angeboren schien. Ich sah das Ziel ganz hell vor mir, und empfand mich meiner Fähigkeit mit leichtem Fluge mich dahin zu schwingen; und erkannte izt, wie schwär, und lästig, und unbestimmt bisher mein Geist sich erschwang. Noch ist mir alles wie gegenwärtig; so auffallend war mir die Lesung meines ehrwürdigsten Lehrmeisters; so tief war der Eindruck, den er auf mich machte. Er führte mich lesend von diesem Anfange aller Dinge durch die erste Unschuld, das Paradies, durch Adams unglücklichen Fall bis zur allgemeinen Fluth, indem er die Lesung immer mit Anmerkungen würzte, wo er vermuthete, daß mirs zu unverdaulich seyn möchte. Ich horchte wie entzücket, mein Tryphon! Es war mir, wie wenn ich erst aufwachte. Die Grösse dieser Weltweisheit — die auffallendsten Wahrheiten — die Majestät und Einfalt — — Die

Natur

Natur in ihrer Blösse — der Mensch aus seinen Widersprüchen entwickelt — — ganz Geschichte, was den Aegyptiern Hieroglyphe, den Samothraciern abscheuliche Mysterien, den Griechen thörichte Fabel und Possen, den Weltweisen dunkle Vermuthung, allen nur schwache Funken unter der Asche einiger Uebergaben gewesen. Izt sah ich das gerühmte Chaos — die wahrhaft göldne erste Zeit — das Reich der Götter — die Schlangen des Bacchus um die Blümchen gewunden, — die Riesen — die ogygische Fluth. — — Ich sah es hier alles im natürlichen Zusammenhange; ich sah es als Geschichte mit so entscheidenden Kennzeichen der Wahrheit, daß mein Herz ungefordert die Einstimmung gab. — Tausend sieben hundert Jahre sind es, also sprach izt der Greis, daß dieses geschrieben ist; geschrieben, gelehrt, bekannt bey einem Volke, welches wir Griechen kaum unsers Anblickes würdigen; bey einem sonst unbekannten Volke, das nur vor kurzem durch seine Niederlagen bekannt geworden ist. Haben euere Weltweisen so ein Altertum aufzuzeigen? Haben euere Schulen so majestätische, so bestimmte, so aneinander gereihte, so einleuchtende, so natürliche Wahrheiten? Findest du hier nicht alles eben so einfach, als

groß,

groß; eben so befriedigend, als neu; eben so natürlich, als historisch?

Und wer ist der Mann, fiel ich ein, der dieses geschrieben hat? — Du kennst Moses vom Namen, antwortete er; unsere Bücher nennen, und rühmen ihn. Der Gesezgeber der Jüden hat es geschrieben. — — Moses? rief ich erstaunend auf: Moses soll dieses? Geschichte, Natur, Moral, Religion in einem einzigen Auszuge? aus einem einzigen Gesichtspunkte? Und wie wuste er die Geschichte? Er sagt es uns nicht: antwortete er. Aber die Reinigkeit, die Höhe, die Anmuth des Tones, mit dem er uns alles erzählt, und die ganze Zusammstimmung mag uns indessen belehren, von welchem Geiste er belebet war. Er behandelt die Gegenstände, als eine damal bekannte Sache, die er nur in dieser Absicht aufzeichnen wollte, daß sie nicht einst dem Gedächtnisse seines Volkes entflössen. Er hatte das Beyspiel an den Aegyptiern vor Augen, und Ursache zu fürchten, daß die seinigen ihrem, und ihrer Väter Gotte nicht lange mehr getreu bleiben würden, da sie von der Seuche des Gözendienstes schon wirklich angesteckt waren. Nun sollst du auch, fuhr er fort, die Helden sei-

nes Volkes, die ältesten Weltweisen nur mit einigen Zügen geschildert sehn. Er las dann nur wie Fragmente Abrahams Gehorsam, Treue, kindliche Ehrfurcht, und heilige Einfalt im Gespräche mit Gott; sein uneigennützes, sein friedfertiges Herze, seine thätige Liebe, die sich auch auf unbekannte ergoß; seinen ruhigen, ungezwungenen, immer sich gleichen Wandel. Die Unschuld, die Drangsalen, die Erhöhung Josephs, und seine ganze Geschichte, die mir Thränen entlockte; die so auffallend, als anmuthvoll die Vorsehung beweist. Dann las er Jobs erhabenste Empfindungen mit der tiefsten Unterwerfung gegen den Ewigen. Davids Geschichte seines Verbrechens, Busse, Verfolgungen, und einige Psalmen des wahrhaft göttlich begeisterten königlichen Sängers. Wo waren damal eure Weltweisen, sprach er, da diese lebten? wo war Orpheus, Simonides, Pindar euere Dichter? Kannst du in diesen Männern die ächte Weltweisheit verkennen? Kannst du in solchen Schriften die Wahrheit verkennen? Frage dein Herze, es soll dir aufrichtig antworten.

Tryphon der mich schon lang mit ausnehmendem Vergnügen angehört, und überzeugt von meinem Beyfalle war, wollte sich doch das Vergnügen machen, ein ausdrücklicheres Geständniß aus meinem Munde zu hören; und was hat dir dein Herz geantwortet? fragte er. Uiberzeugung, mein Tryphon! sprach ich: wahrhafte Uiberzeugung. Wenn dieß der Hauptstoff der Weltweisheit ist, Gott kennen, und würdig vor ihm wandeln, o so verschwindet ihr kleinen armseligen Funken, du Plato! und Sokrates! und Pythagoras! und alle, die ihr in den Finsternissen, die euch umgeben, zu leuchten scheint! verschwindet vor so hellen Lichtern der ächten Weltweisheit! Wo hat mich jemand in euern Schulen als Geschöpf zu meinem Urheber: als Uibertretter zu meinem Richter: als Büsser zum Erbarmer: als Sohn zum himmlischen Vater geführet? Wo habe ich bey euch von kindlichem Vertrauen, von Liebe gegen den Vater aller Menschen, von Beyspielen der Heiligkeit, von himmlischer Tröstung gehöret? Wo war die Salbung in euren Worten? Euere gesuchten Beweise? kaum daß sie mir etwas glaubwürdig machten, da ich hier ohne Beweise überzeugt bin. Wie leer und arm sind eure Ge-

schwäze von Gott und Tugend, und Pflichten! wie voll ist hier ohne Weitläuftigkeit alles! wie ohne Schminke einnehmend, wie ohne gesucht zu seyn groß! Hier, nur hier finde ich die Geschichte der Natur, die Geschichte der Menschen, die Ursache unsers Verderbnisses, die Quelle unsers Tugendhanges; nur hier alles benannt, bestimmt, passend, zusammenhangend; der Vernunft, dem, was ich fühle, dem, was ich sehe, entsprechend; voll der Frömmigkeit, der Moralität, der Religion; überzeugend, genugthuend; reizend. Und nirgend bey euch finde ich dieses. — — Aber, mein Tryphon! du wirst mir meine Redlichkeit zu gute halten, wenn ich dir sage, was mich aus allen noch am gewaltigsten bewegte. Die Verächtlichkeit deiner Nation war mir vor allen ein Beweis der Wahrheit, dem ich nicht ausweichen konnte. Mir lagen izt alle Völker der Erde mit einander vor Augen: Griechen, Römer, Aegyptier, Chaldäer, Perser, Scythen; mit einem Worte: aufgeklärte, und unwissende; Gesittete und Barbarn — alle. Ich sah sie durch Jahrhunderte, durch Jahrtausende ihrer Geschichte, in ihren Perioden aufsteigen, fallen, manche verschwinden;

alle, so weit ich zurücksehen konnte, in Dunkel und Finsternissen; ihres Ursprunges, und Zieles unwissend, oder vergessen; von Leidenschaften herumgetrieben; im Unrathe und Wollüsten den Geist, wie den Leib ganz verwildert, mit Sünden Gottheiten verehren, die sie sich selbst zum Muster geschaffen. Wenn hier und dort ein Mann von einem Urheber der Dinge, von dem ersten Geseze der Ehrbarkeit auch nur eine Frage aufzuwerfen vermochte, ward er als Weiser beynahe angebethet. In Mitte dieser allgemeinen Finsternissen der Nationen sah ich den schmalen, aber hellleuchtenden Streifen des Hebräischen Völkchens, der mit einem Ende im entferntesten Altertume auszugehen schien, mit dem andern ununterbrochen bis zu mir herreichte. Hier sah ich das Daseyn eines ewigen, und einzigen Wesens als eine Wahrheit vorausgesezt, wie wenn es niemanden beykommen könnte, von selbem zu zweifeln. Ich sah die Pflichten gegen dieses höchste Wesen, und gegen die Menschen gelehrt und ausgeübt wie im hellen Mittage; da unsere Weltweisen kaum in der ersten Dämmerung, und zweifelhaftem Lichte standen, mit dem sie doch groß thaten. Ich fand dieses einzige Völkchen im langen ungestörten Besi-

ze der erhabenen Wahrheiten, zu deren Fusse noch kaum einzelne unsrige sich keuchend hinangearbeitet haben.

Wie muste ich nicht betroffen seyn, da ich durch alle diese Zeitläuften, in welchen die Völker theils bis zu mir in ihrer ganzen Rohheit und Verwilderung geblieben: theils sich allmählig ausgearbeitet; so viele Künste zum Unterhalte, zur Bequemlichkeit, zur Pracht entdecket; selbst so viele Wissenschaften, und abstrakteste Wahrheiten entwickelt, aber alle ihren Urheber sammt dem Gesezе, das in ihrem innersten geschrieben ist, beynahe gänzlich verkannt haben: da ich durch alle diese Zeitläuften, sage ich, ein einziges Völkchen immer vor Augen hatte, das niemal so rauh und verwildert, aber auch niemal so ausgebildet war; das sich weder durch Macht und Grösse: weder durch Künste, und Wissenschaften ausgezeichnet; aber allein, aus allen Völkern allein, immer, allgemein, bis auf den unwissendsten Pöbel den Gott erkannte, den dort die wenigen Weltweisen suchten; die Pflichten alle geschrieben hatte, die diese kaum theilweise erst zu entwickeln sich bestreben; vom Ursprunge der Dinge, von der Geschichte Himmels und

der

der Erde, und vorzüglich des Menschen so bestimmte, so zusammhängende, so natürliche Begriefe hatte, da bey allen übrigen so dichte Unwissenheit herrschte?

Es schämte mich schon nicht mehr meiner platonischen Weltweisheit; sondern meiner selbsten schämte es mich, daß ich Wahrheiten verkannt hatte, die nun mein Verstand als sein Eigentum beym ersten Anhören ergrief; wie euklidälsche Wahrheiten, die wir izt als ungezweifelt ohne Beweise aufnehmen, da wir sie vorher entweder verkannt oder bezweifelt haben, ehe man uns aufmerksam auf selbe gemacht, oder im wahren Lichte sie uns vorgestellt hatte. Ich fühlte es, daß ich diesen Schriften nicht aus Vorurtheil, deren ich keine hatte, sondern aus Uiberzeugung glaubte; ich fühlte die Sanktion, die sie in sich enthielten. Nicht ohne heiligen Schauder regten sich in mir die hohen Begriefe, die Moses von dem Ewigen, dem Retter der Menschen, dem Tröster und Vater, vom heiligsten, und im vollkommensten Grade vollkommnem Geiste giebt. Nachdem ich nun auch die Geschichte des Auszuges von Aegypten, der Gesezgebung, der vierzigjährigen Wanderung ver-

nommen, fand ich mich in Mitte der Offenbarung, die ich bisher von der Geschichte hingerissen, und von der Hoheit der Dinge betäubt nicht einmal geahndet hatte. Ich sah dann meinen Altvater an, und sprach: So hat denn auch Gott bey den Jüden geredet? auch ihnen das Gesez Gott selbst verkündet? Alle Gesezgeber haben beynahe diese Sprache geführet: alle eine himmlische Sendung, oder so einen vertrautern Umgang mit den Göttern vorgewandt: Minos, Lykurg, Zamolxis, Numa, und wer nicht alle? Mein Sohn! sprach er lächelnd: sie würdens nicht gethan haben, hätten sie nicht eine Thatsache, ein Urbild der Nachahmung, Moses Beyspiel vor sich gehabt. Wann haben deine Minos, und Lykurge gelebet? Welch ein Zeitraum zwischen diesen, und Moses! aber von wem hat es Moses geborget? Sagte ich nicht mit Grunde, daß oft die Falschheit von der Wahrheit entlehne? daß die Bosheit oft von der Heiligkeit lerne? Würde je einer mit so einem Vorwande Beyfall gefunden haben; würde er selbst auf diesen Einfall gerathen seyn, wenn keine Thatsache vorgegangen wäre? Was sind euere Orakel und Götterspräche? was der Umgang

eue-

euerer Götter mit dem Menschen hienieden in dem göldnen Zeitalter? was eure deukalionsche Fluth, als Nachahmung, Uiberreste, verstaltete Uibergaben der ächten Geschichte? Siehst du nicht, daß eben diese albernen Aeffungen nur die Wahrheit jener Bücher bekräftigen, mit denen ich dich heute bekannt gemacht, weit gefehlt, daß sie dieselbe verdächtig machten? Da jene Geschichte die älteste, und Jahrhunderte über alle voraus ist, Jahrhunderte vor allen geschrieben war, ist sie ja augenscheinlich, und ohne Vergleich mehr zusammhangend, weil sie den Zeiten näher, grossentheils gleichzeitig geschrieben ist; reiner, und unverfälschter, weil sie von Unwissenheit und Muthwillen weniger angesteckt ist; unverdächtig, weil sie die erste, und keine Nachahmung ist. Eben dieses ists, was sie alleine geltend machen muß, und alle andere zurückschlägt.

Doch, Freund! laß dir die Sache noch einen Augenblick zweifelhaft seyn. Bring nur die Geseze deiner Minos, Lykurge und der übrigen Helden samt ihren Göttern her, und ihr erster Anblick wird sie der Falschheit überzeugen. Aber so reine, so erhabene Wahrheiten, so eine dem Menschen an-

gemessene Lehre, so heilige und Gottes wür-
dige Begriefe, möchtest du sie für erdichtet,
für untergeschoben halten? Und wenns die
Wahrheiten, die Begriefe nicht sind, wird
es die eben so heilige, und salbungsvolle,
die mit jenen Wahrheiten innigst verbundene
aus ihnen selbst entstandene, in sie gänzlich
verschmolzene Geschichte seyn? Und jenes un-
wissende, jenes verächtliche Volk, das man
beynahe unfähig halten sollte, solche Lehren
und Wahrheiten auch nur zu begreifen, soll-
te dieselben erfunden, erdichtet haben, die kei-
ne der aufgeklärtesten Nationen, keiner der
gepriesensten Weltweisen bis heute noch er-
ringen konnte? Einmal! ich weiß nicht, ob
die Hoheit dieser Geseze, Begriefe, und Ge-
schichte, oder die Verächtlichkeit des Volkes,
bey dem wir sie finden, ein kräftigers Zeug-
niß der Authenticität, und göttlichen Offen-
barung geben. Wo ist der Mensch, bey dem
Vernunft und Willen in Eintracht stehn, der
sich durch so auffallende Charaktere der Wahr-
heit nicht getroffen fühlt? Entbinde den Ver-
stand von Vorurtheilen, und den Willen von
Nebenabsichten, und dann beobachte, urthei-
le, wähle.

Hier schwieg der Greis, und ich verstummte. Wir sahn einander an, er mich mit Vaters und Freundes Blicke; ich ihn mit halbschamhaften Augen. Dann schlugen wir beyde die Augen danieder, und standen. Ich war nun mit ganzer Entschlüssung ein Jüde. Und bist du es noch? fiel Tryphon mir ein? Nein, sprach ich, mein Bester! er ließ michs nicht seyn. Ich bin ein Christ. Bis daher hat mich mein Lehrmeister geleitet: der göttliche Mann. Möchten doch alle mit mir diesen Pfad betretten, und sich der Lehre des Heilandes Christus ergeben! sie ist voll der schrecklichen Majestät; sie führt die unglücklichen zurücke, die vom rechten Wege irre gegangen; sie ist süsse Ruhe denjenigen, die sie in ihr Herz willig aufgenommen haben. Tryphon! wenn du dich liebest; wenn du nach deinem Heile strebst; wenn du Gott traueſt, kannst du glückselig seyn. Du bist auf dem Wege, der dich daher führt, Christus zu erkennen.

Da brachen Tryphons Gefährten in Hohn, und ungesittetes Gelächter aus; er aber selbst lächelte nur, und sagte: alles andere billige ich; ich bewundere, aber bedaure zugleich deine Begierde nach göttlichen

chen Dingen. Denn besser würdest du gethan haben, wenn du in deines Plato, oder eines anderen Schule Zucht, und Mässigkeit, und Standhaftigkeit geübet hättest, als daß du falsche Geschwäze aufgefangen, und dich an nichtswürdige Neuerer gehänget hast. In der Schule der Weltweisheit, wenn du rechtschaffen geblieben wärest, hattest du Ansprüche, und Hoffnung genug zu besserem Schicksaale. Da du izt Gott verlässest, und auf einen Menschen vertraust, wo sollst du Heil finden? Freund! denn als meinen Freund sehe ich dich nun an; wenn du mich hören willst, laß dich beschneiden; halt den Sabbath, die Festtaze und Neumonde Gottes; halt alles, was im Geseze gebothen ist, von dessen Heiligkeit du überzeuget warst; so darfst du hoffen, Gottes Gnade zu finden. Aber Christus, wenn er doch geboren, und irgendwo ist, so bleibt er unbekannt; sich selbsten unbekannt, und ohne Kraft so lange, bis Elias kömmt, der ihn salben, und der Welt kundmachen muß. Ihr, durch eitle Gerüchte bethöret, bildet euch, weiß nicht, welch einen Christus ein, und gehet seinerwegen unbedachtsam zu Grunde. — — Mein Tryphon! sprach ich, es sey dir vergeben; denn wahrlich du weist nicht, was du geredet hast.

Selbst

Selbst wider uns schon vorhinein eingenommen, und entschlossen die Christen zu hassen, hältst du dich blinde an deinen Rabbinen, weil du weist, daß sie nach deinem Geschmacke dir reden. Sollte ich nicht sagen, daß du dich selbst bethören willst? Haben sie dich von der Reinigkeit in ihren Absichten, von der Unpartheilichkeit in ihren Ausspruchen, aber vorzüglich von der Gründlichkeit ihrer Kenntnisse überzeuget? Haben sie dir unsere Beweise aufgelöset? aufgelöset? sage ich, hast du dich wohl aufrichtig um unsere Beweise bekümmert? Und nun redest du gerade heraus, was dir eben nur beyfällt. Aber glaube mir, in deinen eigenen Worten, die du zwar auch deinen Rabbinen abgeborgt, läge schon der Saamen deiner Bekehrung, wenn nur dein Herze nicht zu hart wäre, ihn aufkeimen zu lassen. Christus, sagtest du, wenn er doch geboren, und irgendwo ist. Siehe! so weit sind eure Rabbinnen schon gekommen, daß sie zweifeln müssen, ob der Messias nicht schon geboren sey. Ja, nicht nur zweifeln; wie viele von ihnen bekennen es frey, daß der Messias schon angekommen, aber euerer Sünden wegen wieder verschwunden sey? Unglücklicher Messias! bestimmter Retter deines Volkes! dem dießmal der Plan deiner

Un-

Unternehmung mißlungen hat! Auf Jehovah selbst dürfte die Schuld fallen, der ihn zur Unzeit, ohne die Umstände genug zu kennen, gesandt haben müste. Aber Freunde! was hat euern Rabbinen dieses so auffallende Geständniß, welches sie so gar in ihre Bücher eingetragen, was hat es ihnen abgedrungen, als die zu einleuchtende Erfüllung unzähliger prophetischen Orakel; die schon vollendete Zeit nach der Weissagung Daniels; die zu herrlichen und glänzenden Aussichten bey der Geburt unsers Jesus, eben zu der Zeit, da man des Messias gewärtig war? Dennoch erkennt ihr Ihn als den Messias nicht, weil er nach euerm Geschmacke nicht ist. Doch ich weiß, meine Freunde, daß ich euch heute nicht überzeugen werde. Eingenommene Herzen lassen die Wahrheit auch nicht in die Nähe, auf daß sie nicht etwa, wenn sie von ihr zu helle beleuchtet würden, den Irrtum verabscheuen müßten, den sie zu sehr lieben. Genug Tryphon! du wolltest die Sekte der Weltweisheit wissen, zu der ich mich bekenne. Ich habe sie dir freymüthig eröfnet; auch bereit mich immer zu rechtfertigen, wo ich geduldige Ohren, und unbefangene Herzen weiß; auch mir zu wohl bewust, daß ich deinen bitteren Vorwurf nicht verdiene; daß ich im

Stande

Stande sey, meine Sekte zu vertheidigen; im Stande darzuthun; daß wir wahrhaftig uns nicht bethören lassen, nicht eiteln Fabeln, nicht ungegründeten Gerüchten angehangen, sondern nachdrücklichen, vom heiligen Geiste eingeweihten Worten; sondern Thatsachen, die zu auffallend sind. Genug: ich bin ein Christ; und werde nie aufhören, Jesus als den Messias zu bekennen; sollte man auch meiner spotten: sollten unsere Feinde auch mit Gewalt und Tormenten an mich sezen, Jesus zu verläugnen.

Da lachten wiederum Tryphons Gefährten, und lärmten ganz unbändig. Aber so, Freunde! sieget die Wahrheit nicht: sprach ich, und schickte mich an, davon zu gehn. Tryphon haschte nach meinem Mantel, und verband mich in Freundschaft fortzufahren. Je nu, sprach ich, so sollen diese nicht lärmen, und ungezogen poltern. Sie mögen uns ja, wenns ihnen beschwärlich fällt, in Ruhe verlassen, oder sie sollen stillschweigend horchen. Laßt uns zweene alleine philosophiren, wenn dir Lust daran ist. Tryphon billigte den Antrag; wir giengen bis Mitte die Laube hinauf, wo beyderseits Ruhebänke waren. Aber zweene seiner Gefährten folgten uns auf dem Fusse, und sezten sich friedlich

gegen-

gegenüber. Zweene hatten sich getrennet, nachdem sie vorher unserem Eifer noch Hohn gesprochen hatten.

Und habt ihr uns nichts anders vorzuwerfen, meine Freunde! sagte ich, als daß wir nicht nach euerm Geseze leben, uns nicht beschneiden lassen, und euere Sabbathe nicht feyern? Ist unser Betragen, ist der Wandel, den wir nach unserm Geseze führen, in euern Augen sträflich? Oder ist dieses unser ganzes Verbrechen, daß wir diesem Geseze anhangen, und einer, wie sie euch dünkt, falschen Meinung beypflichten? Dieses, ja dieses ists, nahm Tryphon das Wort, was wir euch billig verargen. Die Gebothe in euerm so genannten Evangelium, nein diese kann ich überhaupt nicht beschuldigen; ich finde sie vielmehr so wunderbar und erhaben, daß sichs zweifeln läßt, ob sie jemand beobachten könne. Denn ich ließ mirs angelegen seyn, sie zu lesen. Aber dieses ist äußerst auffallend, und befremdend, daß, da ihr einerseits euch zur Frömmigkeit bekennet, und besser als andere zu seyn dünket, daß ihr dennoch mit ihnen haltet, und mit den Heiden wandelt; indem ihr weder die Beschneidung annehmet, weder die Festtage und

Sab-

Sabbathe feyert, daß ihr von Gott Heil und Gnade hoffet, da ihr seine Gebothe hindansezet, und auf einen gekreuzigten Menschen bauet. Hast du nicht gelesen: der Mensch, der nicht am achten Tage beschnitten ist, werde aus seinem Volke vertilget werden? In diesem Gebothe sind Fremdlinge und Leibeigne so wie unsere Söhne begriefen. Da ihr dann gleich im Anfange diesen Bund verachtet, so verachtet ihr ja auch alles übrige. Dennoch wollt ihr uns weise machen, ihr erkennet Gott. Thut ihr doch nicht, was jene thun, die Gott fürchten. Kannst du hier dich, und die Deinigen rechtfertigen, und euere Hofnungen mit euerem Ungehorsame zusammstimmen? — — O Tryphon! niemal wird ein anderer Gott seyn, niemal von Ewigkeit war ein anderer, antwortete ich, als der Schöpfer, und Urheber, und Baumeister dieses Weltalls, Jehovah. Wir glauben nicht, daß wir einen andern Gott haben, als welchem ihr dienet. Diesen, eben diesen, der euere Väter durch die Stärke seines Armes aus Aegypten geführet hat, bethen wir an. Auf keinen anderen, als den Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs vertrauen wir, auf welchen ihr vertrauet. Nur daß wir nicht mehr durch Moses, und sein

Gesez auf Ihn hoffen. Es muste ja einmal, ich habe es aus euern Büchern gelernet, ein neues Gesez folgen; es muste ein neuer, und vesterer Bund geschlossen werden. Der diesen Bund nicht eingeht, und diesem Geseze nicht huldiget, kann Gottes Erbe nicht seyn. Das Gesez, das auf Horeb gegeben ward, ist nun veraltet. Gesez gegen Gesez aufgestellt, hebt das vorige auf; ein zweyter Bund entkräftet den ersten. Christus ist nun unser Bund, unser Geseze. Hast du nicht gelesen, was Jesaias sagt: Höret mich, höret mich, ihr mein Volk! horchet mir Könige! denn von mir wird ein Gesez ausgehn, und mein Gericht zur Aufklärung der Heiden. Bald kömmt sie meine Gerechtigkeit. Bald geht es aus mein Heil; und die Heiden werden auf meinen Arm vertraun. Sieben Jahrhunderte war Moses Gesez in Judäa bereits in vollem Gange, als Jesaias ein neues verspricht, das von Jehovah ausgehn, von Jehovahs Gerichte begleitet, auch zur Aufklärung und Troste der Heiden bestimmet seyn sollte. Dieses neue Gesez, da es mit Gottes Gerechtigkeit, und mit dem Heile Gottes, welches euch immer der Messias hieß, zugleich erscheinen soll, Tryphon! wagt ihr, es zu verschmähen? wagt

ihr

ihr, euch von dem Bunde auszuschliessen, zu dem euch schon lange Jeremias eingeladen hat; Sieh da! so ruft euer Prophet, es werden Tage kommen, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israel, und mit dem Hause Jakob einen neuen Bund schliessen werde: nicht so einen, wie ich mit ihren Vätern geschlossen, da ich sie an der Hand aus Aegypten hinausführte. Worinne bestand denn der erste Bund in den Tagen euerer Auswanderung, als in dem Gesetze, durch dessen Beobachtung ihr Gottes Volk, Gott euer Vater seyn sollte? Nun wird euch ein zweyter Vertrag durch euere Propheten angekündet, der mit dem ersten nichts ähnliches hätte; ein zweytes Gesez, welches von euerem schon so lange verheissenen, so lange erwarteten Heile selbst mitgebracht werden soll; durch dessen Licht auch die Heiden aufgeklärt würden. Und nun ist wirklich ein neues Gesez erschienen, dessen Hoheit du mir selbst eingestanden hast; es ist in den Tagen erschienen, da ihr eben euer Heil den Messias erwartet habt. Heiden eilen haufenweise von ihren Götzen, von ihren sündevollen Wegen zu diesem Gesetze, und erkennen eben den Gott, welchen ihr anbethet; bleiben diesem Bekenntnisse, bleiben der Wahrheit, und Heiligkeit,

auch unter Todespeinen getreu. Ihr Leben, ihre auffallendsten Tugenden, die Wunder, deren ihr selbst so manche eingesteht, zeigen sie nicht, daß jenes verheissene Licht der Heiden aufgegangen, daß dieses neue Gesez jenes durch die Propheten angekündete; und der Gesezgeber selbst das erwartete Heil, der Meßias sey? Hier siehst du Tryphon! wonach schon euere Väter sich vor 2000 Jahren gesehnet. Hier siehst du endlich in Abrahams Sohne, in Jesus alle Völker gesegnet.

In einem Menschen! rief Tryphon auf, in einem Menschen, der als Verbrecher im Angesichte Jerusalems gekreuziget, hingerichtet ward! — — Ja! erwiederte ich, der, nachdem er allen Gutes gethan, nachdem er ein Gesez gelehret, dem du selbst nichts als vieleicht zu viele Hoheit und Heiligkeit vorwerfen kannst; nachdem er seinen Wandel mit so vielen Wunderwerken bezeichnet, nachdem er keines kleinsten Verbrechens überzeuget worden, von muthwilligen Sündern hingerichtet ward. Hier, eben hier, mein Tryphon! müßt ihr überzeugt seyn; hier, wo ihr euere Ausflucht suchet, müßt ihr euch der Wahrheit ergeben, wenn ihr anders nicht un-

besonnen und hartnäckig zu Grunde gehen wollet. Erlaube, daß ich nochmal zu meinem verehrtesten Greisen zurückkehre, und die Erzählung meiner eignen Bekehrung vollende. — Ich ward dann mit ganzer Uiberzeugung ein Jüde, und dünkte mir schon auf der höchsten Stufe der ächten Weisheit, und meines Glückes zu stehn. Da wir nun beyde, wie ich dir sagte, mit niedergeschlagenen Augen vor einander da standen, griff ich endlich sachte nach dem Buche, das er noch immer in der Hand behielt! Er entließ es mir gerne; ich eröfnete ungefähr eine der von ihm bezeichneten Stellen, und las die Worte bey Jesaias 52 = 53. " Mein Volk wird dann an jenem Tage meinen Namen wissen, denn ich erscheine selbst, der ich bisher geredet habe. O wie schön geht er auf den Bergen heran, der Both des Friedens, der uns gutes verkündet, der uns Heil lehrt, und zu Sion ruft; dein Gott wird izt regieren! Ich höre die Stimme deiner Wächter; sie jauchzen, und loben den Herrn, weil sie ihn gegenwärtig mit Augen sehn, da er Sion bekehret. Freut euch ihr Oeden Jerusalems, und danket dem Herrn! er tröstet sein Volk, und erlöset Jerusalem. Im Angesichte aller Nationen strecket Jehovah seinen heiligen Arm

aus; die äusserſten Gränzen der Erde werden das Heil unſers Gottes ſehn. Weichet, weichet, ziehet hinaus, greifet nichts unreines an. Ziehet aus ſeinem Mittel heraus, und reiniget euch, die ihr die heiligen Gefäſſe traget. Denn ihr habt euch nicht in Unordnung zu drängen, und flüchtig zu eilen, weil der Herr ſelbſt vor euch einhergehn, der Gott Iſrael euch ſammeln wird. Mein Diener wird erlaucht, groß, erhaben, erhaben wird er ſeyn. Gleichwie dich viele angeſtaunet, ſo wird ſein Ausſehen unter den Männern unrühmlich, ſeine Geſtalt unangeſehn unter den Menſchen ſeyn. Aber eben dieſer wird viele Völker reinigen; Könige werden vor ihm verſtummen; denn ſie haben ihn mit Augen geſehn, von dem ihnen niemal erzählet ward; ſie haben ihn betrachtet, von dem ſie niemal gehört hatten. O Herr! wer hat es auf unſer Wort geglaubet! Wem iſt Jehovahs Macht geoffenbaret! Er wird aufſteigen wie ein Erdſtrauch, wie eine Wurzel aus dürrem Lande. Keine Schönheit, keine Reize. Wir ſahn ihn, aber er war nicht anzuſehn. Wir bedauerten ihn, wie er ſo verachtet, und ein Scheuſaal der Menſchen war; ein Mann der Leiden, und Kenner der Schwachheiten. Sein Angeſicht war wie verhüllt,

und mit Schande bedecket; darum achteten wir seiner nicht. Eigentlich aber trug er unsere Leiden; unsere Schmerzen hatte er auf sich. Wir hielten ihn wie aussäzig, und eigner Verbrechen wegen von Gott gezüchtigt, herabgesezt; und er blutete um unserer Sünden willen; unsere Laster rieben ihn auf. Er ward gequälet, auf daß wir Herzens Ruhe fänden; er ward verwundet, auf daß wir geheilet würden. Alle waren wir verlorne Schaafe; alle hatten wir uns auf unsern Weegen vergangen; und der Herr legte ihm diese unsere Lasten alle auf. Er ward freywillig das Opfer; kein Laut entgieng seinem Munde; Er wird gleich einem Lamme zum Tode gehn. — — Wegen der Sünde meines Volkes habe ich ihn geschlagen. — — Der Herr wollte ihn in Schwachheiten aufreiben: wenn er sein Leben für die Sünde hingiebt, wird er ein langwihrig Geschlecht sehn. — — Tryphon! du magst es dir vorstellen, daß ich sogleich nach der Geschichte des Mannes forschte, von dem diese Stelle erzählte, die mir so dunkel als jedes Orakel war, aber erhaben und rührend, und voll des Geistes schien. Izt kannst du es schon Geschichte nennen, antwortete der gu-

te Greiß mit holdseligem Blicke, ja izt ist es Geschichte; aber das war es nicht dazumal, als es geschrieben ward; das ists, nicht hier in dem Buche, wo es geschrieben steht. Bist du nicht etwa schon müde zu hören? Nein, nein, rief ich hastig: Nun so fasse dich, Lieber! erwiederte er, und eröfne dein Herz noch erhabneren Wahrheiten. Wir sezten uns zugleich, da er also begann. Du hast den Fall unsers Urvaters, und dessen Folgen vernommen; den traurigsten Fall, wodurch unser ganzes Geschlecht wund geworden ist? O ja, widersezte ich; und diese Geschichte allein hat mir in dem Wesen des Menschen so viele Geheimnisse, in den Werken des Schöpfers alle scheinbare Widersprüche aufgeklärt; diese Geschichte hat mir die Fabeln, die Bilder, und Zeichen, die Gebräuche, die Feste, die Geschichte andrer Völker entwickelt, und ausgelegt. Nun, leider! fuhr er fort, Adam war gefallen, der Fluch war ergangen. Aber, o Sohn! zugleich ward dem Menschen noch ein Retter verheissen. Von Zeit zu Zeit ward diese Verheissung durch Jahrtausende erneuert; so nachdrücklich, so umständlich erneuert, daß ihre Erfüllung nicht anders, als sehnlichst erwartet seyn konnte. Vom Hause Abraham und Jakob je-

ner ältesten Weltweisen sollte benanntlich dieser allgemeine Retter, dieser himmlische Zweig entspriessen, der allen Völkern der Erde den Seegen mitbringen würde. Er war unter den auszeichnenden Namen des Verheissenen: deß, der da kommen soll: des Meßias: der Erwartung und Hofnung aller Völker bekannt. Mein Sohn! kann uns die Ankunft eines solchen Mannes gleichgiltig seyn? Dessen Geburt Jahrhunderte, ja wohl Jahrtausende vorher angekündet wird; dessen Ankunft man von Geschlecht zu Geschlechte mit reger Sehnsucht entgegensieht; der als der König und Retter der Menschen, als Besieger der Sünde, als Gesezgeber, als Fürst des Friedens, als Vater künftiger Zeiten, als göttlicher Sprossen mit allgemeinen, mit heissen Wünschen erwartet wird, groß muß der, und erhaben, und vielbedeutend seyn. Nur einen, so lange Menschen sind, nur einen hat diese Erde verhoffet; nur nach einem geseufzet; das ist der Meßias. Nicht die Christen haben ihn erwartet, daß du ja nicht etwa hier Wahnwiz, oder Vorurtheil vermutheſt; nicht die Christen; Es waren ihrer keine. Nein, die Feinde der nun entstandenen Christen, die Jüden und Heiden; die ihn bey seiner Ankunft verkannten, diese haben ihn

er=

erwartet; diese bezeugen es, daß der Messias verheissen, immer verhoffet war. Wo wir nur die Bücher der Propheten aufschlagen, ja in der heiligen Geschichte selbst wird sich eine Menge der unläugbarsten Weissagungen, und die Erwartung der grossen Ankunft dir vorstellen. Jakob versichert (*gen.* 49.) Judas seinem Sohne vor zweytausend Jahren die Dauer und Herrschaft seines abstammenden Volkes so lange, bis der Meßias kömmt. Bileam bezeugt (*Num.* 24.) vor tausend siebenhundert Jahren: aus Jakob werde ein Stern aufgehen, ein sonderbarer Zweig aus Israel emporwachsen. Ach, ruft er, wer wird dazumal leben, da Gott dieses machen wird! Jesaias (*Is.* 11.) sieht ihn wieder im Geiste vor neun Jahrhunderten: Aus der Wurzel Jesse wird ein Sprossen herauswachsen, so tröstet er alle, und eine Blume wird von seiner Wurzel aufsteigen. — — — An jenem Tage kömmt vom Stammen Jesse der, welcher den Völkern zum Ziele aufgestellt ist. Zu ihm werden die Heiden flehn. — Ist die Verheissung eines wichtigsten Mannes bisher etwa zweydeutig? Ist sie etwa dunkel, und überstimmt? sag mirs, mein Sohn! Nicht genug, daß wir so zuversichtlich in die

Er-

Erwartung eines sonderbaren, eines einzigen Helden versezet werden, auch der Stamme dieses theuersten Sprossens wird uns bestimmet. Vom Zweige Jesse, sagt Jesaias, dessen Hauptstammen Jakob schon achthundert Jahre vorher Bileam angegeben hatte. So anerkannt, so ungezweifelt war von je her wie die Verheissung, so das Geschlecht des Meßias, daß dir noch heut zu Tage kein Jüde zweifelt, es müsse ein Meßias, und zwar vom Hause Jakob, und Jesse erscheinen. Aber wie oft hat noch Jesaias diesem versprochenen Helfer entgegen geseufzet! Sende, o Herr! den du senden willst — — so fleht er in heiliger Ungeduld, den verheissenen zu sehn. Thauet ihr Himmel, regnet Wolken den Gerechten herab! — Eben er schildert in seiner Begeisterung die Würde dieses Gerechten: Ein Kleiner, so jauchzet er, wie wenn er ihn schon geboren sähe, ein Kleiner ist uns geboren: (*Is.* 9.) Sein Name wird seyn, der Wunderbare, der Nathgeber, Gott, der Starke, der Vater künftiger Zeiten, der Fürst des Friedens. Eben er malt uns die Umstände seines Lebens und Todes, das Ziel seiner Sendung mit jenen wenigen, aber erhabnen, und rührenden Zügen, die du selbst, mein Sohn!

eben

eben gelesen hast. Wer wird seinen Ursprung erklären? so drückt er sich aus. Könige und Völker werden entzückt vor ihm stehn. (*Is.* 53.) Er ist groß, und erhaben, doch wird er vielen verächtlich seyn. Wir sahn ihn mit Schande überdecket, wund, blutend; und wähnten, er müsse seiner Schulden wegen gezüchtiget seyn, da er doch nur unsere Sünden trug, nur uns zu retten zum Tode gieng. Ists Wunder, wenn dieser Mittler, und Retter allen Völkern erwünschlich war? wie dann schon Jakob sagte: bis der Meßias kömmt, der die Erwartung der Heiden ist; wie eben Jesaias sich ausdrückte: der den Völkern zu einem Zeichen und Ziele aufgesetzt ist; zu ihm werden die Heiden flehn; wie Aggäus im Namen des Ewigen Gottes verkündete: (*Ag.* 2.) Noch eine kleine Weile, und dann will ich Himmel und Erde, Land und Meere rügen, alle Völker will ich aufbringen, und der allen Völkern Erwünschte wird erscheinen. Selbst von himmlischer Wonne trunken rief Zacharias: (*Zachar.* 9.) Tochter Zion! erfreue dich! jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh! dein König wird dir kommen, gerecht, ein Retter; selbst zwar arm, und auf einer Eselinn einherreiten. (*Malach.* 3.) Malachias kündet wieder-

derum im Namen Gottes die nahende Ankunft dieses Gerechten, und Heilmachers an: Siehe! ich sende meinen Bothen voran; er wird vor mir den Weg bereiten. Und alsogleich kömmt zu seinem Tempel der Herrscher selbst, den ihr erwartet; und der Verkünder meines Bundes, den ihr verlanget. Seht! er kömmt der Herr der Heerschaaren. (*Mich.*) Michäas preiset zugleich den Geburtsort des erwarteten Helden: Bethlehem Ephrata! aus dir kömmt der Beherrscher in Israel. Sein Ausgang ist zwar schon vom Anfange von den Tagen der Ewigkeit. (*Dan. 7.*) Daniel sah ihn im Nachtgesichte mit den Wolken einherziehen, einem Menschen ähnlich; denn er soll mehr als ein Mensch seyn, weil sein Name nach Jesaias Gott und Emmanuel, weil sein Ausgang nach Michäas von den Tagen der Ewigkeit ist. Sein Reich, sagt Daniel, ist ein unzerstörbares Reich; seine Macht eine ewige Macht; und alle Völker, Zünfte, Sprachen sollen ihm dienen. — Sie sollen ihm dienen, und ewig dienen, aber er soll mit seinem Tode sein Reich erkaufen. Wie ihn Jesaias angebethet, angestaunet; aber zugleich verachtet, und zu dem Tode geführet sah,

so

so hat ihn auch Daniel gesehen. Ja er hat uns die Zeit seines liebevollen Todes bestimmet: nach siebenzig Wochen wird der Messias umgebracht werden, so versichert er uns. Dann ists nicht mehr sein Volk, das ihn verläugnet; dann kömmt Verwüstung über das Heiligtum, die bis ans Ende wehrt.

Ist es genug, mein Sohn? Ein ausserordentlicher, ein wunderbarer, ein erhabener Fürst, ein Retter, ein Wunsch aller Völker, war er verheissen? Findest du alles in voller Ueberzeugung, in lebhafter Hofnung, in reger Erwartung von undenklichen Zeiten? War je eine Geschichte so bestättiget, als hier die Zukunft wiederholt, nachdrücklich, unausgesezt vorgesagt, umständlich beschrieben, lebhaft geschildert wird? Wolltest du uns einer Einbildung, einer gezwungenen Auslegung, bey so einleuchtenden Zeugnissen, verdächtig halten; so rufen wir unsere eigene Feinde, die Juden selbst rufen wir zu Hilfe, welche unsern Messias verkannt, verleugnet, hingerichtet haben. Diese bezeugen alle für uns, daß meine angeführten Stellen, und noch unzählige in ihren Büchern wahre Verheissungen, und Weissagungen sind von einem künftigen, sonderbaren Abkömmlinge ihres Geschlechts;

einem

einem Retter ihres Volkes; einem Lichte, und Hofnung der Heiden; von einem Messias. Diese bezeugen, daß unter ihnen durch drittehalb tausend Jahre von dieser Verheissung niemal gezweifelt worden; daß in ihren Büchern, die zur Auslegung ihrer heiligen Bücher zum Theile noch vor unsers Jesus Zeiten geschrieben sind, alle jene Stellen und Weissagungen auf den Messias ausgelegt worden. So, mein Sohn! würden wir uns rechtfertigen; auf unsere Feinde würden wir uns beziehen, wenn man in diesem Lichte der Wahrheit noch Finsternissen suchte. Nein, sprach ich, mir sind die wenigen Stellen, die du mir vorgelegt hast, auffallend, bestimmt, nachdrücklich genug. Ich müste mir Gewalt thun, (und dieß versagt mir mein aufrichtiges Herze) wenn ich mich sträuben wollte, die Verheissung eines Messias, und dessen unausgesezte Erwartung, unter den Jüden, anzuerkennen. Aber, ehrwürdiger Greis! daß es doch den Jüden nur geoffenbaret war! Und wir sollten ja doch alle, wenn er ankäme, an diesem Heilande Theil nehmen? Glaubst du, war sein Bescheid, daß es nicht auch unsern Urahnen einst geoffenbart war? Aber Sorglosigkeit, Muthwillen, Schandleben, und Stolz haben diese heilige Hofnung

unter uns allmählig erstecket. Wie? haben sie doch beynahe das Licht unsrer Vernunft, die ersten Grundsäze der Ehrbarkeit, die Kenntniß des Urhebers aller Wesen erstecket, und kaum einige Funken dieser angebornen Wahrheiten unter dem übelriechenden, dichten Dampfe der Abgötterey, der Mysterien, der Fabeln zurück gelassen. Dort, wo du die erhabensten Wahrheiten in ganzem Zusammenhange, in vollem Lichte gefunden, dort bey den Jüden, ists Wunder, daß du die himmlische Offenbarung vom künftigen Messias auch klar, und ununterbrochen findest? Ja, die Heiligkeit, und Reinigkeit der ersten verbürgt dir sogar die Wahrheit der lezten. Aber, mein Sohn! was wir sonst zu unserer Schulde bekennen müßen, laß mich dir izt zu deinem Troste sagen, daß auch von Zeit zu Zeit in unsere dichte Finsternissen einige Strallen dieser Verheissung gedrungen sind; nur daß wir immer die Augen schlossen, um nicht in unserm Schlummer gestöret zu werden. So unwürdig wir auch waren, da wir den Ewigen, und aller Wesen Vater selbst verkannt; da wir die nur Ihm eigne Ehre auf Holz, und Stein, auf Ebenteuer, auf sündhafte Sterbliche übertragen, so hat er uns dennoch von ferne zur Erwartung des Messias

bereitet. Haben uns nicht vor kurzem Sueton und Tacitus, zween römische Geschichtschreiber versichert, daß in ganz Osten, nicht nur in Judäa, der beständige, von langen Zeiten her bekannte Ruf ergangen, daß aus Judäa Obsieger ausgehen, und sich die ganze Welt unterwerfen würden? Sie haben freylich die Weissagung ihren Kaisern angewandt, oder vielmehr angezwungen; denn du siehst es selbst, sie paßt ihnen nicht. Aber du siehst zugleich, daß sie versichert von dieser Weissagung waren, und daß man in ihren Tagen die Erfüllung erwartet hat. Allein, was sage ich? sind denn nicht die Sibyllen, die ältesten Sibyllen in unsern, und euern Händen? Hat man sie nicht in Rom, von Numas Zeiten her, in jeden Bedrängnissen aufgeschlagen? Und bezeugen denn diese nicht vom künftigen Obsieger, und Sündentilger, von seinen Thaten und Schicksaale? Die Christen haben euch dieses so oft schon vorgeworfen; sie haben euch so oft auf euere Bücher angewiesen, und wer hat ihnen jemal den Knoten aufgelöset? Ihr habt euch vielmehr bemühet, diese Bücher von nun an zu unterdrücken; aber zu späthe, mein Sohn! zu späthe; nachdem die Schriften Virgils, des römischen Dichters, von den Zeiten Augustus

her, in aller Händen sind; der aus der Sibylle, noch vor der Zeit, die nahe Ankunft des Messias, sein Reich, seine göttliche Abkunft, und alles bekannt gemacht hat; der uns die Sibylle nennt; der ihre Weissagung so umständlich erzählt, daß wir hiedurch beynahe eben die Begriefe von dem Messias erhalten, die uns die Propheten gegeben, die bey allen Jüden angenommen sind; der endlich eben aus der Sibylle überzeuget ist, daß die Erfüllung der Weissagung, zur Zeit, da er geschrieben hat, angerücket; daß die Erwartung des Messias vollendet; daß der Messias im Anzuge sey. Virgil hat die Weissagung dem neugebornen Sohne des Pollio, wie Sueton und Tacitus ihren Kaisern angezwungen. Widersprüche, welche schon genug zeigen, wie sie alle von der Weissagung selbst überzeugt waren, daß sie in ihrer Anwendung, wo nicht geheuchelt, doch geirret. Allein laßt uns indessen von aller Anwendung abstehen, und nur die Weissagung selbst, wie sie aus der Sibylle geholet, und von dem Dichter eingekleidet ist, vernehmen: „Schon ist das lezte Zeitalter, so singt Virgil, schon ist das lezte Zeitalter, das die kumische Seherinn vorgesagt, eingegangen. Schon fängt das große Jahr, eine Reihe langer Jahrhunderte,

hunderte, wiederum an. Die Gerechtigkeit kehrt wieder, Saturns göldnes Reich kehrt wieder zurück. Ein neues Geschlecht kömmt über die Erde vom Himmel herab. Keusche Lucina! segne des Kindes Geburt; denn unter ihm stirbt das eiserne Volk aus, und ein göldener Stamm bevölkert den Erdball. Und zwar in deinem Konsulate, o Pollio! in deinem kömmt sie, die liebliche Zeit; von diesem Anfange ziehn sich die grossen Monate in weite Zukunft hinaus. Sind noch Ueberreste von unseren Sünden da, du wirst sie tilgen; sie werden von dir entkräftet uns ewiger Sorgen befreyen. Er wird ein göttlich Leben empfangen; unter den Göttern wird er Helden schauen, und Helden werden ihn schauen. Er wird im Schoose des Friedens, vom Vater hergestellt, herrschen. Seliges Kind! aller Orten wird dir die Erde ungebaut Blumen, und edle Gewürze bringen, und Honig träufen. Sicher vom reissenden Löwen wandeln, wie damal, die grasenden Schwaigen auf offenen Triften.“ Und so fährt der Dichter in ländlichen Allegorien fort, das Glück der Zukunft, die Ruhe, den Segen zu schildern, wie es Jesaias mit erhabensten Zügen allegorisch geschildert hat. Dann ruft er begeistert dem nahenden Mittler zu: „Komm!

Sprossen der Götter! so lädt er ihn ein mit brennender Sehnsucht: Komm! erhabener Sohn des mächtigen Zevs! Schon winkt dir die glückliche Stunde zu. Komm bald, und schwing dich über die hohen Stuffen empor. Sieh! wie von der Last schwankend die Sphäre der Welt, die Vesten, die Meere, die Himmel zittern. Sieh! wie getrost schon die Zukunft jauchzet! Möchte doch bis dahin die Fülle meiner Jahre reichen! möchte das Schicksal mir gönnen, deine Helbenthaten zu singen!" — Wahrhaftig, mein Sohn! Virgil war überzeuget, und aus der Sibylle überzeuget, daß er, und die ganze Welt etwas Grosses zu erwarten habe. Wahrhaftig, die Sibylle, wer sie denn immer war, diese älteste Schrift hat den Römern, von ihren ersten Zeiten her, das verkündet, was die Propheten den Jüden, durch unausgesezte Verheissungen, angekündet hatten. Kannst du hier die Aehnlichkeit, oder selbst das Orakel verkennen? Ist nicht ein künftiger Held, ein Tilger der Sünde, ein göttlicher Sohn, ein Messias verheissen? Ist nicht so gar in Rom die Zeit bekannt, da er erscheinen sollte? und ists nicht eben die Zeit, da, nach andern Weissagungen, ganz Orient dieses Helden gewärtig war? ists nicht eben die Zeit, das Ende der siebenzig

Wochen, da man nach Daniels Gesichte den Messias verhoffte? Wie groß muste nicht der Messias, wie mächtig seine Ankunft seyn, auf welche alle Völker, durch undenkliche Zeiten, so aufmerksam gemacht worden sind?

So sprach er, mein Altvater. Ich horchte mit Ohren, Augen, und Munde, unverrückt. Alles war mir neu, und doch nicht unerhört. Ich bekenne dirs Tryphon! daß ich von diesem Rufe, von der sibyllschen Vorsagung selbst, von einem erwarteten Helden mehr als einmal gehört hatte; aber die Sage ward immer von mir unter die Mährchen, oder unbestimmten Orakel bey Seite gesezt. Izt aber sah ich sie so entscheidend, so auffallend ausgezeichnet. Ich sah sie vom ächten Standpunkte aus in vollem Lichte, eine hellglänzende Wahrheit unter den neblichten Träumen, und verworrenen Täuschungen, worein ich sie leichtsinnig gemenget hatte. Wie heilig! wie zweckmässig! wie gegründet! wie deutlich! wie bewiesen! Die Beziehung dieser Verheissung auf des Menschen verderbtes, widerspruchvolles Wesen; ihre Quelle ein unendlich erhabeners Orakel, als eines Jupiters oder Apolls; ihr Grund der Fall unsers Urvaters, und die unbegränzte

Vatersliebe des Ewigen gegen seine Geschöpfe hienieden; die Hoheit der Absicht, die Würde und Heiligkeit der Zeugen; das Edle, und Majestätische der Ausdrücke; die so zuversichtliche Wiederholung; die unausgesezte Fortwehrung; das undenkliche Alter dieser Sage; die Bestimmung so vieler Umstände; die Bestimmung der Zeit; die allgemeine Verbreitung durch alle Nationen, hoben sie mir izt unendlich aus den nichtswürdigen Fabeln empor, und gaben ihr eine treffende Klarheit, die ich kaum zu ertragen vermochte. Nein! Tryphon! ihr Jüden könnt nicht von der Verheissung eines Messias mehr überzeuget seyn, als ich schon dazumal war. Nur Schade, sprach Tryphon, daß du sie unglücklicher Weise übel angewandt hast. Nicht doch! erwiederte ich. Schone meiner mit deinem Mitleiden, dessen du etwa bedürftiger seyn möchtest. Ich hoffe, daß wir in unseren Empfindungen gleichstimmig sind, und gegenseitig, was Freunde nur immer kösten, einander wünschen. Aber so lange die Meinungen nicht eben einstimmen, dürfte es geschehen, daß einer von uns seinem Freunde, da er das Beste will, doch Uebels wünschte.

Du hast mich ungebethen in meiner Erzählung so lange ausgehalten, da ich dir doch kaum etwas zu sagen hatte, was dir nicht lange schon bekannt, lange bewiesen war; bist du Philosoph, so kann ich izt fodern, daß du das Ende meiner Erzählung erwartest, die ich so enge, als es mir möglich ist, einschliesse, daß sie euch nicht durch ihre Ausschweifung ermüde. Bisher, meine Freunde! dorfte ich noch nichts als Jüde seyn, aber nun hört ihr von mir, was mich zum Christen überzeuget hat. Ich merkte, daß Tryphons Gefährten sich regten; Freunde! sprach ich! ihr wart zufrieden, wenn ich auch nur in eines Griechen Schule die Tugend ausgeübt hätte; ich habe weit mehr gethan, ich habe Moses Schule, und euere Lehre so weit über die Schulen aller Weltweisen erhoben, soll ich mich nicht rechtfertigen dürfen, daß ich noch erhabners Gesez, erhabnere Lehre gewählet habe? Ich bin Philosoph, und suche unbefangen die Wahrheit. Aber ich folge ihr auch, wenn ich sie gefunden zu haben glaube. Ihr möget mir aufrichtig euere Gedanken eröfnen, wenn ich euch die meinigen eröfnet habe. Gott Abraham! Gott Isaak, und Jakob! du weist es, daß ich

im Christentume alleine volle Genugthuung gefunden.

Und wie sollte ich sie im Christentume nicht gefunden haben, da es mir jenen gab, den mir das Judentum nur versprach? Da es mir jenen zeigte, dessen Ankunft das Judentum bestimmte, dessen auffallende Kennzeichen es angab, und den es meineidig verläugnete. Tryphon! ich hatte es bereits meinen grauem Lehrmeister eingestanden, daß ich von der allgemeinen Erwartung eines Messias überzeuget sey; daß ich mich nun wohl einiger Fragmente erinnerte, die eines künftigen Helden, und Sündentilgers erwähnten, und aus der Sibylle geholet seyn sollten; daß sie aber, gleich andern Orakeln, niemal auf mich Eindruck zu machen vermocht hätten. Wahr ists, nahm er das Wort, daß diese Verheissung bey uns wenig geachtet, beynahe ganz verloschen, und verzehrt, der kleine Ueberrest selbst unter dem elenden Gedränge der Orakel, und geäfften Weissagungen unkenntlich, und ohne Ansehen war; allein eben darum hat die Vorsehung, von undenklichen Zeiten her, für uns gesorget, und diesen Schaz der Verheissung bey den Juden hinterlegt: einem Volke, das

aller

aller Aufmerksamkeit würdig ist; einem Volke, das aus allen Völkern der Erde allein den ganzen Umfang der metaphysischen, und moralischen Wahrheiten in Büchern aufgezeichnet hatte, von Jugend auf lernte, so mannigfaltig ausübte, die bey erlauchten Völkern einzelne Weise aufs höchste nur in Fragmenten gekannt, vielmehr nur gemuthmasset haben; einem Volke, dem manche unserer bewährtesten Männer, und leztlich der grosse, und unbefangene Strabo das Zeugniß gegeben, (Geogr. l. 16.) daß es schon in den ältesten Zeiten wahrhaft heilige, und gerechte Männer hervorgebracht habe. Daß also nicht nur die Heiligkeit der Wahrheiten, und Lehre dieses Volkes, sondern auch die Heiligkeit deren, die diese Lehre beobachtet haben, das gröste Gewicht, Nachdruck, und Ansehen ihrem übrigen Geseze, ihrer Geschichte, ihren Propheten, und besonders dieser getreu aufbewahrten Weissagung von dem Messias giebt. Bey einem Volke, sage ich, dessen Gesez, und Staatsverfassung selbst eine Zubereitung zu dem Messias, ein Vorspiel, eine Beziehung auf sein neues Gesez, der Grund seines neuen Reiches des Christentumes war; bey einem Volke, dem es zugleich von seinen eignen Propheten, zu wie-

derholten Malen vorgesagt war, daß eben sie so vieler, so auffallender Kennzeichen ungeachtet den Messias, wenn er ankäme, verkennen, verläugnen, hinrichten würden, und dann sein geliebtes Volk zu seyn aufhören würden; bey so einem Volke, welches nun wirklich durch sein gegenwärtiges Schicksal, seine Enterbung und Zerstreuung, durch die Verläugnung des Messias die Erfüllung der Weissagungen beweiset, und diese Weissagungen, die es bisher unverlezt aufbehalten, dennoch zu unserer grösten Versicherung, zum grösten Beweise wider sich, noch bey seiner Trennung von uns getreu bewahret. Möchten sich doch die Hartnäckigen einmal in den Tagen ihrer Bitterkeit überzeugen! möchten sie den Antrag, der ihnen schon durch Jeremias ihren Propheten gemacht ward, vom Herzen annehmen: „ich will mit dem Hause Juda einen neuen Bund treffen, nicht so einen Bund, wie ich mit ihren Vätern einst getroffen habe.“ Möchten sie begreifen, was von dem neuen Opfer, vom neuen Priestertume angekündet; was von Aufhebung ihrer Autonomie, was von ihrer Zerstreuung, vom unaufhörlichen Greul der Verwüstung bedräuet, was ihnen von ihrer Hartnäckigkeit gegen den Messias vorgesagt war! Sie

fühlen

fühlen leider die Bürde, und wollen nicht zurücksehen, wer sie ihnen aufgelegt habe. Sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht.

Aber wie doch? fragte ich izt. Sage mir einmal, wie es ja möglich sey, daß eben sein eigenes Volk ihn, seinen Sprossen, dessen kenntlichstes Bild ihnen so lange vorher schon gegeben ward; ihn, den Wunsch, das Glück, den Gesezgeber aller Völker; ihn, an dessen Ehre und Glanz sie ja selbsten Theil nähmen, dessen Güte ihnen vor andern zu statten käme, daß eben sie, sein Volk ihn nicht erkennen, sich ihm nicht ergeben sollen? —— Ich will dirs sagen, mein Sohn! wiederseźte er mir, weil sie einen Messias verlangen, der nicht die Herzen, nur die Leiber und Güter besiege; der nicht mit Liebe, und durch Kraft seiner Güte, sondern mit brechender Gewalt überwinde; der über die Länder fürchterliche Kriegsheere ausgiesse, und durch das Gerassel der Ketten, durch Getöse der Waffen, durch das Geheul und Winseln tausender Sterbenden Länder und Fürsten betäube, und Völker, die nicht die seinigen sind, mit dem Blute der seinigen unterjoche; weil sie lieber einen Messias verlangen, der im

blen-

blendenden Schimmer, mit Lorbern bekränzt, und mit blutigen Trophäen umgeben, im Taumel besoldeter Siegesfrohlocker einherziehe; als einen Messias, welcher göttlich obsiege, welcher Gesetze mit einer Macht gebe, mit der sie Gott selber giebt; welcher durch sein göttliches Ansehen, durch seine treffende Majestät mit himmlischer Holdseligkeit verflösset, durch die Heiligkeit seiner Lehre, durch seine und seiner Diener Wunderwerke Könige selbst entzückt, und verstummt mache, steinerne Herzen erschüttere, die Bande des Lasters, und des Unglaubens zertrümmere; mit einem Worte, weil sie lieber einen Messias wünschen, der mit Gewalt und Furcht die Erde bezwinge, als der durch seine Lehre, durch seine eigene Grösse, durch innigste Ueberzeugung, durch mehr als menschliche Kraft, ohne Zwang und Gewalt die Sünden tilge, und die Herzen erobere. Glaubst du, mein Sohn! daß sie zu bereden sind, endlich einmal ihre ganz fleischlichen Gesinnungen abzudanken, ihre Bestimmung nicht so tief herabzuwürdigen, im Geiste, nicht in dem Fleische, und Weltglücke die Wahrheit zu suchen? Immer träumen sie von eitel irdischem Glücke, irdischem Glanze, irdischen Reichthümern ihres Messias. Pracht, Kriegesheere,

Wohlleben, Ueberfluß suchen sie bey ihm; bey ihm, dessen Namen der Wunderbare, der Vater künftiger Zeiten, der Fürst des Friedens, Gott, Emmanuel ist; bey ihm, den doch alle Völker mit Sehnsucht erwarten, und den sie gegenwärtig anbethen sollten; bey ihm, welchen David seinen Herrn nennt, und zur Rechten des Ewigen sizend im Geiste sieht; dessen Ausgang von den Tagen der Ewigkeit her ist, dessen Macht eine ewige Macht, dessen Reich ein unvergängliches Reich ist; der zugleich von Fürsten und Völkern angestaunt, zugleich verachtet, um unserer Sünden willen gezüchtigt, und als Opfer geschlachtet werden soll. Einmal! wäre es würdig, daß der Ewige, wie er durch Aggäus andeutet, Himmel und Erde in Bewegung seze, bey der Ankunft eines Messias, der doch nur mit irdischem Glanze unsere Augen blendete, und unseren Sinnen, dem Leibe, dem thierischen Theile des Menschen wohlzuthun käme? Lohnte es der Mühe in Erwartung eines mächtigen Kriegers, eines fürchterlichen Eroberers durch Jahrtausende mit Sehnsucht zu schmachten? Und hatten wir denn durch Adams Fall, von dem der Messias uns aufzurichten kömmt, nichts anders als Wohlleben verloren? Oder wenn

durch

durch diesen unglücklichen Fall auch dem edleren Theile des Menschen, dem Geiste, eine Wunde geschlagen ward, wird sie ein bloßer Mensch Messias, ein Erobe er heilen? Ists nicht Schande genug, aber auch Beweis der Fleischlichkeit, und des niederträchtigsten Stolzes genug, daß sich jenes göttlich belehrte Volk in Mitte der herrlichsten, und hellesten Kennzeichen des Messias einen göttlichen Sprossen, einen Besieger der Sünde, einen himmlischen Gesezgeber anzunehmen sträube, nachdem sich das Bild von so einem Messias, auch in den beynahe erloschenen Uebergaben der ungläubigen Völker erhalten hat? Er wird die Ueberreste unserer Sünden tilgen, so hast du Virgiln den Heiden eben singend vernommen; die göldne Zeit kömmt wieder, da nämlich die Götter auf Erde gewandelt. Komm bald göttlicher Sprossen! komm Sohn des mächtigen Zevs! schau, wie von der Last gekrümmt Himmel und Erde schwankt. Diese waren die Begriefe; so ein Held, ein himmlischer Zweig, nicht schimmernder Erdsohn; ein friedlicher Obsieger, der die Ueberreste der Sünden tilge, und Himmel und Erde bewege, so ein Messias ward selbst unter Heiden verhoffet. Und da man schon täglich in

Rom

Rom, wie du aus Virgiln vernommen hast, da man täglich in Judäa, und ganz Osten diesen Eroberer, diesen Fürsten des Friedens, den Sündentilger, den göttlichen Sohn erwartete, da ward vom Stammen Jesse im Hause Juda Jesus Christus geboren. Ich sage dir noch nicht, wer dieser Mann gewesen. Aber mit deinen Augen siehst du, daß er nicht nur in Judäa, auch unter aufgeklärten, und unter barbarischen Nationen allgemein bekannt, von Hunderttausenden schon angebethet werde; daß durch ihn die Kenntniß, und Anbethung Jehovahs, des einzigen wahren Gottes, mächtig verbreitet, und durch diesen Stern, der aus Jakob aufgegangen, wahrhaftig das Licht unter die Heiden bis an die äussersten Gränzen der Erde gebracht worden sey. Du siehst durch seinen Namen alles gereget; vom Rufe seiner, und seiner Bothen Wunder auch Fürsten, und Weise in Erstaunung gesezt; du siehst die Orakel verstummen, die Ausgelassenheit schüchtern, und täglich sich mindern; die Tugend, und Frömmigkeit das Haupt emporheben; du siehst ihn zugleich wirklich vom grösten Theile seines eigenen Volkes verkannt, und verläugnet. Du siehst aber auch sein Volk enterbet, dessen Heiligtum und Stadt von fremden Fürsten

sten zerstöret. — Sohn! einmal! der so lange erseufzte Meßias ist da, ja, er ist da, der Sünden Tilger, der Stifter des himmlischen Friedens, der Obsieger aller Völker, Messias ist da! so sprach er begeistert.

Seine überwallende Uiberzeugung ergoß sich auf mich, und erwärmte auch mein Herz bis ins innerste, Tryphon! Aber izt konnte ich eben noch weniger begreifen, was doch deinem Volke im Wege stünde, daß es sich nicht mit allen Völkern bey den Fahnen dieses himmlischen Eroberers vereinte. Sinnlichkeit, sprach er, da ich ihm meine Verlegenheit äusserte: Sinnlichkeit, mein Sohn! ich hab dirs ja schon gesagt: und unheiliger Stolz. Da sie den himmlischen Gebiether ausschlagen, haben sie auch ihren irdischen verloren; und noch, noch ergeben sie sich nicht. Du hast es aus ihren Propheten gehöret, daß der Meßias ein König, und dennoch arm: ein Erderschütterer, und dennoch sanft: zugleich erhaben, und angestaunt, zugleich verachtet, und unbekannt; daß sein Reich ein ewiges Reich, und dennoch er ein Opfer der Sünde seyn würde. Kannst du dieß alles nach sinnlichen Begriefen, nach irdischer Auslegung in dem Meßias vereinen? Wenn er nur zeitliches Glück, nur körperli-

ches

ches Wohlseyn auf Erde mitbringen soll, wie kann er Gottes Sohn, wie Emmanuel seyn? Wenn er sein Volk auf immer beglücken soll, wie kann es ihn verläugnen, wie kann es sammt seinem Heiligtume bis ans Ende verworfen seyn? Wenn er im Uiberflusse zeitlicher Güter leben soll, wie kann er arm genannt werden? Wenn er durch irdische Macht alles betäuben soll, wie kann er verachtet, wund, und mit Sünden beladen seyn? Wenn er hienieden ewig regieren soll, wie kann er gleich einem Lamme zur Opferstätte gehn? wie kann sein Grabmal immer geehret seyn? Doch ist der Meßias mit allen diesen Zügen von den Propheten geschildert. Paßt irdische Grösse, und Herrlichkeit mit irdischem Fluche, Verachtung, gewaltthätigem Tode? Nein! mein Sohn! eines aus beyden muß geistlich seyn. Entweder irdische Hoheit mit Armut, und Fluche der Seele: oder erhabnere Güter, himmlische Hoheit, eine heilige Macht bey verkanntem schmachvollem Leben, und unrühmlichen Tode. Wenn dann der Meßias zugleich mächtig groß, zugleich verworfen, arm, und mit Schande bedeckt erscheinen soll, was wählst du aus beyden? Einen mächtigen Erdfürsten, dem aber Gott geflucht hat? oder einen Sohn Jehovahs,

dem aber die Menschen geflucht? den lezten: fiel ich ihm ein. Den lezten? sprach er, der ward dir an Jesus Christus gegeben. Schau! er herrschet vom Kreuze. Schau! er blutet; vom Haupte bis zum Fusse ist keine Gesundheit an ihm; nur Blut, und Euter, und Wunden; — und hundert tausende aller Nationen bethen ihn an. Er stirbt, und sein Tod bringt uns ein neues Leben, die göldne Zeit, das Licht der Wahrheit, das Reich der Tugend. Göttlicher Mann! du bist es, den Jesaias so deutlich gesehn! du bist es, der da gequälet ward, damit wir Herzens Ruhe fänden; der da bluten mußte, damit wir geheilet würden! — So sprach er mit brechender Stimme; mir zitterte mein Herze. — Ach Tryphon! ach Freunde! dieses soll euch beleidigen, daß wir Christen einen Mann verehren, und Geseze von ihm annehmen, der als Verbrecher in seinem Vaterlande verurtheilt, und gekreuziget ward? Er muste es ja. Würde er denn sonst der Meßias seyn? Er trägt unsere Lasten; ihm hat sie Jehovah aufgebürdet. Freywillig geht er als Opfer zum Tode für unsere Sünden hin. — Befremdend soll es euch scheinen, daß ihn sein Vaterland nicht angenommen hat, da er doch eben Meßias nicht wäre,

wenn es ihn angenommen hätte. War er vieleicht ein Verbrecher, weil ihn die Eifersucht verdammet hat? Hat ihn denn nicht der edlere Theil deines Volkes erkannt? Und wie oft, meine Freunde! hat bey euch die Bosheit über die Unschuld gesieget? Euere eignen Propheten habt ihr getödtet. Ihr wollet nach dem Urtheile eines zügellosen Volkes einen Mann verdammen, dessen Lehre schon in Kürze solche Früchte hervorgebracht hat; da wir Griechen, die wir die aufgeklärten heissen, laß michs zu unserer Schande bekennen, da wir Griechen so oft unsere Hände mit unschuldigem Blute beflecket? Sokrates muste sterben, Sokrates, der eben aus allen am wenigsten Verbrecher war; und nicht eines Verbrechens wegen, nein, weil er der Wahrheit am nächsten kam, weil er die Jugend von Ausschweifungen abführte, muste nach dem Urtheile der aufgeklärten Griechen, nach dem Urtheile der Männer, deren Herze und Munde die Gerechtigkeit der ganzen Nation als ein Heiligtum anvertraut war, nach ihrem Urtheile muste Sokrates sterben.

Glaube mirs, Tryphon! ich hatte dazumal Jesus kaum mehr als vom Namen

gekannt, aber auch dazumal konnte das Urtheil seines Volkes, und sein schmachvoller Tod mir noch nicht Bürge seiner Sträflichkeit seyn. Ich fühlte aber, daß mich noch andere Triebe, als nur der Hang der Wahrheit zwängen, von diesem Manne genauere Nachrichten einzuholen, von welchem die Meinungen also getheilet wären. Bist du noch nicht zu sehr ermüdet, verehrtester Vater! batt ich den Greisen mit sittsamer Ungestümme, o so laß mich aus deinem Munde, laß mich auch nur in kürzestem Auszuge die Geschichte Jesu vernehmen. Mein Sohn! widersezte der liebenswürdigste; Wer bin ich, daß ich dir würdig von unserm Heilande reden sollte? Zwar wünschte ich mir über Berge und Meere hinzueilen, und allen Völkern der Erde die trostvolle Nachricht zuzurufen: Höret Kinder! ihr seyd mit grossem Werthe erkaufet. Für euch starb Jesus Christus am Kreuze. Aber, wer gäbe mir Worte ihn zu schildern, den göttlichen Mann? Hier hast du seine Geschichte von Augenzeugen entworfen; hier lies, betrachte, fühle, was ich nicht sagen kann. Wie unendlich grösser, als deine grössesten Weltweisen, wirst du ihn finden! Er lehrte öffentlich, er lehrte von

Ge-

Gegend zu Gegend selbst, er lehrte unter Gemeinen, und Weisen. Wie huldreich! wie gesellschaftlich! wie herablassend bey seiner himmlischen Grösse! Uiberzeugend, geliebt, bewundert ohne blendende Pompe, ohne Stolz, ohne Lärmen. Seine Blicke sind nachdrücklichste Zusprechungen; seine Worte verwunden und heilen; jede Mine des verehrungswürdigsten Antlizes rühret. Weit über die irdischen Dinge erhaben wandelt er immer im Geiste mit seinem ewigen Vater, und schenkt sich immer zugleich dem Heile der Menschen, ohne Unterschied und Zwang. Er erscheint beym Hochzeitmale, er sizt mit Sündern am Tische, er liebkoset die Kinder, er handelt mit jedem Geschlechte, er fügt sich jedem Stande, und auch durch diese Handlungen strallt so eine Grösse, daß es nicht möglich ist, den göttlichen zu verkennen. Ach Sohn! wer nur seine Geschichte liest, muß erstaunen; und wir haben noch die gekannt, die ihn mit Augen gesehn, die seines liebvollen Umganges gewürdiget immer vom Lichte seiner Heiligkeit durchflossen waren. Die himmlische Reinigkeit seines Wandels, die rührende Anzüglichkeit seiner Unterrichtungen, die Hoheit seiner Grundsäze, die tiefste Weisheit in seinen Ge-

sprächen, die Gegenwart des Geistes, die scharfsichtigste Genauigkeit seiner Antworten, die Herrschaft über alle Anmuthungen, der sanfteste Ton, die unschuldigste Stille bey den erhabensten Handlungen und Lehren muste bezaubern, muste die verstocktesten Herzen erweichen, oder erschüttern. Wo ist der Mann, wo ist der Weise, ja wo ist der heilige, der so ohne Schatten der Schwachheit, der Eitelkeit, des Zwanges zu handeln, zu lehren, Herzen zu gewinnen weiß? Und seine Lehre selbst? was soll ich sagen? genug, sie hat Weltweise, und Barbarn gleichmässig überzeuget, entzücket, gewältiget; so offenbar trägt sie das Gepräg der Gottheit. Ists Wunder, wenn er, wohin er nur immer kam, Tausende der Schüler, und der Bewunderer fand? wenn ihm ein Stromm des entzückten Volkes auch bis in die Wüsten nachfloß? wenn sein Name in wenigen Jahren bis in die fernsten Länder bekannt, von Millionen verehret, von Weisen, von Königen, so wie vom Volke angebethet ward? Aber ists auch Wunder, wenn er alle Stolze, und Wollüstlinge, die sein Leben und seine Lehre so tief herabsezte, und in ihrer Häßlichkeit zeigte, wenn er sie immer zu Feinden hatte? Täglich wuchs mit der Zahl sei-

ner Anhänger, auch die Zahl seiner Feinde; die Bosheit, und Eifersucht ruhte nicht; er ward endlich, wie dein Sokrates (Wenn ich dich, o Göttlicher! mit einem Menschen ohne Lästerung vergleichen darf!) er ward endlich das Schlachtopfer des Neides, der Tücke, des Unglaubens. Es war ihm nicht unbekannt, was von den Boshaften ihm zugedacht sey; nicht unbekannt, daß er die Bürde der Sünder auf sich nehmen würde; er hatte es selbst den seinigen oft wiederholet, damit sie nicht etwa zu schwach, wenn es dahin käme, ihm meineidig würden. Dennoch, da er die vorstehenden Leiden immer wie gegenwärtig sah, welche Heiterkeit! welche Ruhe in seinem Betragen! welcher ungestörte Eifer in seinen Verrichtungen! Und kömmt nun die Stunde, da rüstet er sich mit voller Ergebung, mit heissem Gebethe zum nahenden Leiden; geht selbst den Feinden gelassen entgegen; folgt ihnen mit gleichem Schritte von Gericht zu Gerichte; steht sittsam vor boshaften, vor unwürdigsten Richtern; hört die Verläumdungen, und schweigt; wird gepeitschet, mit Dörnern gekrönt, verspien, und schweigt; kaum mächtig sich selbst mehr zu schleppen, soll er sein Kreuz noch berghinan ziehn; er nimmt es, und keucht

unter selbem, und sinket darunter mit schweigender Geduld. Am Kreuze schon angeschlagen, und immer verspottet ruft er noch um Gnade für seine Feinde zu Gott, und stirbt für uns alle.

Ist er nicht würdig deiner Liebe? Ach Sohn! wenn du Gefühl der Tugend hast! diesen haben sie gekreuziget! — — Möchtest du doch nur manche seiner getreuen kennen, dein Herz würde rege seyn; dann könntest du erst begreifen, was Jesus ihr Lehrmeister war. Wie sie wahre Lieblinge des Himmels, Engel im Fleische immer im Lichte der Gottheit wandeln; wie eine stille Tugend, glänzende Unschuld, und männliche Heiligkeit jede ihrer Handlungen krönet, und so ihr ganzes Leben zur künftigen Herrlichkeit einweihet; wie liebreich im Umgange, wie heiter im Unglücke, wie fühllos bey irdischen Freuden, wie im Gebeth entzündet, wie in ihren Gesinnungen erhaben! sie würden dich anziehn, sie würden dich begeistern. Und dennoch, Himmel! das sind nur matte Züge ihres grossen Urbildes Jesu: das sind Tropfen von jenem Meere; das sind Funken von dieser göttlichen Sonne; Schüler des erhabensten Lehrmeisters. — Sollte eine der Stunden unsers Lebens die göldene seyn,

daß

daß unsere Augen des göttlichen Mannes ansichtig würden, ach wir würden ihn lieben! o wie würden wir ihn lieben! Nun leider ist unser Glaube zu wenig belebt, unser Herz ist zu offen, als daß wir die Grösse unsers Heilandes faßten. Wenn ich zuweilen in ernster Betrachtung und vertrauterem Umgange mit ihm meine Kräfte mehr sammle, und jede Zerstreuung, jeden Gedanken, welcher nicht heilig ist, abschaffe; dann klärt sich in meiner Seele ein helleres Licht seiner Heiligkeit auf; dann fühle ich dich, o Quelle des Lebens! — o Mann der Bewunderung! — — o Tempel der Hoheit! — — dann schwellen Empfindungen — — dann schmilzt mein Herz — — du bist ganz mir, ich ganz dir Jesus Erlöser! — Thränen que — — So brach ihm die Stimme — — gen Himmel erhob er die thränenden Augen — —

Ich weinte schluchzend, warf mich auf die Knie, und rief mit bebender Stimme: Hier bethe ich dich zum erstenmale an Jesus Meßias! — — — Ach Tag! — — nein Tryphon! nein Freunde! ich kann sie nicht ausdrücken die Wonne, die Freyheit, die Liebe, alles. Was habe ich damal gebethet! — Worte, die mich niemand gelehret hat.

hat. O Stunde! du erste meines Lebens! Hier entfielen mir die Ketten, die meinen Geist bisher noch danieder gehalten; er schwang sich izt jauchzend empor zum Lichte des Ewigen; ich fühlte, ich fühlte es, daß er sich meiner erbarme — — — genug! Laß michs geniessen — — in Stille — — das Heil — die Wonne — — die Liebe. — — —

Vergieb, mein Tryphon! wenn du einem Manne, deinem Freunde Thränen entfallen siehst; sie sind nicht bitter; ich wünsche sie meinem Freunde! Seit jener heissen Unterredung bin ich ein Christ; ja ein Christ bin ich, Tryphon! und habe ich denn geirret? — Tryphon zückte die Schultern, wie wenn er nichts bestimmtes zu antworten hätte. Ich läugne es nicht, so erklärte er sich endlich, daß mich deine Erzählung gerühret hat; wars die Geschichte selbst, oder war es deine warme Empfindung, deine Thränen. Aber die Sache ist viel zu wichtig. Vieleicht daß sich, so überzeugend sie auch von dieser Seite ist, von einer andern noch vieles einwenden lasse. Meine Freunde! widersezte ich, wenn ihr nicht gerade von dieser Seite, auf welcher ihr alles heilig, alles überzeugend findet, nichts als Falschheit, Betrug, und

grös-

gröbste Läſterung vermuthet, ſo ſehe ich einmal nicht ein, wie noch eine andere Seite ſeyn möge, die dieſer gerade widerſpräche. Aber ſaget mir, wenn ich ſie wiſſen darf, ſaget mir offenherzig euere Anſtände. Wenn ich ſelbſt in jenen Tagen gelebet, ſelbſt euern Jeſus mit Augen geſehen, und alles beobachtet hätte, ſprach Tryphon, würde ich mich im Stande gefunden haben, mich von der Sache, oder ja von der Falſchheit zu überzeugen. Wie? fiel ich ein; Tryphon kann alſo reden? ein Schüler des Moſes? ein Jüde? der heute von dem überzeuget iſt, was in den Tagen des Moſes, ja vor viertauſend Jahren ſich zugetragen hat? Ein Jüde, der zur Verſicherung ſeines Geſezes noch nie ein Wunder ſah; und zur Bewährung des Chriſtentumes mit uns noch izt ſo viele ſieht? In jenen Tagen wollteſt du dann gelebet haben? Ach Freund! vieleicht hätteſt du auch in jenen Tagen vom Neide und Bosheit geblendet zum Kreuze! zum Kreuze! geſchrien; vieleicht hätteſt du auch mit den denen die Propheten verurtheilet; vieleicht auch über Sokrates den Stab gebrochen. Vieleicht (mein Freund! verarge mirs nicht; wer weiß, was auch Juſtin gethan haben würde;) vieleicht hätte Hochmuth, und Eigen-

Eigensinn der Wahrheit nicht gestattet, das feyerliche Erkenntniß des Meßias deinem Verstande abzufordern; du möchtest wo nicht ein leichtfertiger Spötter so unzähliger, von so viel tausend Zeugen bewährter, so unläugbarer Wunder; wenigstens ein stummer, zurückhaltender Zuschauer gewesen seyn; du möchtest die auffallendste Erfüllung der prophetischen Weissagungen, die du an Jesus Christus nicht zu verkennen vermocht hättest, als eitel Zufälle angesehn; bey seinem Tode aber, ob er schon eben so umständlich vorgesagt war, als am Steine des Anstosses nur geärgert, mit dem Haufen gerufen haben: Nun ist die Scene geschlossen: Pilatus hat die Augen eröfnet, und den Unruhen ein Ende gemacht. Der so viel andern geholfen, konnte sich selbst nicht helfen. — So möchtest du deinem regen Gewissen vielleicht genugzuthun geglaubet haben. Wenn ich dann in jenen Tagen einer der glücklichen, die an diesem Steine nicht gescheitert, dich zu sprechen gekommen wäre, möchte ich etwa in Aufrichtigkeit meines Herzens mich also ausgedrückt haben. Sachte doch! o Freund! mit beissenden Machtsprüchen, die uns nichts beweisen; die nur entweder Nie-

derträchtigkeit, oder Unfähigkeit verrathen. Wir haben ja so viele redende Zeugen seiner Thaten, und Lehre; wir haben selbst mit Augen so vieles gesehen. Und haben wir Ursache, ihn verdächtig zu halten? Du sahst ihn von erboßten Feinden, von Klägern umrungen; hat man ihm etwas bewiesen? Pilatus? er hat ihn ja nicht verdammet; er hat noch seine Unschuld erkläret. — Wenn du dann dazumal noch erbittlich, und nicht aus jenen gewesen wärest, die ihre Herzen versteinert hatten, um weder Mitleid, noch Wahrheit zu fühlen, würdest du in leiserem Tone etwa minder zu lästern also gesagt haben: er mag vieleicht eben nicht boshaft, nur wahnwizig mag er gewesen seyn, und himmlische Sendung, Erscheinungen, Wunder geträumet haben. — Diese Majestät? diese stille Thätigkeit? diese himmlische Beredsamkeit? dieser Glanz der Unschuld? diese männliche Holdseligkeit? Mein Gott! ist doch dieß die Mine eines Träumers? dieß hier am Kreuze der Ton eines Wahnwizigen, der so gelassen in den Todesschmerzen für seine Feinde bethet? Ist dieß Betragen, und diese Lehre eines Getäuschten? Und konnten wohl auch so viele Tausende sich in der Wüste gesättigt,

so

so viele Tausende sich geheilt zu seyn scheinen, wenn sie es nicht waren? Und wenn diese alle getäuschet worden, oder zu täuschen sich einverstanden, wie hat ihn doch keiner so vieler unsinnig wütenden, blutdürstigen Feinde, die ihm auf jedem Schritte sorgfältig nachgespürt, seine Thorheiten, oder Täuschungen belauschet, und aufgedeckt? Immerhin; möchtest du etwa noch sagen; er machte doch Unruhe im Lande. Ach doch; seine Feinde machten sie nur: Er lehrte Ruhe, Gehorsam, Unterthänigkeit, Tugend. Willst du die Tugend und Unschuld verdammen, weil sie noch immer der Bosheit, dem Neide ein Stoff der Empörung, und Unruhen war? Willst du die heilsamsten Geseze verdammen, weil sie Frevler, und Muthwillige so oft zum Aufstande gebracht haben? Wann waren die Zeiten, da nicht das Laster nur von Einzelnen, die Tugend hingegen allgemein verhasset war? — So würde ich in jenen Tagen deinen Vorwürfen begegnet seyn. Vielleicht daß meine Redlichkeit dich besänftiget hätte, der Spottworte zu schonen, und den Verblichenen nicht mehr zu hassen; ob du dich aber der Wahrheit auch wohl ergeben hättest? Mein Tryphon! in jenen Tagen — wie du ist wünschest, in jenen Tagen gelebt zu haben,

und gegenwärtig, und Augenzeuge seiner Wunder, und Handlungen gewesen zu seyn, so würdest du dazumal verlanget haben, die Zukunft zu sehen, und in die Zeiten hinab versezet zu seyn, in welchen endlich die Früchte des Messias, wenn er es wäre, sich zeigen müßten; in welchen seine, und euerer Propheten Weissagungen von künftigem Zustande der Welt, und deines Volkes benanntlich, von Ausreutung des Unglaubens, von Bekehrung der Heiden erfüllt werden müßten. Wenn dieß endlich einträfe, (so würdest du dich geäußert haben) wenn alles zu Stande käme, was da vorgesagt war, was durch keine Vernunftschlüsse voraus erkannt, durch gegenwärtige Anlage durchaus nicht bestimmt werden könnte, vielmehr offenbare Kennzeichen einer natürlichen Unmöglichkeit trüge; dann wolltest du dich überzeugen, daß Jesus gerecht, und wahrhaft der Messias gewesen sey. Je nun: was du damal verlanget hättest, ist dir heute beschieden. Du lebest in Tagen, in welchen du mehrere, und grössere Zeugnisse von der Heiligkeit Jesu, und von der Wirklichkeit des Messias hast, als wenn du in seinen Tagen nur Augenzeuge seiner Handlungen gewesen wärest. Oefnet, Freunde! öfnet eure Augen, und sehet

umher

Bayerische Staatsbibliothek München

umher. Alles, alles muß euch überzeugen, daß der Messias angekommen sey. Wahr ist es, wenn wir einst die in der Wüste zur Sättigung der 5000 Menschen vermehrten 5 Brode: wenn wir die unzähligen von Krankheiten plözlich Geheilten: wenn wir die vom Grabe Erstandenen mit Augen angesehn hätten; wenn uns noch die mehr als menschliche Holdseligkeit dieses bewunderten Mannes, die göttliche Ruhe, die auf seinem Antlize schwebte, der Schimmer seiner Heiligkeit, der ihn umfloß, und seine Majestät im gemeinschaftlichen Umgange zugleich in unsere Sinne eingeleuchtet hätte, so würde dieß alles auf uns mehr Eindruck gemacht, es würde unsere Seele mehr erschüttert, tiefer ins Herze eingegriefen haben, gleichwie alle Dinge, die wir mit Augen sehn; es würde das sinnliche an uns mehr befriediget worden seyn; aber wenn wir nicht so viel das Auffallende, als die heilige Wahrheit suchen, wenn es um Ueberzeugung zu thun ist, wenn der Verstand vorzüglich befriediget werden soll; so haben wir heute weit gewaltigere, weit zahlreichere Beweise von dem Daseyn des lange erwarteten Messias. Denn heute ist den Weissagungen das Siegel schon abgenommen;

heute

heute sehn wir schon alles erfüllet, und wissen, wie endlich die Sache ausgefallen sey.

Als sich einst Jesus der Stadt mit den seinigen näherte, sah er auf sie gedankenvoll hin, indessen da Thränen von seinen Augen hervorquollen; Jerusalem! ach Jerusalem! sprach er, daß du dein Glück verkannt hast in den Tagen der Gnade! Gefällt ist dein Urtheil! Deine Wehetage kommen: deine Feinde müssen dich umringen, (*Luc.* 19.) mit Gräben einschliessen; sie müssen auf allen Seiten dich ängstigen, sammt deinen Kindern zu Boden stürzen, und so zerschmettern, daß Stein auf Stein nicht zurückbleibe. Dieser Tempel, dieses herrliche Gebäude ist bald nicht mehr. Gegenwärtige Zeugung soll noch nicht ausgestorben seyn, und Tempel, und Jerusalem ist zerstäubet." Eine Weissagung, Freunde! eine Bedräuung, die der Bedräuung Daniels vollkommen entspricht. Nur daß 490 Jahre vorher Daniel alles eben diesem Geschlechte angekündet hat, dem es nun Jesus als nahe und unvermeidlich bedeutet. Aber beyderseits wohl eine kühne, und dreiste Vorhersagung, wenn sie nur gewaget, nur auf ein Gerathewohl gemacht worden wäre. Lasset Städten und Nationen

ihren Sturz verkünden; es mag wohl einmal geschehen, weil nichts ewig wehret. Aber 500 Jahre vorher die Zeit bestimmen, die Ursache nennen, die Umstände angeben, ohne Anlage, ohne Aussicht, und da vielmehr die gröste Sicherheit herrschet, den nahen Sturz so umständlich bedräuen, so ein entsprechendes Bild voranschicken, so vor der Geschichte die Geschichte erzählen, nein, Freunde! das können nur jene, die sich im Lichte der Gottheit des Wahren ersehen. Wie? wo war in den Tagen Jesu eine Aussicht zu so erbärmlichem Sturze? Was hatte Judäa für Feinde zu fürchten? Das benachbarte Syrien, das einst deinem Volke tödliche Wunden versezt hatte, war nun entwaffnet, und den Römern schon unterthan. Aegypten, auch einstens fürchterlich, war eben gedemüthigt, und gehorchte dem Kaiser. Judäa selbst beherrschten die Römer; es zahlte im Frieden, und Sicherheit seinen Zinns. Keine Furcht eines Feindes, kein Schatten einer Empörung, keine Ursache eines Krieges. Und wenn ja wider Aussicht und Vermuthen früh, oder späthe die Kriegsflamme ausbräche; wenn entweder Rom Ursache suchte, oder Judäa sie gäbe, pflegten wohl die Römer auch Städte so leicht zu verwüsten? pflegten sie die Tempel auch fremder

Gott-

Gottheiten zu zerstören? Hatte nicht vor kurzem Pompejus eben diesen Tempel, da er Jerusalem als Obsieger bezog, mit Ehrfurcht, und Schauder besuchet? Hat nicht hernach Titus selbst die römischen Gesinnungen genug bezeuget, da er ausdrücklich befohlen hat, des Tempels zu schonen? Wahrhaftig, es waren keine Anzeigen da, daß Jerusalem, und der Tempel noch bey jener Zeugung zu Grunde gehen sollte. Dennoch sind sie zu Grunde gegangen, wie es Daniel, und unser Messias vorgesagt, wie ihr leider noch heute von aufgefallenen Trümmern die Narben herumtraget. Tryphon! diesen redenden Beweis von der Heiligkeit unsers Jesu, von dem Daseyn des Messias würden wir beyde vermisset haben, wenn wir in den Tagen Jesu gelebt, und damal schon ein reifes Alter um zu urtheilen erreichet hätten. Der Ausgang zeiget, daß jene Weissagung unmittelbar aus Gottes Lichte selbst geschöpfet seyn muste, und ist uns Bürge für die Gerechtigkeit sowohl, als für die Glaubwürdigkeit dieser Propheten. Der Ausgang ruft mit so gewaltiger Stimme, daß sie auch in den verschlossensten Herzen gehört werden muß: der Messias ist da. Denn nur nach des Messias

Ankunft, nur nachdem ihn sein eigenes Volk verkannt und umgebracht hätte, muste Jerusalem, und das Heiligtum zu Trümmern gehn, die Opfer aufhören, dein Volk zerstreuet werden, und über der geheiligten Stätte wüste Einsamkeit, und schreckbarer Greul verbreitet liegen. Du siehst heute mit Thränen auf die Ruinen hin, die du nicht einmal betretten darfst. Ach Freund! überzeuge dich endlich, daß alles erfüllet, daß der Messias angekommen, daß die Verbindlichkeit deines Gesezes aufgehoben, und jener neue Bund wirklich errichtet sey. Ich wünsche mir aufrichtig Glück, von der Vorsehung in diese Tage versezet zu seyn, in denen ich zugleich, was damal geschehen ist, von tausend bewährtesten Zeugen erfahren: zugleich den zerrissenen Vorhang, die Trümmern Jerusalems, die Erfüllung der Weissagung mit Augen ansehen kann. Zwar wünschte ich mir, (o des entzückenden Gedankens!) nur einmal in meines Heilandes Schooß das Haupt hingeneigt — — o nein, viel zu unwürdig! nur seine Füsse mit meinen Thränen gewaschen zu haben! nur einmal aus dem Munde des Göttlichen gehört zu haben: Sohn! es sind dir deine Sünden vergeben, aber sündige nicht mehr! nur einmal diese

Worte

Worte des Lebens! alsdann aber wäre ich gerne in diese mir bestimmte Zeit, gerne in noch entferntere Zeiten zurücke, gerne in noch entlegnere Länder hinweg gegangen, und hätte in der Erfüllung der Weissagungen, der nur auf die späthen Zeiten, auf die Veränderung entferntester Länder gemachten Weissagungen, hätte in der Verbreitung und Anbethung seines Namens, in den Früchten des Evangeliums die Wahrheit, die Göttlichkeit meines Heilandes zur grössern Ueberzeugung gesehen, und angestaunet. Ja! noch einmal! ich wünsche mir Glück, wenigstens das hunderte Jahr nach seinem Tode, wenigstens so späthe Tage erlebet zu haben. Ach! daß ich dir nicht auch Glück wünschen kann, geliebtester Tryphon! der du doch eben mit mir diese Tage lebest; wehe mir! daß ich eben darum dich noch bedauern muß! Tryphon. Findest du selbst für mich in diesen Tagen zu wenig Beweise? Justin. Zu viele, Theuerster! zu viele; und leider! dich meinen Freund selbst, in deinem Zustande, einen der überzeugendsten Beweise. Kann ich dich ansehen, und nicht zugleich in deinem Schicksaale, in deinen Gesinnungen, in deinem Aufzuge, so wie in deinen eigenen Büchern

lesen, daß du unglücklich irrest? Trägst du nicht, Mitleidenswürdiger! deine, und deines Volkes Verwerfung so deutlich an deiner Stirne, wie in deinen heiligen Büchern geschrieben herum? Hier brach einer von Tryphons Gefährten sein langes Stillschweigen: Wenn euer Jesus auch der Messias wäre, so fragte er, was haben denn wir gesündiget? was Leid haben die Jüden, die heute leben, ihm gethan? Wir haben ihn nicht gekreuziget. Vieleicht seyd ihr wohl mit euern Vätern verstanden, antwortete ich. Aber ists nicht genug, daß ihr ihn heute noch verläugnet, abweiset, lästeret? Was würdet ihr gethan haben, wenn ihr damal gelebt hättet? Verzeiht mir Freunde! und zürnet nicht, wenn ich euch noch empfindlichere Vorwürfe mache, als euern Vätern einst Jesus gemacht hatte; du hast mich selbst derselben erinnert, durch deine Entschuldigung, o mein bester! Weh euch, ihr Heuchler! so sprach der Gerechte zu euern Vorfahren, (*Matth.* 23.) weh euch, die ihr izt den Propheten Grabmäler bauet, und die Ruhestätten der Gerechten zieret, und euch zu sagen getrauet: wenn wir in den Tagen unserer Väter gelebt hätten, würden wir am Blute der Propheten nicht Theil genommen haben. Ihr bezeuget

dann

dann wider euch, daß ihr Kinder der Prophetenmörder seyd. Aber nicht genug; ihr machet nur das Maaß euerer Väter voll. Bissige, giftige Natterbrut! wie werdet ihr dem Gerichte des Feuers entgehn? Ich schicke euch dann selbst Propheten, Weise, Schriftgelehrte, und ihr werdet sie theils tödten und kreuzigen, theils in euern Bethhäusern geiseln, und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit ja auch alles Blut von Abel bis Zacharias euch zu Fluche falle. Jerusalem! Jerusalem! o Stadt, die du die Propheten würgest, und, welche dir zugesandt worden sind, steinigest! wie oft habe ich deine Kinder gleich einer Mutterhenne unter meine Flügel gelocket? du hast nicht gewollt. Euer Haus soll euch dann öde verbleiben." O Tryphon! o Freunde! auch ihr ehret heute das Gedächtniß der Propheten, die euern Urvätern ein Opfer des Hasses, und Muthwillens geworden sind; aber dem grösten der Propheten flucht ihr noch heute, verstosset seine Bothen, verfolget, und tödtet dieselben. Wie könnt ihr dem Gerichte entgehen? Habt ihr, saget mirs aufrichtig; bey Gott! habt ihr grössere Beweise von der Unschuld und Heiligkeit der Propheten, die euere Urväter hingerichtet haben, und die ihr heute verehret; als von der Unschuld,

und Heiligkeit Jesu, den euere Väter gekreuziget, und den ihr heute verabscheuet? Er ist so, wie diese, von seinem eigenen Volke verdammt, und umgebracht worden; diese hat in spätern Zeiten ihr eigenes Volk ohne neue Untersuchung der Unschuld als unschuldig geehret: ihn haben als unschuldig, heilig, und wundervoll nicht nur ein Theil seines Volkes, auch fremde Völker, auch aufgeklärte, und auch Barbarn seit seinem Tode erkannt, bewundert, angebethet. Aber der geringste Theil seines eigenen Volkes: wendete Tryphon ein; Ja, gab ich zurück! der geringste Theil, du bekennest es; und bekennest hiedurch, daß ihr das Maaß euerer Väter schon vollgemacht; daß von Abels Blute an, bis auf das Blut dieses unschuldigen Lammes der Fluch über euch wirklich gefallen sey; Du giebst die Ursache an, warum euch euer Haus nun öde verbleibe. Ihr müsset es ja doch erkennen, daß euch Jehovah, der Gott euerer Väter, in seinem Grimme gezüchtiget habe, ob ihr schon nicht mehr, wie diese einstens, falschen Gottheiten angehangen seyd. Kein Opfer, kein Priestertum, kein Tempel, kein Prophet, keine Zunft, kein eigner Gebiether, kein Land, kein Volk mehr. Trostlos, verachtet, zer-

streuet schmieget ihr euch in allen Ländern, ungerathene, enterbte Kinder des beleidigten Vaters. Tryphon. Ach ja, ich erkenne, ich fühle es. Aber er wird sich endlich erbarmen; er hat uns aus Aegypten befreyet; er hat uns aus Chaldäa, Syrien, Persien versammelt, und heimgeführt; Er wird sich auch dießmal erbarmen. Jerusalem wird wiederum aufstehen, wird glänzen, und über die Völker herrschen. Justin. Das himmlische Jerusalem, aber das eurige nicht mehr, o Tryphon! Hundert Jahre sind beynahe verlaufen, daß es in Trümmern liegt, daß ihr im Joche seufzet. Glaube mirs, Jahrhunderte werden noch verlaufen, Jahrtausende werden vorübergehn, und ihr werdet euch nicht sammeln. Der zweyte Tempel, in welchem euch Aggäus verheissen, daß ihr den Meßias ansehen würdet, dieser zweyte Tempel ist schon nicht mehr. Du wünschest izt, ich weiß es, nur etwa hundert Jahre späther zu leben, um wiederum die Herrschaft deines Volkes, und die Herrlichkeit deines Zions zu sehn; aber du würdest auch nach tausend Jahren dein Heiligtum im Schutte, dein Volk zerstreuet, und im Bedrängnisse finden. Glaube es Jesu, dem

lez-

lezten und erhabensten euerer Propheten, den deine Väter getödtet haben, seit dessen Tode euch alles Unheil überfallen hat; glaube es ihm: euer Haus wird öde verbleiben. Glaube es deinem Jeremias, der nach allen Plagen, die er euch im Namen des Ewigen ankündet, und die ihr in der lezten Belägerung befahren habt, endlich zum Schlusse bedeutet, (*Jer.* 19.) daß euere Stadt also zerstöret werden soll, wie das Gefäß eines Töpfers, das nicht mehr zurecht gebracht werden kann. Glaube es Danieln, wenn er so ausdrücklich nach dem gewaltthätigen Tode des Gesalbten, des Meßias die ewige Zerstörung andräuet. Ich will nichts sagen, daß dieser Gottgeliebte Seher so gar die Zeit genau bestimmet hat, die ihr izt, allein zu späthe, durch erzwungene Auslegung mißdeuten wollet. Nach siebenzig Wochen der Jahre, nach vierhundert und neunzig Jahren, von Daniels Zeiten gerechnet, sollte der Meßias erscheinen, und umgebracht werden. Zu späthe, sage ich, Tryphon! habt ihr den Worten Daniels eine neue Auslegung gegeben. Denn haben nicht eure Bücher selbst jede Woche zu sieben Jahren bestimmet, und ausdrücklich hinzugesezt, was sich in jedem der sieben Jahre jener Woche

zutragen würde, in welcher der Meßias erscheinen sollte? Habt ihr nicht eben nach dem Verlaufe dieser vierhundert und neunzig Jahre allgemein den Meßias erwartet, wie man zu Rom, wie man in ganz Osten diesen erwartet hat? Aber, lasset uns dieses bisher auch gleichgiltig seyn. Doch könnt ihr, o Freunde! wenn ihr dem Höchsten die Ehre geben wollt? ihr könnt es nicht läugnen, Daniel habe es vorgesagt, daß nach des Messias Tode euch gerade so ein Schicksal von Jehovah bestimmet sey, wie ihr heut zu Tage ertragen müsset; und daß dieses drückende Joch nimmer von euern Nacken werde abgenommen werden. Nach siebenzig Wochen wird Christus umgebracht werden: so hat sich Gabriel gegen den Propheten erkläret; und es wird nicht mehr sein Volk seyn, welches ihn verläugnen wird. Ein fremdes Volk mit seinem Heerführer wird die Stadt, und das Heiligtum zu Grunde richten. Der Krieg wird sich mit Zerstörung endigen, und nach diesem Ende ist die Verwüstung vestgesezt. Dann höret das Opfer auf; im Tempel wird Greul der Verwüstung seyn, die bis ans Ende der Dinge fortwehren wird. " So ist zu wiederholten Malen euere Niederlage, eure Verwerfung, die

Abschaffung der Opfer, die unendbare Verwüstung angekündet, und dieß? weil ihr den Messias verkennet. Soll ich euch, unglückliche! euers Unheils erinnern? soll ich euere Wunden zu grössern Schmerzen entblössen? Die vierhundert neunzig Jahre sind lange vorüber; der sich als den Messias bekannte, und von den Heiden als der Messias aufgenommen ward, der die Erkenntniß Jehovah unter sie schon verbreitet hat, ward von euch verkannt, verläugnet, und wie einst andere Propheten hingerichtet; ein fremdes Volk mit seinem Fürsten — Opfer, Heiligthum — Jerusalem — ach Freunde! ihr empfindet es. Und dennoch hoffet ihr bald wieder zurückzukehren, da ihr eben hier erkennen solltet, daß ihr nimmer zurückkehren werdet. Soll ich es sagen? diese auffallende Hartnäckigkeit, diese erstaunliche Blindheit, so herzlich wir sie bedauern, so kräftig stärket sie uns Christen, und beweiset unseren Glauben; so nachdrücklich hat sie von jeher die Heiden überzeuget. Ja, euere Blindheit eröfnet ihnen die Augen: euere Härte erweicht ihre Herzen. Ihr waget noch zuweilen ohne Tempel unheilige, ungeweihte Opfer dem beleidigten Gott euerer Väter zu bringen, und werdet immer mit Unwillen abge-

wiesen, wie er euch schon durch seine Propheten bedeutet hat: ich will keine Gabe mehr aus euern Händen, denn mein Name ist von Aufgang bis Niedergang schon unter den Heiden groß, und geehret. " Glaube nicht, Tryphon! daß einer der Christen, welcher Gefühl, und Einsicht hat, dein Volk verachte. Wir sehen es zwar, daß ihr das Maaß euerer Sünden angefüllet; wir sehn die Hartnäckigkeit euers Herzens, die euch Gott selbst von jeher vorgeworfen hat; wir entbrennen zuweilen in heiligem Unmuthe, wenn wir die Grausamkeit erwägen, die ihr an jenem ausgeübt, den wir so herzlich lieben, und der euch lange selbst so väterlich geliebet hat; aber doch fühlen wir beynahe mehr als ihr selbst, wie tief verwundend für euch jene Abweisung sey: ich will kein Geschenk mehr aus euern Händen. Ein Volk, das einst Gottes Volk sich nennen dorfte; das aus den Händen des Ewigen selbst seine Geseze empfangen hat; welchem Jehovah so oft die Wunder seiner Majestät, und seiner Güte gezeiget; ein Volk, so aus allen auserwählt, so göttlich regieret, so väterlich versorget, so heilig unterrichtet, aus dessen Mittel das Heil aller Menschen entspringen muste, dieses sollte nicht mehr

sein geliebtes Volk heissen; seine Opfer sollen mit Unwillen abgewiesen, der Tempel auf immer zertrümmert, der göttliche Bund gänzlich zerrissen seyn! Ich begreife es Freunde! daß euch diese traurigste Erinnerung beynahe in Verzweiflung stürzen müßte, wenn ihr nicht eben, wie alle Völker, ja vorzüglich vor allen zum neuen Bunde eingeladen wäret. Ich begreife es, daß euch der Stolz auf jene ehemalige Grösse nun kaum erlaube, die Möglichkeit euers Unglückes zuzulassen, mit dem ihr bereits geschlagen seyd. Aber was euere Verwerfung euch unglaublich macht, eben dieses macht uns vor andern Beweisen das Daseyn des Messias, unser neues Gesez, und des Gesezgebers Heiligkeit glaublich. Denn je weniger es zu vermuthen war, daß eben die Jüden ihren Messias nicht annehmen würden, welcher gerade das Ziel ihres Gesezes, wie ihrer Hofnungen war; das eben sie ihn verkennen sollten, denen von je her die meisten, und deutlichsten Kennzeichen desselben angegeben waren, denen er nach allen Umständen Jahrhunderte vorher so lebhaft geschildert war; je widersinnischer dieß alles gewesen ist, je geringer die Anlage und Aussicht zu so ei-

nem Falle war, je weniger es nach dem Laufe der Dinge möglich zu seyn scheinen muste; desto augenscheinlicher leuchtet die Gottheit in dieser Weissagung, durch welche euch 500 Jahre vorher so zuversichtlich, so bestimmt alles vorgesagt, und erzählet ward, was ihr endlich, aller anscheinenden Unmöglichkeit, und Widersprüche ungeachtet, an dem Messias ausgeübet, und Jehovah zur Strafe über euch verhenget hat. Hundert Jahre seyd ihr unsere Zeugen. Unglückliche! wie ist euch zu rathen? Tryphon. Ich weiß es nicht. Wenn wir an euerm Jesus den Messias erkennen würden, so könnte er eben darum der Messias nicht seyn; weil ja durch unsere Erkenntniß die Weissagung vereitelt würde, von welcher du sprichst; und wenn wir uns weigern, seinem Geseze zu frohnen, so sollen wir eben darum verworfen seyn? Wir müssen dann entweder ungläubig im Judentume bleiben, oder verzweifeln. Justin. Sachte, Freund! du must keines aus beyden. Wenn auch hunderttausende von euch zu uns herüber gehn, und endlich die Grabstätte des grösten, des lezten der Propheten, den euere Väter zum Vollmaaße ihrer Schulden getödtet, mit uns verehren; wenn ihr euch hauffenweise dem neuen Jerusalem zu-

drän-

dränget, werden noch immer genug von euch zurücke bleiben, denen ihr Hochmuth, und Eigennuz, und Hartnäckigkeit die Augen verhüllen, den Willen erhärten wird, daß sie dann sowohl freywillig durch ihre Bosheit, als wider ihren Willen durch ihr elendes Schicksaal die Weissagungen erfüllen, uns hiedurch von der Wahrheit unsers Glaubens überzeugen, und als unsere Feinde die unverdächtigsten Bewahrer jener Bücher verbleiben, aus denen wir uns gegen sie rechtfertigen können. Willst du denn lieber diesen meineidigen anhängen, als mit den aufrichtig gesinnten deines Volkes zur unüberwündlichen Fahne Jesu des Heilandes schwören? Kannst du sie zählen die tausende der Jüden, die schon in den Tagen Jesu, und noch mehr nach seinem Tode zu diesem neuen Bündnisse, zum neuen Geseze übergegangen sind, deren Kinder, und Kindes Kinder einen so grossen, einen so würdigen Theil der heutigen Christen ausmachen? Wer waren denn die ersten Schüler, und Bekenner unsers Messias, wer waren sie zu Tausenden, als Jüden? der bessere, der getreuere, und gewiß, mein Freund! der tugendhaftere Theil deines Volkes. Jüden waren der erste Grund zum Reiche des Messias, welches nun täglich

lich durch himmlische Besiegung der Heiden erstaunungswürdig verherrlicht, und erweiteret wird. Wie einst von deinem Volke der gröste Theil, zehen ganze Stämme, abgefallen, und sich nur bey dem kleinsten Theile im Hause Juda und David das Reich des Herrn noch erhalten hat, so herrschet heute der Sprossen, den Jesaias vom Stammen Jesse emporwachsen sah, nur über die wenigen getreuen deines Volkes, die sich von ihm nicht getrennet haben; aber den Abfall der übrigen haben schon bis heute so vielfältig die Heiden ersezet. Ihr Abtrinnigen! ob ihr schon ohne Vergleich der grössere Theil euers Volkes seyd, wie es auch einst der Anhang Jeroboams war: wo habt ihr ein Reich entweder der Erde, oder des Himmels? Ein Reich der Macht, oder der Gnade? Ihr seyd dann die meineidigen; und jene nur wenigen edlen von euch, die dem Messias angehangen, die sein Reich anerkannt haben, sind das getreue, und auserwählte Volk; über sie, und ihre Nachkommen herrschet Jesus von Davids Geblüte in Ewigkeit; ihnen sind die Verheissungen, ihnen die Versicherung des ewigen Beystandes, der ewigen Liebe Jehovahs. Diese, auch Juden vom Geschlechte, deine Mitbürger und

Ahnen, o Tryphon! diese sind die ersten Bürger jenes neuen Jerusalems, das Jesaias noch in der Ferne gesehn, und also angeredet hat: (*Is.* 60.) Jerusalem! die Kinder der Fremdlinge werden deine Mauern dir aufbauen, und ihre Könige werden dir dienen. Ich habe dich wohl in meinem Zorne geschlagen, aber in meiner Versönung mich deiner erbarmet. Deine Thore werden nun immer offen stehn, damit auch die Macht der Heiden, und ihre Könige hereingebracht werden. Du wirst keiner Sonne bey Tage, des Nachts keines Mondes bedärfen; denn der Herr wird dein ewiges Licht seyn, der Schimmer Gottes wird dir leuchten. Diese Sonne wird dir nimmer untergehn, dieser Mond wird nimmer abnehmen; denn der Herr leuchtet dir in Ewigkeit. Die Tage deiner Trauer sind auf immer vorüber. "O Tryphon! Tryphon! du warteſt noch immer mit den Deinigen auf ein irdisches Jerusalem, da indessen der seligere Theil deines Volkes das ächte Jerusalem schon lange gefunden hat; das ächte, das keiner Sonne, keines Mondes bedarf, weil Gott selbst darinne im ewigen Schimmer strallt; jenes Jerusalem, dem der Herr eigenhändig den Grund aus kostbaren Steinern geleget; das er auf Gerech-

tigkeit und Tugend gegründet hat; dessen Brustwehren und Thore eben Edelgesteine sind. So hats Jesaias geschildert. Kann dieses ein irdisches Jerusalem, kann es ein Werk, das nur die Sinne reizet, ein materielles, und nicht ein himmlisches Jerusalem seyn? So aber, wie es Jesaias gesehn, so ist jenes, dem der edlere Theil deines Volkes seit den Tagen Jesu einverleibt ist; jener Theil, dem du gewiß eben so wenig, als seinen Enkeln, die heut zu Tage als Christen leben, und schon im Christentume geboren sind, dem du, sage ich, eben so wenig eine Bosheit, einen Muthwillen, oder etwas anders vorwerfen kannst, als eben dieses, daß sie sich dem Messias ergeben. Tryphon! jener Theil deiner Brüder wohnet im neuen Jerusalem, welcher allein an jenen Empörungen, Ungerechtigkeiten, Priesterehrgeize, Grausamkeiten keinen Antheil genommen hat, welche endlich die römischen Waffen wider euch gereizet, das alte Jerusalem zu Grunde gerichtet, und euch aus euerm so lange besessenen Erblande in alle Welttheile zerstreuet haben. Ach, wenn Tryphon sich jenem edleren Theile seiner Bürger gesellen, und sie im himmlischen Je-

rusalem aufsuchen wollte, wo die Thore ihn zu empfangen, bey Tage und Nacht immer offen stehn! dann würde er weder ungläubig bleiben, weder verzweifeln müssen.

Ich schwieg, um etwas Othem zu holen; der redliche Tryphon schlug die Augen darnieder; aber die zweene gegenüber stritten über die Sache ganz eifrig, doch im leisern Tone miteinander. Was habt ihr, Freunde! sprach ich, worüber ihr uneinig seyd? Man mag euch ja zugeben, so sagte der eine, den aber mit Unwillen der andere zurückziehend einhielt, man mag euch ja zugeben, daß der Messias der Heiden, nicht aber der Jüden Messias angekommen ist. Dieß sagen wohl einige von uns, fiel Tryphon alsogleich ein, aber mir gefällt ihre Meinung nicht; und ich sehe auch wohl, daß deinen Beweisen hiedurch nicht geantwortet sey. Immerhin; sagte ich, wir werden es dennoch, um auch diesem Lieben genug zu thun, aufnehmen. Ich selbst will es eben nicht behaupten, antwortete derselbe; ich sagte nur, was einige von uns eueren Gründen entgegensezen. Je nu! sprach Tryphon zu ihm, so must du mit solchen Bescheiden, welche dir selbst nicht genug thun, auch nicht aufgezogen kommen,

und

und den ernsthaften Streit mit solchen Luftstreichen nur verlängern. Laß ihn! Tryphon! den Guten, nahm ich das Wort, und ereifere dich nicht. Es wird den Streit eben nicht sehr verlängern, wenn ich ihn auch ein wenig in diesen Luftstreichen aushalte. Ich glaube es gerne, daß weder du, o Tryphon! weder ihr, meine Freunde! solchen Behauptungen beypflichtet, und in einem so kahlen Zufluchtorte Sicherheit zu finden hoffet. Aber möchtet ihr doch erkennen, wie euern Rabbinen der Kopf schwindeln müsse, daß sie euer schwankendes Schiffchen, um der gefürchteten Wahrheit auszuweichen, so verzweifelt herumtreiben, an allen Gegenden blindehin Anker auswerfen, und da sie es retten wollen, selbst Ursache sind, daß es bald auf eine Klippe anprelle, bald auf zu seichtem Grunde stecke, bald aus dem Haven weit verschlagen werde, und so entweder gerade zu seinem Untergange, oder in die Hände der verfolgenden Wahrheit eile. Höret nur, Freunde! höret. Izt sagen sie, die Zeit des Messias ist noch nicht gekommen; izt bekennen sie euch, daß der Messias geboren, doch euerer Sünden wegen wieder verschwunden sey. Einige läugnen gerade die wundervollen Werke Jesu; andere geben die Werke

zu, von Zeugen, und von der Geschichte zu sehr überwiesen; aber sie sehen an solchen nur höllische Zauberwerke; andere wiederum erkennen dieselben als ächte Wunder; es habe sie Jesus durch Kraft des Namens Jehovah gewirket. Diesen Namen zu nennen habe er das Geheimniß vom Tempel entfremdet; der es besässe, dem gäbe es die Macht alle Wunder zu wirken. O der Blinden! So konnte ein boshafter Diebstal selbst Gottes Macht hemmen? Und sagen sie euch nicht alles dieses? legen sie es euch nicht in ihren Büchern vor? Endlich noch andere sind nicht von den ächten Wundern allein, auch von der Unschuld, und Heillgkeit Jesu sind sie überzeuget; in dieser Heiligkeit, nicht in einem Diebstale finden sie den Grund seiner Wunderthätigkeit, sie erkennen an ihm einen wahren Messias, aber nur den Messias der Heiden. Menschen Kinder! wie lange wird euer Herze darniedergeschwäret seyn? Warum liebt ihr Verblendung, und suchet mit Gewalt nur Irrtum, und Lüge? — — Messias der Heiden! Wo waren je zween Messias angekündet? Und sollen sie beyde eben dieselben Kennzeichen haben, indem Jesus Christus, den ihr den Messias der Heiden nennt, sonst alle Charaktere auch des Messias

sias der Juden trägt? Sollen sie beyde vom Hause David, beyde zu Bethlehem geboren werden! sollen sie beyde göttliche Sprossen, und Sündentilger seyn? Muste der Messias der Heiden auch zugleich mit dem eurigen am Ende der siebenzig Wochen erscheinen, da man eben den Juden Messias erwartet hat; ja da er, wie euere Rabbinen sagen, wirklich gekommen, doch wieder verschwunden ist? Oder soll unvermuthet, da man den eurigen erwartet, ein Heiden Messias aufgetretten seyn? Und wenn dieser die Heiden bekehret, wenn Jesus das Licht des Glaubens, die Anbethung Jehovahs unter ihnen verbreitet, was bleibt für den Juden Messias noch übrig, der doch gewiß die Erwartung und Hofnung der Heiden ist? Freunde! bey Gott! man will euch verblenden. Was bleibt für den eurigen übrig? Kaum hatte die Nachricht von Jesu Lehre, und Thaten die heidnischen Gränzen erreichet, kaum war der Saamen auf dem verwilderten, rauhestem Grunde unzähliger Nationen ausgestreut, als schon aller Orten bis in die entferntesten Länder, oder vielmehr in den Wildnissen die schönste und reicheste Aernte der Tugend, des Glaubens an Jehovah, den Gott euerer Väter, eingebracht ward. Ihr sehet,

wie sich das Licht von Tag zu Tage noch immer erstaunlich verbreite. Was würdet ihr erst nach tausend Jahren sehn, wenn euere Tage dahin reichen möchten? Wenn heute schon Könige selbst unter Jesu Gesez gehorsam sich schmiegen, was würdet ihr sagen, wenn ihr einst die Beherrscher der Welt, die uns izt mit Feuer und Schwerte vom Grunde zu tilgen arbeiten, vor Jehovah, und Jesu seinem ewigen Sohne anbethend auf ihrem Angesichte liegen, und diese heiligsten Namen im Kapitolium glänzen sähet? O, wer wird dazumal leben? rief Tryphons Gefährte. So sprichst du, Freund! wie einstens Bileam, erwiederte ich; und ich seufze, wie Jesaias: O Herr! wer glaubt es unseren Worten! — Sehet, meine Geliebten! wie ihr auf keinem Standorte aushalten könnt, weil euch die Wahrheit auf dem Fusse verfolget. Bald wollt ihr vorwärts, bald zurücke, bald in die noch fernen Jahrhunderte, bald in die vergangenen Zeiten; izt wollt ihr mit Augen gesehen haben, was einstens geschehen ist; izt wollt ihr erwarten, was noch geschehen soll. Bleibet auf euerm angewiesenen Standorte. Was ihr von da aus um euch herum sehen könnt, wo ihr euch immer hinwendet, dieß kann euch alles genug überzeugen; o daß

es euch auch bewegen könnte! Wenn Tryphon schon heut zu Tage selbst forderet, in den Zeiten Jesu gelebet zu haben, wie werden sich euere späthen Enkel wider die Wahrheit sträuben, und immer vorschüzen, daß sie zu ferne, zu ferne von jenen Zeiten leben, als daß sie die Wahrheit noch hell genug unterscheiden könten? Noch einmal! bleibet auf dem angewiesenen Standorte, und sehet nur um euch herum. Es ist doch zu auffallend, es ist zu einleuchtend, als daß ihrs verkennen solltet, daß der wahre und einzige Gott, der Gott euerer Väter, Jehovah, der ausser Judäa gänzlich unbekannt war, nur seit den Tagen Jesu schon in allen Ländern seine Anbether habe; daß sein Name schon allen Völkern der Erde verkündet sey; daß seine Erkenntniß, und Anbethung von Tag zu Tage sich unter den Heiden mehr ausbreite; daß eben mit dieser Anbethung, ein neues Gesez, ein neues Opfer, und der Glaube an den Messias immer allgemeiner werde; daß Jesus von Nazareth, den ihr als Bösewicht gekreuziget habt, der Urheber des Glaubens an Gott, und der Anbethung Jehovahs, der Urheber einer allgemeinen Aufklärung, Verbesserung der Sitten, und Reinigkeit des Lebens unter den Heiden sey; daß eben dieser Jesus seiner schmach-

vollen Verurtheilung ungeachtet, zugleich mit Jehovah angebethet, und als der Messias aller Orten erkennet werde. So auffallend, o Freunde! ist ja dieß alles, daß so viele unter euch offenherzig eingestehn, es sey der Messias der Heiden bereits erschienen. Heilige Wahrheit! so eindringend ist deine Stimme. Nur dieses, nur dieses o Freunde! was euch ja gegenwärtig, und kenntlich vor Augen ist, beobachtet, erwäget, beurtheilet, ohne auf jenes hinzusehn, was euch entweder zu viel schon zurücke, oder zu weit noch voraus dünkt. O daß ich wenigstens das übermässige Licht, das bey diesem einzigen Anblicke meinen Geist bestrallet, nicht auf den eurigen hinsenden kann! — Vier tausend Jahre über den ganzen Erdboden dicke Finsterniß bis zur Unwissenheit der ersten Grundsäze, und Gottes selbst: in Zeit eines Menschenalters Licht über den ganzen Erdboden; Aufgeklärte und Philosophen von Ungelehrten unterrichtet; die Reinigkeit unter den Schandthaten siegprangend; der freye, ungehemmte, beschüzte, reizende Muthwillen in täglicher Abnahme; die wehrlose, die unterdrückte Tugend in augenscheinlicher Aufnahme; ein einziger, ohnmächtiger Mann Urheber der allgemeinen Umwandlung; ein Jude

Beleh-

Belehrer aller Völker; ein Verurtheilter, und Gekreuzigter angebethet: o Brüder! welch eine Gruppe von Thatsachen, die untereinander, und mit dem menschlichen Herzen in vollkommnem Widerspruche sind; die nur der Finger Gottes Jehovahs entwickeln konnte! Und dieses alles zum Ueberflusse von Jesus nicht nur bewirket, sondern auch zuversichtlich vorgesagt; nicht nur von Jesus, sondern Jahrtausende vorher schon vorgesagt, und noch die Zeit dieser Wundereignisse vor Jahrhunderten bestimmet! Kann dieß ein Ungefähr, ein Gerathewohl, ja kann es nur bloß Natur, oder Menschenwerk heissen? Tryphon! seze dich im Gedanken in die Zeiten Jakobs, da dein Volk nur eine Familie, und eine aus Gnade in fremdem Lande beherbergte Hirten Familie ist; dieser sage nun jemand: Kinder! ihr werdet zu einem beträchtlichen, und eigenen Volke anwachsen; ihr werdet aus diesem Lande hinweg, und in Chanaan ziehn; dieß wird euer Land seyn. Von Judas, ob er schon nicht der erstgeborne von euch zwölf Brüdern ist, wird immer ein Sprossen die Herrschaft führen: sein Stamm wird der herrschende Stamm seyn: und dieß so lange, bis jener geboren wird, der euch so oft schon verheissen ward; der

auch

auch die Erwartung der Heiden ist. Tryphon! was würdest du so einem Propheten? — — wenigstens verlachet, und mit Verachtung würdest ihn abgewiesen haben. Tryphon: Wie? Jakob, den Patriarchen? den ehrwürdigsten Vater selbst dieser kleinen Familie? Justin. Allein so dreiste etwas vorsagen wollen; und eine Sache, die theils unmöglich ist, theils keinen Sinn, und bestimmte Auslegung hat. Nur das schwache, und betäubende Alter möchte ihn des Mitleidens mehr, als der Verlachung würdig gemacht haben. Tryphon. Du beleidigest mich, o Freund! wenn du von unsern Weissagungen, und Patriarchen so herabsezende Begriefe zeigst. Wie hast du so auf einmal den ehrfurchtvollen Ton gegen unsere Bücher geändert? Justin. Du irrest. Ich sage ja nur, was du in den Tagen Jakobs von so einer Weissagung gedacht haben würdest? Tryphon. Sie ist ja so klar, daß jede Auslegung überflüssig wäre; nicht dunkel, und unbestimmt, und zweydeutig, und einfältig, wie euere griechischen Orakel sind. Und ist sie nicht offenbar bis hieher noch erfüllet? Jakobs Geschlecht ist zu einem Volke erwachsen; aus Judas waren die Gebiether; Judas erwählter Stamm machte immer den herrschenden;

von Judas war der Name des ganzen Volkes, und da sich zehn Stämme getrennet, ist Judas immer dem Gesetze getreu, und im Besitze der Herrschaft geblieben. Justin. Immerhin! aber was sollte denn jener Verheissene, der die Erwartung der Heiden ist? Tryphon. Ich sehe, daß du nur meiner, und nicht der Weissagung spottest. Justin. O Freund! ich umarme dich! Wenn du mich kännteſt, wie ferne von mir so eine Denkungsart sey! Du must es bereits erkennen, daß dich dein Freund zu hochschäze, als daß er niederträchtig deiner spotten sollte. Aber, wer ist jener Verheissene? würdest du damal gefragt haben. Tryphon. Je nu! der Messias. Dieß hätten wir alle verstanden. Es war ja nur einer von je her verheissen. Justin. Du sagest ganz recht, Geliebter: aber ob dich diese Worte: der Verheissene, die Erwartung der Heiden, schon in den Stand gesezt hätten, Jakobs Weissagung zu verstehen, und den Messias, wenn er ankäme, zu kennen? Kann sich nicht jeder für den Messias aufdringen; hättest du wahrscheinlich gefraget? Tryphon. Nein doch! die Werke, würde ich gedacht haben, werden ihn schon beweisen. Wenn nur einer der Verheissene ist, so kann auch nur einer die Erwartung

der

der Heiden seyn. Sobald dann so ein Mann erscheinen wird, kann ich versichert seyn, daß er der Verheissene, er der Messias ist. Justin. Was heißt denn aber: die Erwartung der Heiden? Tryphon. Ach doch! — — ein Fürst, dem alle Heiden, und Völker mit Liebe dienen werden, weil er sie alle mit Liebe regieren, und alle glücklich machen wird. Justin. Wird er sie selbst mit Waffen und Gewalt bezwingen, oder werden sie, ihren Fürsten und Gebiethern meineidig, sich an diesen Fürsten ergeben? Tryphon. Dieß weiß ich nicht. Justin. Ich dächte aber, was immer aus beyden wäre, dürfte so ein Messias eben keiner so nachdrücklichen Verheissung würdig seyn. Zwänge er alle unter seinen Gehorsam, so hätten sie ihn nicht vorzüglich zu erwarten. Ergäben sie sich freywillig an ihn, so wäre er mit meineidigen Ueberläufern nicht der ruhmwürdigste Mehrer seines Reiches. Tryphon. Genug, daß er sie alle wird glücklich machen. Justin. Worinne wird wohl die Glückseligkeit bestehen? Tryphon. Daß sie von Feinden gesichert, im Ueberflusse und Reichtum ungestört ihre Tage zubringen werden. Justin. Mein Tryphon! verzeih: dieß können nur Epikuräer verhoffen. So ein Messias soll der meinige nicht seyn.

Unsere

Unsere Weltweisen haben edler gedacht, und in so einem Leben noch die Glückseligkeit nicht gefunden. Tryphon. Sie müssen ja auch tugendhaft seyn, sie müssen (dieß wird vorausgesezt) Jehovah getreu, und gehorsam bleiben. Justin. Wird sie die Sicherheit von allen Feinden, wird sie der Reichtum und Ueberfluß tugendhaft machen? Tryphon. Messias wird sie dahin leiten. Justin. Wird er den Hang zum Bösen, der noch durch Wohlleben mehr rege gemacht werden muß, in ihnen vertilgen, oder erstecken? Tryphon. Wie es geschehen werde, dieß weiß ich eben nicht. Justin. Aber, mein Freund! ich weiß auch nicht, wie es geschehen könne, nach den Begriefen, welche du dir von dem Messias macheſt. — Aber sage mir doch: wenn der Messias dein Volk sowohl, als die Heiden tugendhaft machte; wenn er den Hang zum Bösen wo nicht vertilgte, dennoch bezwänge; wenn er sie zu treuen Dienern Jehovahs umschüfe, aber weder von Feinden beschüzte, weder mit Reichtum versähe; wenn er hierinne den Lauf menschlichen Zufällen liesse, nur Tugend, und Ruhe des Herzens bewirkte, könnten sie glückselig seyn? Tryphon. Dieß kann ich nicht läugnen. Heil dem Manne, sagt David, der nicht kömmt in

den

den Rath der Frevler; der nie betrat den Weg der Sünder. Justin. Denn Gott gefällig ist der frommen Weg, sezt David hinzu. Und wenn sie Gott gefällig sind, können sie unglückselig seyn, wenn sie auch hienieden keinen Reichtum besizen? Tryphon. Sie können nicht. Justin. So sehet dann, o Freunde! was sich die Heiden, und Jüden von dem Messias allein zu wünschen haben. Tryphon. Aber, wie bist du dann vorsezlich aus deinem Gleisse getretten, um nur zu wiederholen, was du von dem Amte des Messias schon einmal angebracht hast? Justin. Laß dirs nicht beschwärlich seyn, Tryphon! es gilt die Wahrheit. Und wir sind ja im Gleisse. Was du von dem Messias mit allen Völkern der Erde vorzüglich verhoffen must, was allein der Erwartung würdig ist, allein glückselig machen kann, hat Jesus von Nazareth mitgebracht, und schon einem Theile deines Volkes, schon so reichlich unter die Heiden vertheilet: Tugend, Reinigkeit der Sitten, Liebe, und Gehorsam gegen Jehovah: die Gnade, und Liebe Jehovahs gegen sie. Tryphon. Wir sind im Gleisse; aber wir sind nach langem Umwege, auf welchem du mich herumgeführt hast, am alten Standorte. Justin. Dieß wollte ich ja. Ich sagte

dirs

dirs Freund! daß du von deinem Standorte auf alles, was um dich ist, herumsehen solltest, um dich von der Ankunft jenes Verheissenen zu überzeugen, welcher die Erwartung der Heiden war. Tryphon. Wozu muste ich mich dann in Jakobs Zeiten hinauf versezen? Justin. Nur auf einige Augenblicke, damit wir jenes, was heute erfüllet ist, also vorgesagt fänden, wie es erfüllet ist; damit wir desto gewisser von dem Ausgange übereinskämen, wenn wir uns einmal einverstünden, was da habe geschehen müssen. Tryphon. Aber; ich bekenne dirs: beynahe war ich aufgebracht, daß du mir solche Worte, und Aeusserung gegen Jakobs Weissagung zugemuthet hast, die sich mit den ehrfurchtvollen Gesinnungen meines Herzens gegen unsere Patriarchen, und ihre Weissagungen nicht vertragen. Justin. Aber, sage mir doch, wie konntest du denn dazumal überzeuget seyn, daß es ächte Weissagung, himmlische Begeisterung sey? Aus den Umständen spätterer Zeiten, und aus deinen heutigen Gesinnungen must du auf jene Zeiten nicht schliessen. Tryphon. Wie kann ich heut zu Tage wissen, was mich vor tausend und siebenhundert Jahren von der Begeisterung Jakobs überzeugen konnte? Justin. Wenn du es aber nicht wissen

kannst, wie bist du dennoch überzeuget? Tryphon. So, wie zu allen Zeiten mein Volk von der Begeisterung der Propheten überzeuget war. Und daß man es war, beweiset die von Hand zu Hande übernommene Uiberzeugung, und sorgfältig bewahrte Ehrfurcht gegen sie, und ihre Orakel; es beweiset sets der Fleiß, und die Sorge selbst, diese Orakel schriftlich aufzuzeichnen, die aufgezeichneten zu lesen, zu lernen, zu verstehen. Justin. Aber was konnte wohl, sage mir ungeschwärt nur dieses noch, Tryphon! was konnte sie überzeugen? was konnte so tiefe Ehrfurcht so gar gegen das vergangene eindrücken? Tryphon. Wunderwerke, von Zeit zu Zeit erfolgte Bestättigung, und Erfüllung der Weissagungen, aber vor allem die Heiligkeit der Propheten, und der ersten Stammväter, die Heiligkeit ihrer Ausdrücke, die Heiligkeit des Gegenstandes ihrer Orakel, die Heiligkeit der ganzen Geschichte, die Heiligkeit der ganzen wahrhaft göttlichen Oekonomie mit unserm Volke, die sich durch alle Zeitläufte ausgezeichnet. Allein, was fragest du mich? Eben dieses, was dich, einen Griechen, einst überzeuget hat, muste uns und noch unendlich mehr überzeugen, wirs zugleich unendlich besser sahen,

wu-

wusten, fühlten. Justin. Vollkommen gut sprichst du, bester Tryphon! Und diese Ueberzeugung erstreckte sich auch aus eben dem Grunde auf jene Weissagungen, deren Gegenstand dazumal gar keine Anlage noch hatte, auch auf jene, deren Gegenstand widersinnisch, unmöglich schien, und deren Erfüllung nur gar zu weit hinausgesezt werden sollte? Tryphon. Gewiß auch auf diese. Justin. Wenn dann in späthen Zeiten diese Dinge sich wirklich ereignen, müssen wir nicht mehr als jemals: nicht mehr als alle deine Ahnen sowohl von der göttlichen Begeisterung der Propheten, und ältesten Patriarchen, als auch von der wahrhaft göttlichen Fügung, und von der wahren Erfüllung jener Weissagungen überzeuget seyn? Tryphon. Ich verstehe dich ja. Du schliessest wider mich, daß Jakobs Weissagung von der Ankunft des Verheissenen, und von dem Glücke der Heiden so, wie von der Vermehrung, Herrschaft und Dauer seiner Familie erfüllet sey. Justin. Und kann ich es nicht schliessen? Kann ich im ganzen von Jakobs Zeiten an bis auf diese Stunde die Hand des Ewigen verkennen? Glaube mirs, Tryphon! wenn die Hartnäckigkeit deines Vol-

kes, und die Untreue gegen den Messias nicht eben vorgesagt, und den Heiden ein auffallender Beweis der Erfüllung euerer Weissagungen wäre, so müste eben diese Hartnäckigkeit den Weissagungen selbst alles Ansehen, und Glaubwürdigkeit benehmen, und sie wahrhaftig unter die Orakel der Heiden herabsezen. Tryphon. Ach! Hüte dich doch der Lästerungen. Justin. Freunde! ich warne, daß ihr euch der Lästerungen hütet. Bey so auffallenden Ereignissen, die, so unmöglich und widersprechend sie einstens scheinen musten, da sie vorgesagt worden, so vollkommen nunmehr der Vorsagung entsprechen: bey solchen Ereignissen die Erfüllung jener Vorsagung läugnen, was heißt es anders, als den Worten euerer Propheten einen unbestimmten, einen dunklen, einen zweydeutigen Verstand aufbürden; und da die Thatsachen ungezweifelt sind, die Orakel zweifelhaft machen? Als ihr den Heiden einst mit Herzens Freude sagtet, sie würden selbst Jehovah anbethen: es sey durch euere Propheten ihnen ein Lehrer der Wahrheit, und Tugend, ein Sündentilger vom Stammen Jesse zugesichert, und vielfältig vorgesagt; lachten die Blinden, und sahen in dieser Weissagung nichts, dann Stolz auf euer Gesez, Eifer

für

für euern Glauben, unbedeutende Orakelsprüche, Unmöglichkeit. Nun ist es erfüllet, die Heiden wandeln im Lichte, und freun sich der Aufklärung, verehren den Mann vom Stammen Jesse, der ihnen Heil gebracht hat, der sie die Wahrheit und Tugend gelehret, der sie zu Jehovah geführet; erkennen frohlockend, daß es nicht Stolz gewesen, der aus den Propheten geredet hat, sondern göttlicher Geist; und sind aus der Erfüllung selbst von der Aechtheit der Weissagung überzeuget; und ihr läugnet ihnen izt, daß dieses geweissaget war. Wer läuft nun Gefahr zu lästern? -- Als hier der eine von Tryphons Gefährten etwas einwenden wollte, hieß ihn Tryphon mit etwas mürrischem Tone schweigen, und wandte sich sogleich wieder zu mir. Wir müssen izt nicht mehr (so sprach er, sich gefliessentlich ausheiternd) auf Seitenwege gehn. Mein Freund! du stellest unser Betragen, wohl etwas zu böse, von der häßlichsten Seite dar. Ich kann dir nichts anders mit unsern Rabbinen sagen, als daß wir in gegenwärtigem Zustande die Verheissungen noch nicht erfüllet sehn. -- Sollte ich wohl, widersezte ich, meinem liebenswürdigen Tryphon nicht mehrere Einsicht, und Redlichkeit, als vielen von seinen

Rabbinen zumuthen? Sollte ich mich überzeugen, er sehe nicht ein, daß jene Weissagungen nicht nur erfüllet worden, sondern gerade in jenen Umständen erfüllet worden, da alles derselben nicht nur die Hofnung, sondern selbst die Möglichkeit abzusprechen schien? -- Die Schandzeiten deines Volkes, des damal noch auserwählten Volkes, laß sie mir mit flüchtigem Blicke besehn. In den Tagen des Jesaias hilf Himmel! welch gräßlicher Anblick! der gröste Theil deines Volkes bis auf zween Stämme dem Gotte ihrer Väter ungetreu, zum Gözendienste abgefallen, unter die Heiden selbst weitschichtig verstreuet; die noch übrigen Stämme Juda und Benjamin falschen Göttern also zugethan, daß sie auf allen Höhen, unter jedem Baume ihnen Opfer entrichten; alle mit Heiden vermengt, von ihren Geilheiten, und Ungerechtigkeiten angesteckt, gegen das eigene Gesez gleichgiltig und kaltsinnig, in ihrem Glauben wankelmüthig, und noch so von mächtigsten Feinden, Abgöttern, und Ungläubigen umgeben, daß es unmöglich scheinen muß, daß sie nicht in Kürze sammt dem wenigen Uiberreste, oder Schatten ihres Glaubens bis zum Namen selbst verschlungen, und aufgezehrt werden sollten.

ten. In dieser Lage tritt Jesaias auf: Ihr ungerathnen! ruft er, ihr meineidigen! die ihr nicht aufhöret, den Gott euerer Väter zu lästern, da ihr seine Rache an Israel euerm Brudervolke sehet. So sollt dann auch ihr tödtlich geschlagen werden. Wisset, euerm Reiche steht der Umsturz; Zerstreuung dem Volke; Brand, Verwüstung, Greul der Stadt und dem Tempel von Assur bevor. Ihr sollt mit Blute und Dienstbarkeit die Untreue bezahlen. Doch wird Jehovah die Hand von euern Kindern nicht abziehn, die sich bekehren werden. Das Haus Juda geht noch nicht zu Grunde. Einst kömmt ein Sprossen aus Juda vom Stammen Jesse, der allen Völkern zum Ziele aufgesezt ist; die Heiden selbst erwarten ihn, und werden ihn frohlockend empfangen. Ihr habt zwar bis auf wenige getreue meineidig Jehovah verlassen, und euch den Göttern der Heiden ergeben; aber es kömmt die Zeit, da selbst die Heiden Jehovah anbethen werden. Der Herr hat mir gesagt: du bist mein Diener, (*Is.* 44.) Israel! mit dir werde ich meinen Namen verherrlichen. Nicht genug, daß du mir dienen wirst, das Haus Jakob, und Israels Uiberreste zu sammeln, ich habe dich zum Lichte der Heiden bestimmt, daß du bis ans

Ende der Erde Heil bringest. (*Is.* 52.) An jenem Tage wird mein Volk meinen Namen wissen, denn ich erscheine selbst, der ich bisher geredet habe. O wie schön kömmt er auf den Bergen heran, und bringt uns Frieden, verkündet Heil und Seegen, und spricht zu Zion: Von nun an wird dein Gott regieren. — — Mein Diener wird erlaucht, und erhaben groß seyn. Viele Völker wird er entzücken, Könige werden vor ihm verstummen. Wir haben ihn gesehn, wie einen aussäzigen, den Gott gezüchtiget hat; da er doch um unserer Sünden willen blutet. — Wenn er für die Sünde stirbt, wird er ein langwihrig Geschlecht sehn. Mein Diener wird viele gerecht machen, und ihre Verbrechen auf sich nehmen. „ So spricht der Mann Gottes zu seinem Volke, das bereits am Rande sowohl des Unglaubens, als des Unterganges steht. Wie doch? Dieses Völkchens, welches die Götter der Heiden beynahe schon allgemein angenommen, den Gott dieses Völkchens sollen die Heiden allgemein annehmen? Den Gott, der in dem kleinsten unbekannten Ländchen kaum mehr von wenigen erkennet wird, sollen alle Völker der Erde anbethen? Die Abgötterey, die von Tag zu Tage weiter um sich greift,

und tiefere Wurzel faßt, soll einst getilget werden? Die Nationen, die schon izt in den Abgrund der Ausgelassenheit versenket sind, sollen zur Tugend, und Heiligkeit sich anführen lassen? Einen Menschen, der mit Schande verurtheilt wie ein Verbrecher stirbt, sollen alle Völker als ihren Gesezgeber erkennen? Einem unbekannten sollen sich Völker und Fürsten gewaltig widersezen, und ihn hernach göttlich verehren? — Oder habe ich euch mit einer Auslegung des Propheten hintergangen? Wer ist der Mann, den er über die Berge daherprangen sieht, der Verkünder des Heils? Wer ist er, der erlauchte, und erhabne Diener Jehovahs? Wer ist er, der viele Völker reinigen wird, vor dem selbst Könige verstummen, und entzücket dastehen werden? Wer ist das Licht der Heiden? Wer ward seit Jesaias Zeiten bis auf Jesus von Nazareth von deinem Volke durch diese Züge erkannt? Der Messias: antwortete Tryphon. Gewiß der Messias, gab ich zurück. Allein, eben dieser, sagt dein Prophet, wird verkannt, verachtet: einem aussätzigen, einem Verbrecher ähnlich seyn; eben dieser wird unsere Lasten tragen, und für uns gleich einem Lamme das Schlachtopfer seyn.

seyn. Freylich auffallende Züge; freylich eine Weissagung, die zugleich Vernunft, Natur, Menschlichkeit, Ehre, und alles zu beleidigen scheint. Allein es ist vorgesagt: es ist das Orakel eines euerer grösten, euerer heiligsten, euerer bewährtesten Propheten. Die Folge muß desto entscheidender von der Aechtheit und Wahrheit des Orakels, von seiner Quelle zugleich und von der Erfüllung bestimmen.

Die Geschichte muß reden. Und die Geschichte, Tryphon! sie redet nicht zweifelhaft. Noch tiefer sank bald nach des Propheten Tode dein Volk in den Pful der Sünden, und des Götzendienstes hinab. Da schlug die Hand des Herrn. Ein Streich, in aller Augen unheilbar, tödtlich, zermalmend. Jerusalem und das Heiligtum in Asche, der Zepter zerbrochen, das Volk theils geschlachtet, theils zerstreut, theils in weitschichtige Länder verschleppet: das Land verlassen, und öde. Es war um die Jüden geschehn. — — Dennoch — — Nun sieht der Herr erbarmend auf die Kinder der gezüchtigten Väter; erwecket Cyrus, den Jesaias noch ehe mit Namen genannt, als er geboren ward. Die Zerstreuten versammeln sich: es zieht ein aufblühendes Volk in das verlassne Land seines

aus-

ausgerotteten Väter ; Jerusalem steigt aus der Asche und Schutt samt dem Heiligtume auf; ihr lebet ein neues Leben, ihr bauet, herrschet, sieget, und seyd beynahe wieder-um, was ihr tausend Jahre vorher gewesen seyd. -- Die erste Weissagung ist erfüllet, aber zu gleicher Zeit wird die Erfüllung der zweyten zubereitet; eben da ihr euch der ersten Ketten entlediget, werden unvermerkt die neuen zur unauflöslichen Dienstbarkeit geschmiedet. — Dort in der Ferne wächst ein neues Volk. Noch dazumal, da ihr mit gewaltigen Schritten dem ersten Untergange zugeeilet, noch dazumal ein unbedeutendes stilles Wässerchen, aus zusammgelaufenen Tropfen gesammelt, und durch den Umkreis eines Dorfgräbchens begränzet, schwillt es nun allmählig, frißt dann gewaltiger um sich, verbreitet, ergiesset sich, verschlingt endlich Länder und Völker. Europa, Asia, Afrika sind schon überschwemmet, Judäa und Jerusalem sind eben im Schwalle. Nun scheint zwar wo nicht euere Ausreutung, dennoch der Untergang euerer Herrschaft zu nahn; aber noch fürchterlicher dräut die Gefahr euerem eigenen Glauben. Sie zwingen die Völker nicht, ihre Götter anzunehmen, aber sie nehmen selbst die Götter aller besiegten Nationen, ausser Jehovah, noch zu den ihrigen auf. Der

Unglaube, die Freyheit, der Götzendienst ist nun so allgemein, als die Herrschaft. Wenn Judäa so oft und so unaufhaltbar die Götzen überwundener Nachbarn verehret, wenn es in den Zeiten der Wunder, und der Propheten meineidig seinem Glauben ward, was ist nun zu hoffen, da die Wunder versieget, und die Propheten schweigen? Wenn es Jehovah verlassen konnte, da seine Feinde und Nachbarn selbst Zeugen von der Macht und den Wundern Jehovahs waren, wie wird es sich in den Tagen seiner Verachtung betragen? Alles, alles, ihr müßt es bekennen, scheinet die Ersteckung euers Glaubens, und der Erkenntniß des ewigen Gottes zu dräuen; weit entfernt, daß etwas die Erweiterung derselben: was sollte ich sagen die allgemeine Ausbreitung verspräche. Nun, Tryphon! sind wir in den Tagen, da man in allen Ländern den Obsieger der Welt, und Sündentilger: da man in Judäa besonders den Diener Jehovahs, von Jesaias und allen Propheten so nachdrücklich verheissen, das Licht der Heiden, Messias vom Stammen Jesse in Kürze zu sehen hofft. Und sieh da! wirklich erscheinet aus jenem Geschlechte ein Mann, der sich als Messias erkläret. Auszeichnend mit wunderbarsten Thaten ist sein

Pfad; heilig und unnachahmbar sein Wandel; huldreich sein Betragen; rein, und ganz himmlisch seine Lehre; er hat schon einen Theil seines Volkes zur höheren Tugend überredet: schon einen Theil, der ihn als ächten Messias nicht aufgenommen, in Zweifel, und Unruhe, und Bestürzung gesezet; man fürchtet zu Jerusalem selbst, daß er durch seine Holdseligkeit, und Wunder sich bald einen mächtigen Anhang unter den Heiden selbst gewinnen werde. Allein, da er eben durch die Bekehrung der Heiden seine himmlische Sendung vorzüglich beweisen sollte; auch ihnen Jehovah predigen; den Gözendienst ausreuten; Tugend und Heiligkeit pflanzen, mit einem Worte, da er sich als das Licht der Heiden und als jenes Ziel beweisen sollte, welches allen Völkern aufgesezt ist, wird er von seinem eigenen Volke zum Tode geschleppet. Zwar noch die Stunde vorher, als er eingezogen ward, sezt er alle Völker als Erben seiner Lehre, und seines Gesezes ein, und giebt die Vollmacht und Befehle seinen erkohrenen Bothen; behält sein holdseliges Betragen, sich, und seiner Lehre gleich, unter stechendem Spotte, und durchdringendsten Schmerzen, und stirbt mit

Blut=

Blute überronnen auf seinem Worte, daß er der Messias, und die Erwartung der Heiden sey. Allein in welchen Händen hat er das Erbgut hinterlassen? Welche sollen jene Vertretter, welche die Vollbringer des grossen Geschäftes, die Nachfolger seiner Lehre, und seiner Werke seyn? Unwissende, Rohe, Einfältige, Furchtsame, die ihm noch selbst am Ende untreu geworden sind. Diese sollen nun hingehen, und vor den aufgeklärten, wizigen, ausgebildeten Griechen, und Römern auftretten; diese den blutdürstigen Scythen, diese den listigen Mohren, und Aethiopiern, hundert asiatischen Völkern verschiedenster Sprachen: angeborner, und veralteter verschiedenster Aberglauben: diese dem rauhen Germanien, Gallien, Britannien: diese der ganzen Welt die Anbethung eines unbekannten, mit Schande verurtheilten, und wirklich gekreuzigten Mannes vortragen, glaubwürdig machen, einreden? Diese sollten in Mitte der unzüchtigsten Nationen die Schamhaftigkeit, und Reinigkeit der Sitten predigen? Diese sich in den Taumel der Ausgelassenheit hineinwagen, und Abtödtung, und Sittsamkeit lehren? Diese sollten die tief gewurzelte Abgötterey auszureuten unternehmen? diese von solchen

erhal-

erhalten, daß sie ihre eigenen Tempel, und angebetheten Götzen zertrümmern, und ihre Opfer verdammen? Diese in ihrer Unwissenheit Weltweise überzeugen: Könige in ihrem ungeschlachten Wesen überreden: Unthiere zu Menschen, und heiligen Menschen umschaffen? Läßt dieses die tiefgewurzelte Geilheit, die so erbärmlich die Augen verdunkelt, und die Herzen fesselt? Läßt es der Stolz erlauchter Nationen; der Eigensinn so roher Halbmenschen? Läßt es der uralte Besitz des Irrthumes, die eiserne Gewohnheit, die dümmste Unwissenheit? Läßt es endlich die erstaunliche Weitschichtigkeit der Länder, und Welttheile; die unzählige Menge der unter sich selbst unendlich verschiedenen Nationen auch nur gedenken, will nicht sagen verhoffen, und ausdrücklich, zuversichtlich versprechen? Ja! wenn du dieses zuwege bringst, bist du der Messias; du bist der Sohn Gottes. So eine übernatürliche, auf allen Seiten durch tausend Hindernisse erschwärte, unmöglich gemachte Veränderung, besonders in jenen unschicklichsten Zeiten, bey solchen Umständen, mit solchen Hilfsmitteln, durch solche Abgeordnete würde sie ein Mensch, der Urheber selbst des Geschäftes, der unternehmendste Urheber, bey einem einzigen Volke, wenn er

lange lebte, zuwege bringen? Und nun stirbst du, ehe es auch nur angefangen ist! Ja, er stirbt, Tryphon! er stirbt der Göttliche, um es durch seinen Tod zu bewirken; durch seinen Tod zu siegen, und die Völker der Erde mit seinem Blute zu erkaufen. Denn, wenn er sein Leben aufopfern wird, sagt Jesaias, wird er ein langwihrig Geschlecht sehn. Er hat die Schulden der Menschen auf sich genommen, und stirbt, auf daß wir leben. — Und so ist geschehen, was nur zu gedenken Thorheit und Vermessenheit schien. In Griechenland, und Italien, und Scythien, und Britannien, und bey allen Völkern wehet die siegreiche Fahne des Gekreuzigten; bey allen Völkern wird Jehovah, und der in Judäa hingerichtete Messias angebethet. Wir fühlen die heilende Kraft seines Blutes, und sehn in süssester Wonne den Ausgang der Weissagungen. Jesus von Nazareth, — hört es, und jauchzet dankend mit mir, Völker der Erde! Jesus von Nazareth hat ohne Waffen über Mächtige, über Hartnäckige, über Blutdürstige, über Geile, über Weise, und Barbarn in seinem Blute gesieget. Von Aufgang bis Niedergang ist der Name Gottes unter den Heiden verherrlicht, wie er durch Jeremias versprach. In allen Ländern erschallt

Jeho-

Jehovah, und sein ewiger Sohn Jesus Messias; in allen Ländern sind die ächtesten Anbether im Geiste und Wahrheit, die aus dem abscheulichen Unrathe der Unzucht vor kurzem herausgezogen, schon mit reinesten Sitten glänzen, und wie aus düsteren Wildnissen plözlich in ein himmlisches Paradies übersezet, von Tugend zu Tugend hinaneilen. — Welche rührende Gemeinde! o daß du sie kännteſt, Tryphon! Blühende Unschuld der Jünglinge, Ehrbarkeit einflössende Sittsamkeit der Jungfrauen, Liebe und Treue der Ehegatten, kindlicher Gehorsam der Diener, wechselseitiges Mitleiden und Hilfe in Bedrängnissen verbindet ihre Gemeinden in ein Herz, und eine Seele. Ihre Eintracht, Gelassenheit, Ordnung macht sie den Heiden unter Tausenden kennbar; ihre aufrichtige Frömmigkeit, ihre heilige Grösse in Mitte der Aergernisse, ihre Standhaftigkeit für Tugend und Wahrheit macht sie den Heiden bewunderungswürdig. Welche Wonne würdeſt du in ihrem Umgange fühlen! welch heiliger Schauder müste dich erschüttern, wenn du in ihre Versammlungen einträteſt! Und diese sind es, die noch vor kurzem ausgelassene Heiden gewesen: diese sind die Erstlinge des Evangeliums Jesu. Einmal! er ist der Messias der

Heiden! er ist der durch die Propheten so lange verheissne, izt eben von allen verhoffte, der einzige Sündentilger, der göttliche Sprossen! Er ist dann auch euer Messias. Der Stern aus Jakob ist wirklich aufgegangen, und leuchtet von Aufgang bis Niedergang allen Völkern der Erde. — Tryphon nahm ganz gelassen das Wort, und sprach: ich kann weder manchen von euch ihre Frömmigkeit; weder Fortgang und Wachstum euerer Sekte absprechen, doch seyd ihr ja selbst noch von den Heiden so, wie wir Jüden, ja gewaltiger verfolget. Mein Freund! antwortete ich, daß du doch Christen mit Jüden vergleichen magst! Nenne es nicht Stolz der Christen, nicht Verachtung gegen euch, nicht Beschuldigung einzelner Jüden, wenn ich den auffallenden Unterschied darthue. Ihr seyd euers Aufrures, euerer Hartnäckigkeit wegen gegen die Fürsten verfolget; ihr seyd unterdrücket, daß sich nicht euere Macht noch einmal erschwinge, und die römischen Waffen ermüde; wir sind wegen des Glaubens an Jehovah, und wegen des Abscheues vom heidnischen Gözendienste verfolgt. An euch wird die Untugend, an uns die Tugend gestraffet. Ihr schwindet unter den Drückungen; wir wachsen unter den Tormenten. Wider euch

hat

hat nur die Macht gestritten; wir sind vom Aberglauben, vom Teufelsdienste, vom Tollsinne, und von der Ueppigkeit zugleich bekrieget. Ihr erhaltet kaum unter euch das Gesez, in welchem ihr selbst geboren seyd; zu uns gehen täglich fremde Nationen von ihrem angestammten Geseze, und Unglauben über. Ihr breitet nur euch, wir unsern Glauben aus. Ihr werdet an jedem Orte vermindert, je mehr ihr euch zerstreuet; wir werden dichter, je mehr wir uns ausbreiten. Must du es nicht bekennen, daß schon heut zu Tage mehr Christen, als Jüden sind, da kaum der Saamen in so entfernte Nationen noch konnte ausgetragen werden? Hundert Jahre sind nun vorüber, seit dem das Evangelium verkündet wird, was wird bey solchem Fortgange nach tausend Jahren seyn? Unter den Legionen, bey allen Gerichtshöfen, im Senate, im Pallaste um den Kaiser sind Christen. Weltweise, Konsule, Fürsten haben zum Evangelium geschworen. In Gallien, Britannien, Italien, Parthien, Medien, Armenien, Phrygien, klein Asien, Scythien, in Aegypten, in Persien, in Indien in allen Provinzen haben wir bereits unsere Priester, und unser Opfer; in allen Provinzen unzählige Proselyten des neuen Gesezes,

eifrige Diener Jehovahs, und seines Gesalb-
ten; die nicht etwa dahin nur verstreuet wor-
den, sondern aus den eingebornen Heiden
entstanden sind, und von Tag zu Tage er-
staunlich sich mehren. Wunderbar, Tryphon!
daß bis auf Jesu Zeiten, Jehovah den Hei-
den so unbekannt blieb; daß bis auf Jesu Zei-
ten euer Gesez, euer Volk auf sie nicht zu wir-
ken vermochte, und nun seit jener Zeit, da
man wirklich auch bey euch den Messias ver-
hofte; nun von den Tagen Jesu, der sich als
den Messias erklärte, eifrigste, unzählige Anbe-
ther Jehovahs, aus Heiden entstanden, in allen
Ländern erscheinen. In allen Ländern erschei-
nen: wiederholte Tryphon, die doch ein klein-
ster Theil so vieler Myriaden sind, welche noch
ihrer Frechheit, und Aberglauben, und Finster-
niß lieben. Wie? mein Tryphon! gab ich zu-
rück, ist vielleicht darum, weil nicht alle Heiden
Jehovah anbethen, der Messias nicht ange-
kommen? Ist darum nicht erfüllet, buchstäb-
lich erfüllet, was Malachias bedräuend euch
vorgesagt: Ich will kein Opfer mehr aus eu-
ern Händen; denn von Aufgang bis Unter-
gang der Sonne ist mein Name unter den
Heiden groß; und aller Orten wird meinem
Namen geopfert, und reine Gabe dargebracht,
weil mein Name unter den Heiden verherrli-

chet

chet ist? Ist der Name des Herrn, wenn er auch Millionen der Anbether, und Millionen der Zeugen seiner Wunder hat, noch nicht verherrlichet, so lange ihm nicht alle anbethend die Knie beugen? War in Judäa der Name Jehovahs nicht immer groß, und verherrlicht, wenn in Judäa von vielen und oft dem grösten Theile Jehovah bezweifelt, verlassen, gelästert; und falschen Göttern muthwillig geopfert ward? War er nicht immer der Vater euers Volkes, weil ihn so viele vom Volke immer verkannten? Waret ihr nicht das auserwählte Volk, weil er unter euch Hunderttausende verfluchet hat? Ach doch! meine Freunde! brauchet nicht Gewalt wider die Worte euerer heiligen Propheten; wider alles, was ihr mit Augen seht; wider Vernunft, Herze, Wahrheit, Gnade. Wenn bey so allgemeiner Verkündigung des Namens Jehovahs, bey so zahlreicher Bekehrung der Heiden aller Nationen, bey so wundervollen Ereignissen, bey so heiligem Lebenswandel der Bekehrten, bey so standhaftem Tode vieler Tausende für den Namen des Gottes euerer Väter, bey so auffallender Schwindung des Lasters, und des Götzendienstes, der Name Jehovahs unter den Heiden noch nicht verherrlichet ist; wenn noch nicht erfüllet ist,

was Jesaias sagt; die, welchen niemal von ihm etwas verkündet war, werden ihn kennen; so hat ihn auch dein Volk nie gekannt, und der Name Gottes war in Judäa eben so wenig, als in Aegypten zu Pharaos Zeiten bey den Wunderthaten deines Moses: und in Aegypten eben so wenig als izt unter den Heiden verherrlichet. Hast du aber mein Freund! versezte Tryphon, nicht im Propheten gelesen: Es werde ein Hirt, und eine Heerde seyn: Der Wolf werde mit dem Lamme wohnen, und der Leopard neben der Züge? Und hast du dieses nicht bereits vor deinen Augen, o Tryphon? gab ich zurück. Du verstehest ja doch unter den reissenden Thieren nichts anders als die grausamen, und unmenschlichen Nationen? Nichts anders, erwiederte er. Die Worte deines Propheten verheissen uns dann, daß der unmenschliche, grausame Heide, durch den Messias zahm gemacht, mit dem wehrlosen, friedfertigen, der immer bisher ein Raub seiner Uebermacht, und seines Blutdurstes war, izt eben friedfertig, ungefürchtet, einträchtig unter gemeinschaftlichem Gesezgeber, in gemeinschaftlichem Glauben wandeln, Jehovah gemeinschaftlich anbethen werde. Aber alle, und alle: fiel Tryphon ein. Dieß sagt Jesaias

saias nicht, und niemand hat es verheissen; antwortete ich. Freunde! erweitert nicht euerer Propheten Worte, um euer Gewissen zu erweitern. Nie wird die Sünde, nie der Unglaube ganz von der Erde getilget seyn; und ist doch selbst jenem Theile von euerem Volke, der den Messias verläugnen wird, angedräuet, daß er des Unglaubens wegen dem Volke Gottes nicht werde beygezählt werden. Ein Hirt, und eine Heerde; aber nicht alle werden dem Hirten folgen, und sich zur Heerde versammeln; es werden viele ohne Hirten, und von der Heerde getrennet irren. Wie oft hat Jesus euern Schriftgelehrten sowohl, als vor dem Volke erkläret, daß viele, sehr viele im Unglauben; sehr viele in Sünden zu allen Zeiten dahinsterben werden; daß selbst die Zahl der Gläubigen bis auf sehr wenige eingehen werde; daß er am Tage des Gerichtes — — Es mags wohl Jesus gesagt haben, fiel Tryphon mir in die Rede. Wohl wunderlich, Freund! antwortete ich. Er wollte für den Messias angesehn seyn; wie konnte er dieß eueren Vätern wohl glaublich machen, wenn sie überzeuget waren, daß durch den Messias alle Sünde, und aller Unglaube auf immer ausgetilgt werden sollte? Ja! was würde es ihm gekostet haben,

sie mit Versprechung dieser vollkommnen Austilgung, die aber erst nach Jahren zu Stande kommen würde, zu betäuben, und alle Zweifel zu heben, wenn es ihnen wirklich Anstand gemacht haben sollte. Ja, Tryphon! weil es Jesus behauptet, es werde Unglauben und Sünde bis ans Ende bestehen; es werde seine Kirche immer angefochten, immer sein Glaube bestritten, immer die Tugend verfolget seyn, so müst ihr euch heut zu Tage überzeugen, daß euere Väter die Bekehrung und Heiligung aller einzelnen Menschen von dem Messias eben so wenig erwartet, als selbe die Propheten verheissen haben. Mein Reich, das Reich des Himmels, ist einem Senfkorne ähnlich: so erklärte sich gegen Jüden der erhabene Mittler; einem Saamen, welcher der kleinste aus allen ist, aber, wenn er zu treiben beginnt, das gröste unter den Kräutern wird, und zum Baume emporwächst. Das gröste unter den Kräutern, mein Tryphon! aber nicht das einzige Kraut: ein Saame, der nur allmählig answächst, nicht gleich im Anfange ein grosser gepflanzter Baum. Seht Freunde! Er steht aus kleinem Saamen in Judäa hervorgekeimt, und streckt schon izt die ersten Schose bis zu uns, bis weit über uns in

die

die Nationen aus, gewinnt unter unseren Augen täglich neue Zweige, neue Stärke; und bringt an allen die schönsten, und reifesten Früchte. Er wird immer der herrschende, der erhabenste seyn, nicht daß er der einzige dastehen, und alle anderen Pflanzen gänzlich ausdrängen soll; nicht daß in Zukunft kein neues Unkraut mehr aufkeimen soll; nicht daß er selbst in eben dem Frühlings Ansehen, in eben der Fruchtbarkeit immer verbleiben soll. Selbst an ihm werden bittere und faule Früchte hangen; selbst ganze Aeste werden verwelken, verdorren, abfallen; er wird von Zeit zu Zeit matt und kraftlos, und beschädiget in unfruchtbarem Aussehen dem Untergange zu nahen scheinen; aber der Stamm und die Wurzel sind unsterblich; und wenn ihn der himmlische Hausvater mächtig behauen wird, gewinnt er hiedurch neues Leben und Herrlichkeit. Er steht, er steht, o Freunde! bis an das Weltende. Der ihn gepflanzet, und wunderbar aufgebracht hat, der wird ihn besorgen; der hat es verheissen, und Freunde! wir wissen zu wohl, wem wir glauben. Hier rückte Tryphon ganz munter ein: Wenn dieser Baum nicht der einzige ist, so mag ja das Judentum, als eine andere und ältere Pflanze neben dem Christentume bestehn? Auch

sie ist heute zwar vom himmlischen Hausvater behauen, doch wird sie auch dießmal sich wieder erholen. Von Gott selbst gepflanzet muß sie doch wenigstens so, wie euer Baum unsterblich seyn. Allein, du verachtest sie, diese himmlische Pflanze, um nur deinen Baum, dein Gesez zu verherrlichen. Ich dein Gesez verachten? o Tryphon! dieß sey ja weit von mir! antwortete ich. Gott ist mir Zeuge, daß ich seit jenem Augenblicke, da ich es zu kennen angefangen, niemal seine Heiligkeit, und seinen göttlichen Ursprung verkannt habe: daß es mir selbst die Stuffe war, die mich zu meiner Glückseligkeit, zum Christentume heraufgeführet hat. Es soll auch noch in Zukunft die Stuffe bleiben, aber ihr, meine Freunde! sollt auf der Stuffe nicht bleiben, sondern in das Heiligtum eingehn. Es soll der Grund des Ehristentumes bleiben, aber was nüzt euch der Grund ohne Gebäude? Lasset nunmehr diesen Grund verbauet, vergraben seyn; und wohnet im neuen Jerusalem, das über dem Grunde steht. Aber hierinne irrest du Tryphon! wenn du an dem heutigen Judentume den Hauptstamm zu sehen glaubst, den Gott einst gepflanzet hat. Nein: dieser ist schon nicht mehr. Die ihm vom himmlischen Hausvater bestimmte Zeit

seines Daseyns war am Ende; es ward dann geflissentlich alle Wartung eingestellt, schon eine geraume Zeit keine Wunder, keine Propheten, keine besonderen Gnaden um Leben, und Saft ihm zu geben angewandt; er muste, so war es von Ewigkeit beschlossen, nicht umgehauen werden, sondern veralten, abzehren, und für sich selbst fallen, auf daß auf seinem Grunde, aus dem morschen Uiberreste selbst die neuere Pflanze des Christentumes aufwüchse.

Euer heutiges Judentum ist nur ein mit Gewalt, und wider den Willen des Hausvaters abgerissener Zweig, den ihr, um noch etwas zu retten, ohne Wurzel gepflanzet; und der weder Früchte bringt, weder je sich erholen wird. — Tryphon schien durch diese Vergleichung nicht beleidiget, und warf mir nur vor, daß ich das Christentum so sehr erhebe, weil ich mich selbst zu demselben bekännte. Aber, o Freund! widersezte ich, wer soll es besser vertheidigen, als jener, der es am besten kennt? und wer soll es besser kennen, als die, so es einst gehasset, dann untersuchet, geprüfet, und endlich angenommen haben? Müste man nicht den Juden eben diese Vorwürfe machen? Ja, wenn

die

die Vertheidigung des eignen Gesezes einer Partheiligkeit zu beschuldigen wäre, müste wider euch am ersten die Klage ausfallen. Warum doch dieses? fragte Tryphon ganz muthig. Ihr habt heute, sprach ich, aus gegenwärtiger Lage nicht den geringsten Beweis für euch, um das Judentum geltend zu machen: da wir Christen so viele vor unsern Augen haben. Allein nicht genug. Ihr vertheidiget ein Gesez, in dem ihr geboren, auferzogen, für welches ihr von den ersten Jahren, ehe ihr noch unterscheiden konntet, eingenommen seyd. Wir hingegen sprechen für ein fremdes Gesez, das unserm Willen, und unsern Verstande einst so zuwider war. Nein: Tryphon! ich finde das Christentum nicht heilig darum, weil ich in selbem lebe; sondern ich lebe in selbem, weil ich nach strenger Prüfung es heilig gefunden habe. Denn ich sagte dir ja, daß ich ein Heide war. Ach ja, Justin war ein Sünder; in Finsternissen, und Schatten des Todes hatte er leider dreizig Jahre geirret. Dank dir, ewiger Vater meines Heilandes Jesu, allgemeiner Vater der Menschen! der du nach deiner grossen Barmherzigkeit mich zur lebhaften Hofnung einer unbefleckten, unverweslichen Erbschaft wieder gezeuget hast. Gewiß

nicht

nicht Vorurtheile, o Tryphon! nicht Eigennuz, nicht unrühmliche Absichten, nicht schwache Scheingründe, nicht eitle Gerüchte, nicht Fabeln, und leere Geschwäze haben mich dahergeführt; nein: Tryphon! heiligste, helleuchtende, unzählige, übermannende Beweise; Beweise, die gewiß auch meinen Tryphon, dessen Herze und Einsicht ich mir zu kennen scheine, daher führen würden, wenn ihn nicht der einzige Stolz auf den alten, obschon heut zu Tage verarmten, ausgestorbenen Adel des Judentumes zurück hielte, dessen übriger Zweig noch zum Unglücke ein unächter Auswuchs ist. Wie? meine Wegweiser zum Christentume, die ich dir ja namhaft gemacht habe, wem können sie verdächtig seyn? Die Hoheit, und die Reinigkeit unserer Lehre; die Heiligkeit und auffallendsten Wunder unsers Gesezgebers, durch die er hunderttausende überzeugt, bewegt, hingerissen hat; die so schnelle, so in aller Rücksicht erstaunungswürdige Verbreitung seines Gesezes; die einleuchtende Erfüllung unzähliger Weissagungen an ihm, an den Heiden, an euerm eigenen unglückseligen Volke; die Vollbringung so vieler unglaublichen, und allem Scheine nach widersprechenden Dinge;

die

die wirkliche Erwartung des Messias eben in den Tagen Jesu, bey den Jüden und Heiden; das Geständniß vieler Jüden, daß der Messias der Jüden bereits angekommen, und nur wieder verschwunden sey; das Geständniß anderer Jüden, daß der Messias der Heiden erschienen sey; endlich die wahrhaft anzügliche, entzückende Heiligkeit der Schüler Jesu, der von dem Unglauben, und Laster bekehrten Heiden. Könnt ihr, meine Freunde! diese Zeugen der Wahrheit, die für das Christentum öffentlich reden, so, daß sie jedermann, wenn sie Unwahrheit sprächen, zu überführen im Stande wäre, könnt ihr diese Zeugen mit jenen vergleichen, die für das heutige Judentum — ach was sage ich, — mit jenen, die auch für die einsmalige dennoch gegründete Wahrheit des alten Judentumes reden? — Nein! ich fürchte nicht zu irren. Heil mir! Ich weiß, daß mein Erlöser Messias lebt. Ruhig, und sicher mit herrlichsten Aussichten umgeben, behaupte ich den Standort, den er mir so deutlich ausgezeichnet hat. Ich weiß es, ich streite unter seinem Schuze, ich siege bey seiner Fahne, und werde einst im Triumphe mit meinem Heilande gehn. Kinder der Fremdlinge sagen euch dieses, o Tryphon! Ankömm-

kömmlinge, die wir sind, nicht eingeborne rühmen euch die Sicherheit, den Werth, und die Herrlichkeit ihres neuen Vaterlandes; Feinde Jesu, und des Christentumes, aber durch Gnade und Wahrheit überwundene Feinde preisen euch also ihren neuen Fürsten und seine Gesezе; desto unverdächtiger, desto glaubwürdiger, weil sie Feinde gewesen sind. Da sich zu tausende aus dem Judentum selbst an Jesus Christus ergeben, da von allen Gegenden, Nationen, Glauben sich unzählige zu seinem neuen Bündnisse sammeln: ihr hingegen, die Kinder eures angeerbten Bundes kaum noch erhalten könnet, wo muß wohl hellere Wahrheit, bewehrterer Vortheil, und reizendere Aussicht seyn? Sehet, meine Geliebten! so ein treffender Unterschied ist zwischen den Vertheidigern des Judentumes, und zwischen den Christen, die das Wort ihrem Evangelium reden, daß, da jene als die Beschüzer ihres angestammten Eigentumes einer Partheiligkeit könnten verdächtig seyn, so lange sie uns ihre Beweggründe nicht anführen: diese hingegen als Vertheidiger ihres neuen Gesezes eben so viele neue Beweise selbst für selbes geworden sind: schon darum, weil sie Vertheidi-

diger sind, ehe wir noch ihre Beweise vernehmen. Was verlanget ihr noch mehr? Könnt ihr denn fordern, daß Heiden, und Jüden; daß unsere Feinde, deren die Wahrheit immer die Menge hat; daß jene das Christentum vertheidigen, die es bereits noch hassen? Ists auch nicht genug, daß sogar Feinde sich nicht so gewaltig der Wahrheit erwehren konnten, daß ihnen nicht wider den Willen uns zu Gunste manche Geständnisse schon entkommen sind? — Ists nicht genug, daß die eurigen Babyl. sanedr. fol. 97. die Wochen Daniels auf eine Zeit von sieben Jahren erklären, und einem jeden der sieben Jahre in jener Woche, in welcher Davids Sohn erscheinen sollte, eigne Begebenheiten zuerkennen, so daß sie unläugbar die Weissagung Daniels auf den Messias: die siebenzig Wochen auf einen Zeitraum von vierhundert, und neunzig Jahren ausgelegt haben? Da nun schon lange dieser Zeitraum geendet ist, da er gerade zu Jesu Zeiten geendet ward, Tryphon! was sagt ihr uns selbst? — Ists nicht genug, daß Thargum in Cantic. Eccha Rabbathi, et sanedr. Cap. vlt. die eurigen versichern, wie schon Malachias c. 3. und Aggäus c. 2. lange vorher versichert haben, daß der

Mes-

Messias bey aufrechtstehendem zweyten Tempel, dem Tempel des Zorobabel, ankommen werde. Da nun jener Tempel gewesen ist, und schon nicht mehr ist, was sagt ihr uns selbst? — Was sagen uns euere Rabbinen Sanedr. c. 11. da sie verbiethen in Zukunft den Zeiten mehr nachzurechnen? Die Beiner derjenigen müssen bersten, (höret doch Freunde! was sie euch sagen, was sie uns selbsten sagen) die Beiner derjenigen müssen zerbersten, welche die Zeit berechnen. Denn es pflegt zu geschehen, daß, wenn das Ende der berechneten Zeit kömmt, und die Verheissung nicht erscheinet, daß man gerade sage, sie werde auch nimmer erscheinen. So hatte man dann bey euch die Zeit so berechnet, daß die Verheissung schon sollte gekommen seyn? -- Ists nicht genug, daß uns die eurigen Joma f. 39. erzählen, daß vierzig Jahre vor euers Heiligtumes Untergange sich die Thore desselben von selbst eröfnet, und Jochannan aufgerufen habe: er erkenne, daß die Weissagung des Zacharias erfüllet sey; welche Eröfnung gerade in dem Sterbjahre unsers gesegneten Jesus sich zugetragen hat? Ja, es wird Hieros. Beracoth von den eurigen zugegeben, Christus sey vor ihren Zeiten zu Bethlehem geboren, aber sogleich wieder

verstecket worden; es wird ein Jüde fragend eingeführt, wo er hinzugehen habe, um den eben gebornen Messias zu finden? Was soll ich von jenem Zeugnisse euers hochgerühmten Geschichtschreibers Joseph, das euch so wehe thut, sagen? Er bekennet die Wunder, und Urstände Jesu; er bekennt, daß an Ihm mehr als etwas nur menschliches gewesen; er bekennt, daß er der Christus, der Gesalbte war. — Es wird uns von den eurigen, wie ihr selbst bekannt habt, zugegeben, daß der Messias der Heiden erschienen sey. Es wird zugegeben, daß einst ein Jüde, der alle Mittel vergeblich angewandt hatte, sein Gesicht zu erhalten, durch Anrufung des Namens Jesu dasselbe alsogleich erhalten habe; und daß der Rabbin ihm den Vorwurf gemacht habe: es würde besser gewesen seyn, blinde zu bleiben, als im Namen Jesu zu genesen. Es wird uns zugegeben, daß unser Jesus die Macht hatte, alle Wunder zu wirken, allen Elementen zu gebiethen, auch Todte zu erwecken, mit jenem Zusaze, daß er das Geheimniß dieser Macht im Tempel entfremdet hätte. Freunde! ihr habt Einsicht. Was fordert ihr mehr. Die Eurigen reden so. Ihr sehet ja doch, was einst die Jüden selbst, unsere Feinde, von der Zeit des Messias, von

seiner

seiner Ankunft selbst, von unserm Jesus gehalten. Wäre die Zeit seiner Ankunft nicht deutlich, und einmüthig von Daniel, Malachias, Aggäus, Zacharias bestimmet; wären die Kennzeichen, und Beweise von der Ankunft des Messias zweifelhaft, und nicht so auffallend gewesen; würden sie denn, sie, unsere und unsers Messias geschwornste Feinde zugegeben haben, daß der Messias angekommen sey? War es nicht leichter wenigstens zu schweigen, und die redende Wahrheit zu erstecken? Musten sie selbst wider sich so entscheidende Zeugnisse schriftlich und mündlich geben? Wären die Wunder Jesu nicht so über alle Einwürfe der Ungläubigen damal bewährt gewesen, würden sie wohl dieselben eingestanden, und so alberne Auswege, und einfältige Auslegung gesucht haben? Wars denn nicht leicht, die Wunder mit dem einzigen, so oft triumphirenden Machtworte: Blendwerke, auf immer abzuweisen? nicht leicht, dieselben gerade hinwegzuläugnen, wenigstens wieder zu schweigen? Was musten sie unaufgefodert die Wunder erzählen, und wider sich selbst als Wunder anerkennen? Freunde! wenn ihr hier euere Rabbinen nicht in der Klemme sehet; wenn ihr sie hier nicht betäubt, und schwindelnd findet; wenn ihr nicht

einsehet, daß sie in ihren Lästerungen Jesus als den Messias erklären; so werde ich versucht aufzurufen: Sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht. Laßt euch umarmen, Tryphon! Geliebte! ich will euch ja nicht beleidigen. Die Wahrheit — — aber ihr sehet sie ein, wie kann ich zweifeln? Genug. Und eben so haben auch Heiden uns zu Gunste geredet. Wie? Pilatus selbst, der Richter, der auf euer Zudringen, euch zu gefallen, Jesus zum Tode hingegeben hat, Pilatus ein Zeuge, der in diesem Falle für Tausende gilt, hat nicht nur die Unschuld: auch die wunderbare Urstände des Mannes, den er in seiner Zaghaftigkeit euch zur Kreuzigung überlassen, hat er dem Kaiser bekennet. Sie sind ja noch vorhanden die Akte, die er aus Judäa eingesendet hat, das gewichtigste, das unverdächtigste Zeugniß; ich habe mich ja neulich selbst ungescheut in meiner Schuzschrift, die ich für uns Christen dem Kaiser, und dem Senate eingereicht, auf diese bewährteste Urkunden, auf diese Akte berufen; ich habe Kreścens meinen Todesfeind aufgefordert, mit mir die Akte im Originale zu besichtigen; er wollte nicht. Es ist bekannt, daß Tiberius durch diese Nachricht seines Statthalters von der

Heilig=

Heiligkeit Jesu so überzeuget war, daß er ihn selbst unter die Schuzgötter Roms aufnehmen wollte. Allein der Senat hats nicht beliebet. — Hat nicht auch Phlegon, der ganz an die Zeiten Jesu von Nazareth gränzet, in seinen Jahrbüchern bekannt, daß dieser wunderbare Mann viele Dinge vorgesagt habe, die bereits der Weissagung gemäß eingetroffen hätten? Aber nicht genug, meine Freunde! Nicht nur die günstigen Zeugnisse der Heiden für unseren Jesus, auch ihre Lästerungen selbst verherrlichen den Göttlichen, und verrathen sie zu handgreiflich, daß sie, wie die eurigen, in der Klemme seyn müssen. Täglich (ihr höret es ja) täglich wird uns Christen zur Last gelegt, daß seit den Tagen Jesu die Orakel allmählig verstummen, und die Heilkunde Aeskulaps gestocket sey. — Viele der Philosophen, unsere bittersten Feinde, wollten sich kurz des Handels entledigen, und läugneten mit einem Worte, mit verachtender Mine die Wunder Jesu hinweg. Aber sie wurden zur Schande mit Zeugnissen überschüttet. Da nun die übertriebene Bosheit, und die lächerliche Thorheit einleuchtend vor Augen lag, wenn sie Thatsachen läugneten, die vor den Augen so vieler Tausende geschehen

hen waren, für welche selbst Jüden, die Feinde Jesu, das feyerliche Zeugniß ablegten; wenn sie jenen ins Angesicht widersprächen, die da versicherten, daß ihrer sechstausend mit wenigen Broden in der Wüste gespeiset worden; wenn sie jenen, die aus dem Sarge, aus dem Grabe selbst wieder aufgestanden waren, weise machen wollten, daß sie nie darinne gelegen hätten, oder nie todt gewesen wären; wenn sie Krummen, Blinden, Tauben, Stummen, Siechen, entweder ihre vormalige Krankheit, oder ihre gegenwärtige Gesundheit dreiste absprächen; da dann dieses nicht gelingen wollte, so muste Jesus alles durch Zauberkunst gewirket haben, die er in Aegypten gelernet haben sollte. O die armseligen! so bewust sind sie sich ihrer eigenen Ueberzeugung, daß sie, wenn eine Ausflucht gesperret ist, geschwinde durch eine andere der Wahrheit zu entrinnen suchen; gleich bereit, dieses, jenes, etwas anders zu sagen, wenn auch das eine dem andern gerade widerspricht, wenn sie nur zugleich dem Evangelium widersprechen; nur die Heiligkeit Jesu, und seine Sendung nicht eingestehn. — Und die Wunder in unsern Tagen, o Tryphon! die Beschwörungen, und die Austreibung böser Geister, die plözlichen

lichen Heilungen, die täglich vor ihren und euern Augen geschehn, und täglich so viele Proselyten dem Evangelium zuführen, diese Wunder, die sie nicht läugnen können? Ha, das sind eben nur Zauberwerke, die ihr Christen durch Anrufung geheimer Dämone wirket. Dieß ist die Sprache der Philosophen; Zauberwerke müssen sie diesen Feinden seyn, weil sie die Wirklichkeit nicht läugnen können, die göttliche Kraft nicht eingestehn wollen. Euern Rabbinen sind es ächte Wunder; allein, die Kraft sie zu wirken sind die Christen einem Diebstale schuldig. — So hell beleuchtet ist der Pfad, auf dem der Messias kam, daß seine Feinde, wo sie sich immer hinwenden, von den Strallen getroffen sind. So müssen sie, wie sie sich immer sträuben, ihm das Zeugniß der Wahrheit, und der Heiligkeit geben. So erhöhen sie ihn, da sie sich eben Gewalt thun, ihn herabzusezen. Wie einleuchtend, wie zudringend, wie sieghaft muß seine Geschichte, muß seine Grösse seyn? Ein, und das andere Wunder, ein und das andere Zeugniß war nicht genug; man glaubte noch berechtiget zu seyn, nur geschwinde mit hämischer Mine zu läugnen. Aber da Zeugen über Zeugen auftratten, da beynahe jeder Schritt

mit Wundern bezeichnet ward, gelang es nicht mehr, uns einzubilden, daß wir gar nichts gesehen hätten, daß alles falsch, und erdichtet wäre; je nu! So sind es Blendwerke. Aber, wie wollt ihr uns, und uns so vielen Tausenden eine Blendung im Ganzen Gefühle zumuthen? Eine Blendung in Hunger, und Sättigung? Eine Blendung in Krankheit, und Gesundheit? Eine Blendung im Leben, und Tode? Je nu! so sind es Zauberwerke. Aber Zauberwerke, die gerade wider die Macht böser Dämone streiten? Zauberwerke von einem Manne, dessen Betragen so heilig, dessen Lehre so vollkommen ist? Dessen Schüler aus verruchtesten, ausgelassensten Menschen ein heiliges und von seinen Feinden selbst gepriesenes Volk geworden sind? Zauberwerke von einem Manne, den seine geschwornsten Feinde, die ihm blutgierig in allem nachgespürt, und tausend Fallstricke von allen Seiten geleget, weder auf dem kleinsten Fehltritte, weder auf der geringsten Täuschung betretten konnten; und dessen Anhänger sich nach dem Zeugnisse des weisesten und scharfsichtigsten Plinius mit einem Gelübde verbunden, alles Unrecht, alle Boshe it zu meiden? Zauber-

werke

werke von so einem Manne? Je nu! so sind es ächte Wunder, die durch die Kraft des Namens Jehovah gewirket worden, welchen auszusprechen nur Jesus das Geheimniß besaß, das er im Tempel heimlich an sich gebracht hatte. Aber ein Diebstal so eines Mannes, der eben seiner Hoheit, und Heiligkeit wegen keines Zauberwerkes fähig erkannt worden ist? Und die Kraft, Wunder zu wirken durch einen Diebstal? Durch einen Diebstal Jehovah genöthiget, oder veranlasset, die Macht über alle Elemente, über Leben und Tod dem Diebe zu ertheilen? Je nu! so ist Jesus der Messias der Heiden, und hat dann diese Wunder durch Gottes Gnade gewirket. Aber die Zeit, da auch der Messias der Jüden erscheinen sollte, ist wirklich gekommen; die siebenzig Wochen Daniels sind geendet; man hat schon in Judäa lange den Messias verhoffet. Je nu! so ist auch der Jüden Messias angekommen, doch ist er wiederum, ihrer Sünden wegen verschwunden. — Tryphon, und seine Gefährten lächelten selbst, da sie mit einem Blicke die fruchtlos tobende Wut, die blinde gewagten Anfälle, die von allen Seiten versuchten, von allen Seiten abprellenden Stürme, und unsere Feinde, da sie uns bestreiten wollen, wi-

der sich selbst so im Gefechte sahen. Das Christentum, sprach ich, muß doch von keiner Seite entblösset, und unbevestiget seyn, o Freunde! sonst würden wohl alle Feinde auf eben derselben Seite angreifen. Da sie aber von einem Orte zum andern kraftlos hinlaufen, und einzudringen suchen, hier sich zurückziehn, um dort anzuprellen, auf entgegengesezten Seiten angreifen, und sich selbst einander mit ihren Pfeilen verwunden, so dürfen wir auf die Versicherung unsers göttlichen Anführers trauen, daß die gesammte Macht der Hölle nichts wider uns jemals vermögen werde. Liebste Freunde! euch will ich zu Schiedrichtern machen. Saget, und saget es unverholen; wenn dieser die Thaten Jesu, die etwas wunderbares führen, vollkommen läugnet; jener sie vollkommen zuläßt, aber als natürliche Wirkungen alle erkläret; dieser an Jesus einen gutherzigen, frommen, aber wahnwizigen Mann findet; jener einen boshaften Betrüger, und herrschsüchtigen Mann in seinem ganzen Betragen liest: welcher Unterschied des Charakters doch keine Kleinigkeit ist; wenn einer die Orakel der Propheten als dummgewagte, unbestimmte, zweifelhafte Vorsagungen, nicht als göttliche Weissagungen schil-

dert,

dert, ein anderer dieselben als göttliche Weissagungen erkennet, aber nicht an Jesus erfüllet glaubt; ein anderer wiederum nur zum Theile an Jesus erfüllet glaubt, zum Theile an einem andern die Erfüllung erwartet; ein anderer sich selbst als den zweyten Gegenstand dieser Weissagungen ansieht, saget Freunde! und entscheidet; ob wahre Uiberzeugung hier Plaz finde? ob aus diesen Feinden Jesu die Liebe, oder der Haß gegen die Wahrheit rede? Ich meiner Seits bekenne euch, daß ich eben hierinne noch vor allen Beweisen des Christentumes immer den grösten Beweis gefunden; daß mich dieses Gemenge, diese Widersprüche, Einwürfe, Verwirrungen, Finsternisse, diese Verlegenheit unserer Feinde, ihre kraftlosen, unbesonnenen, abwechselnden Anfälle jederzeit am meisten überzeuget, daß bey keinem aus ihnen, sondern nur dort die Wahrheit zu finden sey, wo sie alle so muthwillig anstürmten. Sehet, meine Lieben! so haben wir ja der Beweise unsers Glaubens zu allen Zeiten genug, nachdem auch die Feinde selbst hier durch ihre günstige Zeugnisse, dort durch ihre Schmähungen, und Einwürfe selbst denselben bestättigen. Ich fordere euch, und alle Menschen auf, wenn so viele zusammtref-

treffende Gründe für unseren Glauben nicht hinreichen, mir eine sittliche Wahrheit, oder eine Thatsache zu nennen, von der ich nicht zweifeln müsse, ja die ich nicht abläugnen dürfe. -- Ihr seyd nicht Augenzeugen der Wunder Jesu gewesen, aber diejenigen versichern euch von selben dafür, die an ihm den Messias verkennen. Ihr habt sie vielleicht nicht geprüft diese Wunder, aber jene, welche dieselben mit grösserem Hasse, grösserer Verbitterung, und also gewiß mit grösserer Anwendung untersuchet, jene sind euch Bürgen dafür. Ihr habt seine Predigten nicht gehöret, aber Weltweise, Magistrate, Konsule, Könige, alle Nationen sagen uns, daß sie selbst von seinen Schülern vollkommen bewegt, und überzeugt worden sind. Ihr habt nicht an seiner eignen Person die Weissagung erfüllet gesehn; aber dafür sehet ihr die wunderbare Erfüllung der Weissagungen von der ausgebreiteten Verherrlichung des Namens Jehovah, von der Bekehrung der Heiden, von der Verbreitung seines Gesezes, und neuen Opfers über der ganzen Erde; dafür bezeugt euch Phlegon ein Heide, daß seine eigenen Weissagungen erfüllet worden; dafür empfindet ihr selbst die Erfüllung in eurem eigenen Schicksale. Ihr seyd nicht

theilhaftig des Glückes gewesen, seiner Heiligkeit ansichtig zu seyn; aber ihr habt das herrlichste Zeugniß desjenigen selbst, der ihn zum Tode ausgeliefert hat. Ihr seyd dann von dem, was ihr nicht gesehen, durch so viele hundert tausende der Menschen, und aller Gattungen, und Ränge der Menschen, die seiner eignen, und seiner abgeordneten Beredsamkeit, Heiligkeit, Wundern nicht widerstehen konnten: ihr seyd sogar durch seine Feinde überzeugt; ihr seyd zum Uiberflusse durch alles, was ihr mit Augen sehet, was ihr befahret, überzeugt. Sehet doch, zu was für Ebenteuern ihr euch entschliesset, wenn ihr euch diesem Lichte der Wahrheit zu widersezen entschliesset. Ihr müsset zugeben, daß die Feinde Jesu, und seiner Anhänger ein falsches, ungegründetes Lob ihnen beygelegt haben, daß Jesus keine Wunder gewirket, und dennoch die Jüden ihm Wunder zuerkennen; ihr müsset zugeben, daß in dem Betragen Jesu, und der Christen Täuschung, oder boshafter Betrug gewesen, und dennoch weder von den abgefallenen, und zu Feinden gewordenen Christen jemal etwas verrathen, weder von den geschwornsten Feinden, die mit aller List, und Macht alles untersuchet, etwas entdecket worden. Ihr müsset

zugeben, daß ich, und vor mir viele andere gewaget vor Kaisern und dem Senate uns auf Akte zu berufen, und unsere Feinde vorzufordern, auf Akte, die niemal waren: und daß wir dennoch keiner Unwahrheit überzeuget worden. Ihr müsset zugeben, daß Jesus und seine Jünger und Bothen Betrüger, und zugleich uneigennüzige Lehrer eines untadelhaften, heiligmachenden Gesezes waren; daß Millionen der Menschen von allen Nationen, Talenten, Rängen sich lieber bethören lassen, und unter ein neues ihnen so ungewöhnliches Gesez blinde sich schmiegen wollten, als dasselbe untersuchen, und die Falschheit erkennen. Ihr müsset endlich zugeben, daß ein Gesez, welches die Verläugnung befiehlt, die Freiheit einschränket, viele Dinge enthält, die über die schwache Vernunft des Menschen sind, ein Gesez, welches dazu neu und unbekannt war, welchem sich alles mit Gewalt widersezte, daß dieses Gesez, sage ich, keine Beweise, oder sehr schwache für sich hatte, und dennoch geschwinder, und allgemeiner, und eifriger angenommen ward, als alle Lehren und Gesezze, die einen zeitlichen Vortheil bringen, die der Freyheit, und den Wollüsten günstig sind, die nichts wider die Vernunft zu enthalten scheinen, und mit den alten, angestammten,

va-

vaterländischen Gebräuchen, und Meinungen übereinstimmen. Solche Ebenteuer müßt ihr zugeben, wenn ihr unserem Jesu die Heiligkeit: seiner und seines Glaubens Geschichte die Wahrheit abstreitet. Ists möglich, daß ihr die Majestät und Göttlichkeit unsers Heilandes, daß ihr das Gewicht so vieler Beweise, und Zeugnisse nicht fühlet? Himmel, und Erde, und Jehovah, der Gott euerer Väter, welcher Himmel und Erde hervorgebracht hat, sind mir Zeugen, daß ich von der Heiligkeit Jesu und seines Gesezes durchdrungen bin; daß ich nichts anders als Wahrheit suche; daß mich mein Herze, wenn ich es aufrichtig, unbefangen um diese befrage, nur zu dem Christentume hinweise; daß ich in diesem Augenblicke zu euerm Geseze mich bekennen würde, wenn ich nicht anschauend erkennte, daß es, wie einst von Jehovah eingesezet, nun von Jehovah aufgehoben sey. Ich zweifle nicht, mein Bester! so nahm izt Tryphon das Wort, daß du für dich überzeuget seyst. Ja, ich will nicht nur deinem edlen Herzen, sondern auch deinem Geseze Gerechtigkeit sprechen. Du kannst mir, als einem Jüden, eben nicht zu sehr verargen, wenn ich von selbem nicht eben so, wie du, unterrichtet war. Freylich werden die Rabbi-

binen, wenn sie auch alles besser einsähen, mit manchem inne halten, um uns nicht irre zu machen. Allein, ich dächte, wenn ihr für euch auf gutem Wege seyd, daß uns noch dieses von unserm Wege, welcher gewiß auch nicht irre führt, zu euch nicht hinüber lenken darf. Um eines Hirten zu seyn braucht weder die ganze Heerde auf einer Flur zu weiden, noch durch eine Thür in das Haus des Herrn ein und auszugehn. Dieses ist weder dem Wunsch des Hirten gemäß, noch dem Gedeihen der Heerde zuträglich. So sprach er, und seine Gefährten winkten ihm aufgeheitert ihren Beyfall zu. Verzeih mir, mein Tryphon! und ihr alle, antwortete ich. Ob ihr die Begriefe vertauscht, oder geflissentlich zu verwirren sucht? Wenn es bewiesen ist, daß Jesus in den Tagen ankam, da Jüden und Heiden ihren Messias verhoffet; daß an ihm die Weissagungen erfüllet sind, die ihr selbst auf euern Messias ausgeleget; wenn Jesus unschuldig, heilig, wunderthätig war; dieser wunderthätige sich selbst euern Messias genannt, von euch aber als der Messias nicht angenommen wird; Wenn es vorgesagt war, daß ihn euer Volk nicht annehmen, und eben darum verworfen, zerstreuet, seines Prie-

stertumes und Tempel verlustig seyn wird, und dieses bereits erfüllet ist; wenn euer Opfer abgewiesen, und der Weissagung gemäß ein neues Opfer in der ganzen Welt schon entrichtet wird; wenn ihr in die Unmöglichkeit versezet seyd, euer Gesez auch in wesentlichen Stücken zu halten; so kann deine Allegorie, dein mit uns gemeinschaftlicher Hirt, die gemeinschaftliche Heerde wohl nicht bestehen. Sieh doch, ob dein Betragen in diesem wichtigen Streite redlich genug sey. Da ich eben beweise, daß nur eine Thüre zum Schaafstalle, und nur eine Weide sey, sprichst du, wie wenn du nichts von Beweisen gehört hättest, es sey dem Wunsche des Hirten nicht gemäß, und der Heerde nicht gedeihlich, daß nur eine Thüre, und eine Weide sey. Einmal zu behauptend vom Hirten, und viel zu niederträchtig von der Heerde gesprochen. Ich müste mir seltsame, und gewiß nicht geistliche Begriefe von dem Futter der Heerde, und von der Ursache machen, wegen welcher eine einzige Thüre der zum Futter sich hinausdrängenden Heerde nicht ergiebig wäre. Aber zürne nicht, mein Bester! ich frage dich nur, was du durch deine Allegorie wohl beweisest? und wie du meine Beweise widerlegest? Aber auch du,

mein Bester! versezte der redliche Tryphon, must dich nicht beleidiget finden. Ich wollte dir ja nur sagen, daß wir in unserm Gesezе, ihr in dem eurigen eben demselben Hirten angehören, zu eben dem Ziele gelangen, gemeinschaftlich Jehovah anbethen können. Es ist doch auch unser Gesez wie seinem Ursprunge, so seinem Gegenstande, und Ziele nach heilig. In der That sehe ich nicht, wie diejenigen, die im Hause Jakobs geboren sind, sich auf irgend eine gewissenhafte Weise vom Gesezе entledigen können. Es ist uns erlaubt, über das Gesez nachzudenken; seinen Geist zu erforschen; hier und da, wo der Gesezgeber keinen Grund angegeben, einen Grund zu vermuthen, der vieleicht an Zeit, und Ort, und Umstände gebunden gewesen; vieleicht mit Zeit, und Ort, und Umständen verändert werden kann: wenn es dem allerhöchsten Gesezgeber gefallen wird, uns seinen Willen darüber zu erkennen zu geben, so laut, so öffentlich, so über alle Zweifel hinweg zu erkennen zu geben, als er das Gesez selbst gegeben hat. So lange dieses nicht geschieht, so lange wir keine so authentische Befreyung vom Gesezе aufzuweisen haben, kann uns unsere Vernünfteley nicht von dem strengsten Gehorsam befreyen, den wir dem Gesezе schul-

dig

dig sind. Und die Ehrfurcht vor Gott zieht eine Gränze zwischen Spekulation, und Ausübung, die kein Gewissenhafter überschreiten kann. Schwach und kurzsichtig ist des Menschen Auge! Wer kann sagen, ich bin in das Heiligtum Gottes gekommen, habe das System seiner Absichten ganz durchschauet, und weiß ihnen Maaß, und Ziel, und Gränze zu bestimmen? Ich kann vermuthen, aber nicht entscheiden, aber nicht nach meiner Vermuthung handeln. Freunde! sprach ich, so werdet ihr ewig antworten, und dennoch nicht antworten? Izt beschuldiget ihr die Schwachheit des menschlichen Auges. Um unser Gesez anzunehmen, wollt ihr das ganze System der göttlichen Absichten durchschauen. Müßt ihr es auch durchschauen, um auf euerm Geseze zu verharren? Musten es euere Väter in den Tagen Moses durchschauen, um das neue Gesez anzunehmen? Soll ich Gott nicht gehorsamen, und keinen göttlichen Zeichen glauben, so lange ich nicht das ganze System seiner Absichten kenne? Ihr habt noch keinen meiner Beweise angegriefen, vielweniger umgeworfen. Ich habe euch zu wiederholtenmalen aus der Erwartung des Messias, aus der Heiligkeit und den Wundern Jesu, aus der Erfüllung der prophetischen

Orakel, aus der Bekehrung der Heiden, aus euerm eigenen Schicksale, aus den Zeugnissen der Feinde selbst, aus dem, was ihr mit Augen seht, bewiesen, daß der Messias angekommen, und euer Gesez aufgehoben sey; ihr antwortet mir zu wiederholten malen: euer Gesez könne neben dem unsrigen bestehen; Gott habe es selbst eingesezet. Ich habe euch aufgefordert, daß ihr mir mit so vielen, so gewichtigen Gründen nicht die gegenwärtige Giltigkeit, und Verbindlichkeit euers Gesezes, welche zu beweisen euch wahrhaftig viel kosten würde, sondern dessen einsmalige Giltigkeit, dessen göttlichen Ursprung, welcher doch ungezweifelt ist, behaupten sollet; ihr antwortet mir: Gott müsse euch eben so laut, so öffentlich, so über alle Zweifel zu erkennen geben, daß ihr von euerm Gesezе befreyet seyd, als er dessen Einsezung zu erkennen gab. Das heißt: ich überhäufe euch mit Beweisen, daß es aufgehoben sey, und verlange, daß ihr mir dessen Einsezung durch so laute, und öffentliche Zeugnisse bewähret, wie ich dessen Aufhebung bewähre; und ihr wendet ohne andere Beweise, ohne Widerlegung ein: es soll euch die Aufhebung so laut, und öffentlich angedeutet werden, wie es die Einsezung ward. Ich weiß es ja, mit aufgehobenen

benen Fingern beschwöre ich es selbst, daß Gott zu Moses geredet, Gott das Gesez euch gegeben habe. Allein diese Wahrheit selbst, wie sie immer unläugbar einst gewesen, so ist sie doch in unsern Tagen, nach der Ankunft Jesu des Gesalbten, weit augenscheinlicher, als sie damal gewesen. Troz dem Manne, geliebteste Brüder! der uns aus euerm Geseze, und aus euerer Geschichte die Aechtheit derselben so unwiderstehlich, so einleuchtend beweisen kann, als wir sie anstatt euer aus unserm Geseze, unserer Geschichte, aus allem dem, was seit den Zeiten Jesu sich zugetragen hat, beweisen können. Izt sollt ihr, und alle am überzeugendsten sehen, daß euer Gesez Gott zum Urheber hatte, weil es so augenscheinlich erfüllt, so nach den eigenen Weissagungen geschlossen, und aufgehoben ist. Es ist nicht genug, vorgeben, daß ihr auf unserer Seite nur Spekulation, und blosse Vermuthungen sehet: auf euerer hingegen die laute Stimme des allerhöchsten Gesezgebers selbst höret; ach saget mir doch, wo habt ihr denn, du o Tryphon! und jeder von euch so laut die Stimme gehöret, so öffentlich ein Zeichen gesehen, so über alle Zweifel einen Beweis gefunden, daß Gott durch Moses das Gesez euch gegeben? Habt ihr in euern Ta-

gen Wunder gesehn? Hat euch ein Prophet versichert, der seine Sendung vor euern Augen bestättiget hat? Sind andere Weissagungen euch zu Gunste erfüllet? Habt ihr die Stimme Jehovahs gehöret? Haben euere Feinde von euern Wundern bezeuget, die sie mit Augen gesehn? Wir haben doch solche Beweise für uns, die uns zugleich die göttliche Einsezung unsers Gesezes, die fortwehrende Verbindlichkeit desselben, die Aufhebung des eurigen beweisen. Wenn diese nur Spekulation, und blosse Vermuthung bewirken, wie werdet ihr uns die göttliche Einsezung des eurigen, ich will nicht sagen, die fortdaurende Verbindlichkeit desselben beweisen? Ich dächte ja doch, wenn Jesus, an welchem so viele der eurigen selbst den Messias der Heiden erkennen; von dessen Wundern so viele der eurigen, und auch die Heiden bezeugen; der in Gegenwart des Volkes vom Himmel das Zeugniß durch göttliche Stimme erhielt, daß er der Sohn Gottes sey; wenn dieser Jesus vor allen sich den Messias, und neuen Gesezgeber, und Stifter des neuen Bundes nennt; wenn in euerm Heiligtume der Vorhang durch verborgene Kraft zerrissen, und die Stimme gehöret ward: laßt uns von hinnen gehn; wenn euer Tempel

pel vernichtet, die Opfer unmöglich gemacht, das Gesez in wesentlichen Dingen aufgehoben; wenn alle Weissagungen erfüllet sind, so ist euch doch lauter, und mehr über alle Zweifel die Abschaffung euers Gottesdienstes, und Gesezes verkündet, als dessen Einsezung selbst euern Vätern durch Moses, und euch von euern Vätern verkündet worden. — Daß sich der gröste Theil euers Volkes Jesu von Nazareth widersezet hat? O! sie haben sich ja auch Moses, dessen Wunder sie in Aegypten, und in der Wüste durch vierzig Jahre gesehn, widersezet; sie haben gezweifelt, sie haben geläugnet, sie haben falschen Göttern gedienet. Alle, die noch in Aegypten Augenzeugen der Wunder gewesen, sind bis auf Josue, und Kaleb ungläubig geworden. Verzeiht mir, liebste Freunde! ob euer Betragen nicht dem Betragen euerer Väter gegen Jesus von Nazareth gleichet. (*Joan.* 9.) Der göttliche gab am Sabbath einem Blindegebornen das Gesicht. Dieser ward dann den Rabbinen vorgeführt. — — Bist du es, der am Wege blind viele Jahre saß, und bettelte? — Ich bins. — — Wer hat dich geheilet? — — Jener, der Jesus heißt. — — Wie hat er dich geheilet? — — Er hat Erde mit seinem Speichel befeuchtet, und mir aufgelegt; dar-

auf wusch ich mich in Siloe. Izt sehe ich. — Ey! jener Mensch kann doch von Gott nicht seyn, der den Sabbath nicht hält. — — Allein, wie mag ein Sünder solche Wunder thun? — — Was hältst du selbst von ihm, weil er dich geheilet hat? — — Daß er ein Prophet ist. — — — Du bist es nicht der Blinde, welcher am Wege saß. Ruf deine Aeltern her. — — Ist dieß euer Sohn? — Er ists. — — War er blind geboren worden? — — Er wars. — — Wie sieht er denn izt? — — Wie er izt sehe, wer ihm die Augen eröfnet habe, das wissen wir nicht; fraget ihn; er soll es sagen; er hat die Jahre. — — Gieb Gott die Ehre, und sage es, wer hat dich sehen gemacht? Denn wir wissen, daß jener Jesus ein Sünder ist. — — Ob er ein Sünder sey, weiß ich nicht. Dieß weiß ich, daß er mich sehen gemacht: daß ich izt sehe. — — Wie hat er dich sehen gemacht? — — Ich habe euchs ja schon gesagt; warum wollt ihrs noch einmal hören? wollt ihr auch seine Schüler werden? — — Sey du Verfluchter! sein Schüler. Wir sind des Moses Schüler. Daß Gott zu Moses geredet habe, dieß wissen wir; aber von diesem wissen wir nicht, woher er sey. — — Das ist doch wunderlich, daß ihr nicht wis-

set,

set, woher er sey; und er hat mich sehen gemacht. Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhöre. Nur seine Verehrer, und Diener erhöret Gott. Es ist unerhört, daß jemand einem Blindgebornen das Gesicht ertheilt. Wäre er nicht von Gott, so würde er solche Wunder nicht thun. — — Du, ganz in Sündenwust geboren, willst uns belehren? Du sollst verschwarzen! — — So betrugen sich euere Väter, o Tryphon! um nur im hellesten Mittage Finsternisse zu finden. Daß Gott zu Moses gerebet, dieß wollten sie durchaus wissen, und hatten doch keinen redenden Beweis vor Augen. Woher Jesus sey, wollten sie nicht wissen, da sie den redenden Beweis, das frische, auffallendste Wunder vor Augen hatten. — (*Joan.* 11.) Welche Beklemmung, welche Gährung hatte Jesus unter euern Rabbinen angerichtet! Ohne das die tägliche Erwartung des Messias: der laute Beyfall des Volkes: eine Nachricht über die andere von Wunderzeichen: sein täglich wachsender Anhang: Rabbinen und Schriftgelehrte selbst, theils überzeuget, theils in Zweifel; — — man kam, horchte; die heiligste Lehre, das himmlische Ansehen, — — allein arm; keine Macht; keine Hofnung, und Aussicht einer Würde

im Reiche so eines Messias. Doch er überzeugte; man kam gedankenvoll zurück, stieß die Köpfe zusamm; berathschlagte; kehrte wieder zu ihm; prüfte, und fragte selbst; alles genugthuend. Allein so ein Messias! doch, warum auch nicht so ein Messias? Das beste, man frage ihn selbst, er soll sich entscheidend erklären. Meister! warum lässest du uns so lange in Ungewißheit? Bist du der Messias, so sage es uns öffentlich, und deutlich. Jesus antwortet gelassen: Ich sage es euch ja, und ihr glaubet mir nicht. Die Werke, die ich in meines Vaters Name verrichte, zeugen von mir. Aber ihr glaubet nicht, weil ihr aus meinen Schaafen nicht seyd. Meine Schaafe hören meine Stimme, und folgen mir; und ich gebe ihnen das evige Leben. Ich und der Vater sind eins. Da hoben sie Steine auf, ihn zu steinigen. Sehet, ihr fraget mich, und wenn ichs euch sage, sprecht ihr: er lästert; und steiniget mich. Wenn ihr nicht hoffet, die Wahrheit zu hören, und euere Ungewißheit durch Fragen zu berichtigen, warum fraget ihr mich? Und wenn ihr fraget, so glaubet mir auch. Glaubet meinen Werken, daß ich im Vater, und der Vater in mir sey. Da haschten sie nach ihm, und wollten ihn aus dem Wege räumen.

er

Der gute Tryphon schien mir etwas aufgebracht zu seyn; doch faßte er sich, und erwiederte also: Aber Jesus von Nazareth hat sich nie verlauten lassen, daß er gekommen sey, das Haus Jakob von dem Gesetze zu entbinden. Ja er hat vielmehr mit ausdrücklichen Worten das Gegentheil gesagt, und was noch mehr ist, hat selbst das Gegentheil gethan. Jesus von Nazareth hat nicht nur das Gesez Moses, sondern auch die Sazungen der Rabbinen beobachtet; und was in den von ihm aufgezeichneten Reden, und Handlungen dem zuwider zu seyn scheint, hat doch in der That nur dem ersten Anblicke nach diesen Schein. Genau untersuchet, stimmet alles nicht nur mit der Schrift, sondern auch mit der Ueberlieferung völlig überein. Wenn er gekommen ist, der eingerissenen Heucheley, und Scheinheiligkeit zu steuern; so wird er sicherlich nicht das erste Beyspiel zur Scheinheiligkeit gegeben, und ein Gesez durch Beyspiel autorisirt haben, das abgestellt, und aufgehoben seyn sollte. Aus seinem ganzen Betragen, so wie aus dem Betragen seiner Jünger in der ersten Zeit, leuchtet vielmehr der rabbinische Grundsaz augenscheinlich hervor: Wer nicht im Gesetze geboren ist, darf sich an das Gesez nicht binden; wer aber im

Geseze geboren ist, muß nach dem Geseze leben, und nach dem Geseze sterben. Haben seine Nachfolger anders gedacht, und auch die Jüden, die ihre Lehre annahmen, entbinden zu können geglaubt, so ist es sicherlich ohne seine Autorität geschehen. Und ihr, lieben Brüder! die ihr der Lehre Jesu folgt, solltet uns verargen, wenn wir das thun, was der Stifter euerer Religion selbst gethan, und durch sein Ansehen bewähret hat? Ihr solltet glauben, euch mit uns nicht vereinigen zu können, so lange wir uns durch das Zeremonialgesez äusserlich unterscheiden; das, so viel wir einsehen können, der Stifter euerer Religion selbst weder gethan, noch uns erlaubt haben würde? Ach Tryphon, Tryphon! wollt ihr mit solchen Entschuldigungen nur uns, oder die Eurigen bethören? fragte ich ganz im Eifer. Die Eurigen? denen ihr zu euerer Sünde, und ihrem Untergange Auslegungen der Bücher machet, deren wir die Besizer, und Ausleger sind, wie ihr euers Moses seyd; Auslegungen, Uebergaben, Thatsachen, die ihr ja von uns einholen sollet. Du rühmest deine Ueberlieferung, sollst du nicht auch unsere Ueberlieferung anhören? Oder wollt ihr uns selbst bethören? Denket ihr, daß uns Lust daran sey, euch als Ungläubige

gläubige anzusehen? Denket ihr, daß wir boshaft genug seyn, ein Gesez, dessen göttlichen Ursprung wir verehren, ohne hinreichenden Grund, und Autorisirung abzuschaffen? — Aber ist es nicht einmal zu viel, uns und den eurigen so zuversichtlich sagen, daß Jesus von Nazareth sich ausdrücklich erkläret habe, er sey nicht gekommen, das Haus Jakob von dem Gesetze zu entbinden? Ihr, die Söhne derjenigen, die unserm gesegneten Heilande unausgesetzt, als das einzige Verbrechen vorwarfen, daß er das Gesez Moses, und die Uiberlieferungen nicht beobachte, daß er den Sabbath nicht feyre, die Reinigungen nicht halte? Ihr, die Söhne derjenigen, die wider den Glanz seiner herrlichsten Wunder, wider das ganze hellstrallende Licht seiner göttlichen Sendung dieses einzige als einen Schirm vor ihre, und des Volkes Augen hielten, dieses einzige: daß er das Gesez übertrette; ihr Söhne behauptet nun im Gegentheile, Jesus von Nazareth habe nicht nur das Gesez Moses, sondern auch die Sazungen der Rabbinen genau beobachtet; er habe ausdrücklich gesagt: er sey nicht gekommen, die Jüden vom Gesetze loszusprechen? Sehet doch, ob hier Uiberzeugung, ich will nicht sagen, Aufrichtigkeit

tigkeit rede. Eure Väter nahmen ihn als ihren Messias nicht an, weil er nach eurem Gesetze nicht lebte; ihr nehmt ihn als euern Messias nicht an, weil er selbst nach eurem Gesetze lebte. Aber wie doch? Jesus soll sich erklärt haben, daß euer Gesetz immer verbinden soll, welcher ausdrücklich erkläret: (*Luc.* 16.) daß das Gesetz, und die Propheten nur bis auf Johannes den Täufer währen; daß von dieser Zeit an das Reich Gottes (so nennt er immer sein Gesetz) beginne, von dieser Zeit an das Reich Gottes gepredi-get werde? Und sagen uns nicht eure eignen Uiberlieferungen, daß 2000 Jahre ohne Gesetz, 2000 im Gesetze, und wieder 2000 unter dem Messias verlaufen sollten? Heißt dieses nicht, daß euer Gesetz nur 2000 Jahre nur bis auf den Messias, nicht bis ans Ende der Welt verbinden werde; und daß es derohalben, weil jene Zeit schon vorüber ist, zu binden aufgehört habe? Jesus soll sich erklärt haben, daß euer Gesetz nie im geringsten sollte verändert werden, der alle Scheidung vom Eheweibe nachdrücklich verbiethet, und die neue Ehe einer geschiedenen einen Ehebruch nennet, da Moses doch beydes erlaubet hat? Jesus soll immer den Sabbath geehret haben, (*Matth.* 12.) der sich

den

den Herrn des Sabbaths nennet, welcher dann mit selbem nach Wohlgefallen verordnen kann? Er soll ihn immer gefeyert haben, der dem Geheilten befohlen hat, sein Bett am Sabbath hinweg zu tragen? welches eben die Rabbinen äusserst aufgebracht hat, weil er, wie Johannes ausdrücklich hinzusezt, (*Joan.*) wirklich den Sabbath aufgelöset. Er soll die Sazungen beobachtet haben, der seine Jünger ungewaschen zu Tische ließ; der alle gesezliche Unreinigkeit der Leiber, und der Gefässe aufhob; der da erklärte: nichts verunreinige, als die Sünde; der da sagte: gebet Almosen, und alsdann ist euch alles rein? Saget mir doch, wenn Jesus einen neuen Bund aufgerichtet, und mit seinen Jüngern, und Anhängern, die gewiß vom Hause Jakob waren, aufgerichtet hat, wie er dann selbst den Kelch seines Blutes des neuen und ewigen Bundes nennet, hat er nicht den alten Bund aufgelöst? Wenn er ein neues Reich gestiftet, worinne bestand wohl das Reich, als in dem neuen Geseze? Wie herrscht wohl ein König, als durch Geseze? Wenn er dann jene vom Hause Jakob, die ihn als den König dieses Reiches nicht erkennen wollten, eines Todesverbrechens schuldig erkläret hat, so hat er

ja ihren Gehorsam gegen das neue Gesez gefodert. Wie kann er euch befohlen haben, dem alten getreu zu verbleiben? wie kann er ihm selbst getreu verblieben seyn? Ein getreuer Unterthan Moses, wird er ein neues Reich stiften? Der sich älter als Abraham, der sich den Herrn Davids, der sich den Sohn Gottes, und eins mit dem Vater erkläret, wird er sich Moses gehorsamen Sohn, und Diener erklären? Wenn ihm mit eurer Kirche genug gethan war, hätte er sich eine neue gebauet, und sie am ersten mit Abkömmlingen vom Hause Jakob bevölkert? — Tryphon schien durch meine Fragen doch etwas lockerer geworden zu seyn. Wahr ist es wohl, sprach er, daß sich nicht vollkommen jede Handlung, und Ausspruch eures Jesus mit seinem so feyerlichen Versprechen vertrage: kein Jod, kein Punkt soll vom Gesezе übergangen werden; alles muß erfüllet seyn. Ich bin nicht gekommen, das Gesez, und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Die wenigen Worte, ich bitte dich, sind doch zu deutlich, und entscheidend. Diese klären uns vollkommen auf, was in den übrigen dunkel und zweifelhaft seyn könnte. Freund! antwortete ich, besser wäre es dir wohl, wenn du diese Stelle unsers Evangeliums,

mit der ihr doch stolz thut, nicht rügen möchtest. Denn zu euerm Unglücke folgt nicht nur die Auslegung der angeführten Worte, sondern auch die Aufhebung eueres Gesezes. Denn ihr habt gehört (so erkläret er sich bald darauf) ihr habt gehört, daß euch im Gesezе gesagt ist: du sollst nicht tödten; ich aber, ich sage euch: jeder zornmüthige Gedanke ist dem Gerichte unterworfen. Euch ward die Scheidung vom Eheweibe erlaubt; ich aber sage euch: Scheiden ist des Ehebruches sich schuldig machen. Euch ward gesagt: du sollst nicht falsch schwören; ich aber verbiethe euch, durchaus zu schwören. Euch ward gesagt: Auge für Auge, Zahn für Zahn; ich aber sage euch: wenn dich jemand am rechten Backen geschlagen, wende ihm auch den linken zu. Tryphon! ist auch dieses nach dem Gesezе Moses geredet, der so ausdrücklich verbothen, seinem Gesezе etwas hinwegzunehmen, oder hinzuzusetzen? Von Moses erlaubte Dinge verbiethen, und zur Sünde machen; seine Gebothe und Verbothe erweitern, einschränken, aufheben; sich mit Moses im gesezgebenden Tone messen, und in seinem Angesichte gegenüber sein Gesezbuch verbessern, dieses nennst du dem Gesezе Moses getreu verbleiben, und das Haus Jakob an selbes

binden? So hat sich Jesus von Nazareth widersprochen? war Tryphons Gegenfrage. Ach! liebste Brüder, erwiederte ich, liebste Brüder! muß ich bedauernd euch zurufen, noch einmal, warum liebt ihr Verblendung, und suchet mit Gewalt Finsternisse, und Falschheit! Jesus erklärte sich, daß er das Gesez, und die Propheten aufzulösen nicht gekommen sey, daß alles erfüllt werden müsse, nicht daß er alles erfüllen müsse; daß alle Bilder von ihm in dem Gesetze, und alle Orakel der Propheten bis auf den kleinsten Punkt zur Wirklichkeit gebracht werden sollten; daß die Absicht seiner Ankunft nicht sey, das Gesez und die Propheten zu zernichten, indem ja sonst beyde bisher ohne Ziel und ohne Gegenstand; und das Gesez kein Bild und keine Vorbereitung; die Propheten keine Propheten gewesen wären; daß Gesez und Propheten eben durch ihn nur vorzüglich ihren Werth erhalten, und geltend gemacht werden müßten; indem er das, was da vorgesagt ward, nun hinausführen: das, was bedeutet ward, im Urbilde vorstellen: das Ziel, zu dem das Gesez gegeben ward, erreichen: den Plan, dessen erste Grundzüge das Judentum enthielt, vollenden: das Gebäude, dessen Grund dort geleget war,

zu

zu Stande bringen würde; daß nunmehr alles, bis auf das kleinste Jod, allein nicht materiel, und sinnlich, nicht nach dem Buchstaben, nicht nach blos menschlichen Begriefen, sondern erhabner und göttlicher sich endigen; für die Figuren die Wahrheit: für Worte und Weissagungen Wirklichkeit: für die Hoffnungen und Ansprüche die Realität: für das zeitliche das ewige: geistliches für das körperliche: himmlische Güter für das irdische Reich einrücken müßte. Ja, mein Tryphon! er wollte das Gesez, und die Propheten erfüllen, weil alles, das Gesez, und die Propheten, wie Jesus von Nazareth den eurigen sagte, bis auf Johannes den Täufer prophezeihet hatten; bis auf Johannes, an welchem nun die erste Erfüllung geschah, indem er nach dem Zeugnisse Jesu selbst als jener, welcher Elias vorgebildet, und jener, welchen Jesaias als den Vorläufer des Messias vorgesagt, angekommen ist. Wie oft hat euch Jesus nicht nur an die Propheten, sondern selbst an die wahre Geschichte, als an das Vorbild seiner Leiden, seiner heiligen Geschichte angewiesen? War es (ich wünschte doch Tryphon! daß du mir hierüber aufrichtig deins Gesinnung entdecktest) war es

nur blosse Geschichte, was David in seinem Gesange klagt: sie haben mich im Durste mit Essig und Galle getränket? War es auch Prophezeihung auf den Messias? o so ist sie wunderbar an Jesus Christus erfüllet, und überzeuget dich von seiner himmlischen Sendung. War es blosse Geschichte? so bist du wenigstens überzeuget, daß Jesus von Nazareth auch euere Geschichte auf sich angewendet, und als Vorbild der seinigen, das er vollenden müßte, angesehen habe. Nun ist alles erfüllet, rief er vom Kreuze, da ihm die eurigen Essig und Gall in seinem Durste gereichet. Es ist vollbracht. Nun kann mein Geist in die Arme des Vaters hingehen. Alles, was im Gesezе und den Propheten bis zu meinem Tode vorgesagt, und vorgebildet war, ist durch diese lezte euerer Grausamkeiten endlich geschlossen. Nun ist alles erfüllet. Er sprichts, und neiget sein Haupt in den Tod. Nimm, o Tryphon! wenigstens diese lezten Worte deines sterbenden Mittlers in deinem Herzen von seiner Richtstätte mit. Es ist alles erfüllet. Wenn dich Stolz, oder Vorurtheil, oder Gram gegen die Christen, oder Zweifel, oder Eigennuz, oder Vorliebe deines Gesezes, oder was immer aufhalten will, rufe: Es ist alles erfüllet! Diese Loosworte

worte befreyen dich ungezweifelt; diese verscheuchen alles, was dir Anstände machen will; diese öfnen dir den Eingang in das neue Jerusalem. — Bisher war das Heil auf Seite der Jüden, so sprach der göttliche einst zur Samaritinn am Brunne Jakobs. Ihr bethet an, was ihr selbst nicht kennt; wir Jüden kennen ihn, den wir anbethen. Allein es kömmt die Stunde, und sie ist schon eingegangen, da weder auf euerm Berge mehr, weder in Jerusalem durch gesezliche Opfer, gesezliche Zeremonien soll angebethet werden. Nun kömmt die Wahrheit an die Stelle der Figuren; der Geist an die Stelle des körperlichen. Aechte Anbether werden bald im Geiste und Wahrheit den Vater ehren. Ich weiß es, sagte das Weib, daß bald der Messias kömmt, der wird uns alles erklären. — — Ich bins, der ich vor dir stehe. — O Freunde! so ist dann die Stund vorüber, da Vorbild, und Figuren, und Weissagungen Heil brachten; so ist dann Geist, und Wahrheit nachgerücket. Ja, denn es ist alles erfüllet. — — Als ich hier meinen Tryphon ansah, schien er mir plözlich einen Seufzer zu unterdrücken, den er aus dem Innersten hergeholt hatte. Ich kehrte mich sogleich zu Mnaseas, der bisher immer geschwiegen, aber

nicht selten ganz hämisch mich angesehen hatte; minder aufmerksam, weil er die Wahrheit minder als seine Gefährten achtete. Du scheinst mir, bester! schon lange einen Einwurf bereit zu halten, so sprach ich gelassen; nun magst du dich ungescheut erklären. Ich wollte nur sagen, fieng er an. — Allein wir haben dich zu lange schon aufgehalten. Wir standen alle auf, und giengen eine Strecke fort. Was wolltest du sagen? erwiederte ich. Wenn euchs nicht zu lange gewähret hat, für mich habt ihr nichts zu sorgen. Was wolltest du sagen? Daß unserem Geseze, antwortete er, die beständige Dauer verheissen ist. Wie du willst, o Freund! sagte ich; und auch euerm Volke die beständige Verwerfung, auch euerm Heiligtume die beständige Verwüstung; auch dem Hause Jakob ein neuer Bund, welcher dem ersten nicht ähnlich seyn soll. Gewiß wird es beständig dauern, weil es als Figur durch das Urbild selbst bestättiget: als Prophezeihung durch den Ausgang erfüllet: als die Anlage zum Himmelreiche durch die Gnade des Mittlers ausgeführt: als der Grund des Christentumes mit dem von Jesu darüber aufgeführten Gebäude zu einem Ganzen gemacht worden ist. Gewiß wird es ewig dauern, weil

es in dem Christentume begriefen, und gleichsam verschlungen ist. Ich sagte euch ja: es soll das Judentum noch immer die Stuffe bleiben, die zum Christentume heraufführt, wie es mich selbst heraufgeführet hat; aber wer ist so unbesonnen, daß er auf der Stuffe als bey dem Ziele verbleibe? Es soll der Grund seyn, auf welchem das neue Jerusalem gebauet ist, aber die Erben des neuen Reiches, und ächten Söhne wohnen im Hause selbst. Aber man könnte euch sagen, warf er wiederum lächelnd ein, daß wir im ersten, und ihr im zweyten Stockwerke seyd. Wenn dann das unterste sinket, müsse auch das obere nothwendig eingehn. So kannst du scherzen, antwortete ich, nach unserm langen Gespräche, in dieser wichtigen, und ernsthaften Sache; aber Freund! wenn mir Lust wäre, deine Allegorie aufzunehmen, so würde ich sie dir also ausgeführt zurücke geben: Wenn Jesus von Nazareth über das Judentum als über das erste Stockwerk das zweyte des Christentumes aufgesezet hat, so muß er doch Herr des Grundes sowohl, als auch des ersten Stockwerkes gewesen seyn; und da er nur denjenigen, die das zweyte bezögen, seine Gnade und Erbschaft angetragen, und sie allein zu Söhnen anzuneh-

men verheissen hat, so muß er das erste Stockwerk wohl nur Fremden und Miethlingen verlassen haben, die aber von den noch übrigen Gütern ihrer heiligen Bücher selbst zu dem ganzen Gebäude beysteuern, und da sie ihr Stockwerk besorgen, zugleich das unsrige erhalten. Da er vorsichtig genug war, sein Gebäude auf gutem Grund zu setzen, so sind wir versichert, daß uns Christen das Judentum mit seinen Propheten, Gesezе, seiner ganzen Geschichte, und heutigem Schicksale immer zu Hauptpfeilern dienen werde. Jesus von Nazareth ward unter euch im ersten Stockwerke geboren, er hat darinne gewohnt, bis das Gebäude des zweyten emporzusteigen begann; hat immer, da er sich um Einwohner für selbes bewarb, die seinigen vorzüglich hinaufgeladen, und wenn sie nicht wollten, selbes mit Fremdlingen zu besezen, diesen die Erbschaft, und alles zu schenken, euer Gebäude öde zu verlassen, und seine Schäze hinauf zu übertragen gedräuet. Viele der eurigen hat er doch überredet, daß sie ihrem Glücke zugegangen sind. Die übrigen fühlen es heute, daß er nicht eitel gedräuet hat. So könnte ich sie erweitern deine Gleichniß, mein Lieber! aber nimm sie zurück, wie du sie hergebracht hast, und laß

mich

mich freundschaftlich ohne Allegorie die Wahrheit betrachten. Der Messias sollte vom Hause Juda geboren, und selbst die größte Zierde seines Hauses seyn; er sollte ein neues Gesez verkünden, ein neues Bündniß aufrichten, und folglich das alte, das bis auf ihn verband, und eben von Gott gegeben ward, mit Ehren schliessen, und alle Verbindlichkeit aufheben. Die Weisheit des neuen Gesezgebers, die Ehrwürdigkeit des alten Bundes brachten es mit sich, daß alles nicht in einem Nu, nicht gewaltthätig, sondern allmählig, und zugleich duldsam in Rücksicht der Menschen, zugleich erhaben und würdig in Rücksicht Gottes vor sich gieng. Der Messias muste, so war es von Gott beschlossen, und durch die Propheten verkündet, er muste durch Zeichen seine Sendung bewähren, er muste die Weissagungen nach einander bis zum Tode erfüllen, er muste den neuen Bund vorher genug bekannt machen, und mit seinem Blute erst unterzeichnen. Nun stellt euch in dieser Lage, in dieser Bestimmung euern Messias vor, wie er sich weiser betragen könne, als sich Jesus von Nazareth betrug. Vor dem Anfang seines Lehramtes niemand dem Gesezе Moses, das noch seine ganze Kraft hatte, ergebener; niemand in selbem

genauer, als Jesus. Selbst diese Genauigkeit muste den Wundern, und auffallenden Begebenheiten, die seit seiner Geburt von Zeit zu Zeit sich ereigneten, Nachdruck und Glaubwürdigkeit; seiner Person Ehrfurcht und Hochachtung verschaffen; und diese Hochachtung den Grund zu seinem erhabeneren Geseze legen. Bisher verband noch alle Jüden das Gesez des Moses, bisher dann noch keine Heucheley. Nun fängt er an, das neue Gesez zu predigen, das neue Jerusalem zu bauen, das Reich Gottes zu stiften. Noch ist aber dieses neue Gesez nicht im ganzen Zusammenhange vorgetragen; noch sind die Weissagungen nicht alle erfüllet; noch ist Judäa allein der Schauplaz seiner Thaten und Wunder; noch ist den Heiden vom neuen Geseze nichts kund gemacht, noch weniger die Thore aufgethan, um sie hereinzuführen; noch ist das Bündniß nicht feyerlich geschlossen, und mit seinem Blute unterzeichnet; noch die Sanktion dem Geseze nicht mitgetheilt. In dieser Zeit läßt er sein Volk das alte Gesez noch beobachten, hält nach Zeit und Umständen mit ihnen, spricht sich nach Umständen von der Ausübung los. Drücket ihnen aber immer ein, daß Er der Sohn Gottes, und Herr des Sabbaths, Herr der Reinigungen, und

Zere-

Zeremonien sey; daß Er das alte Gesez nur als ein Vorbild, und als eine Weissagung ansehe daß, er in selbem verändere, auslasse, zusäze, erweitere; daß die Zeit angekommen sey, da man nicht eben zu Jerusalem Jehovah mit Opfern, und Zeremonien ehren: nicht mehr in Figuren, und mit körperlichen Zeremonien des Gesezes dienen: sondern aller Orten im Geiste und Wahrheit anbethen müßte. Er weiß, daß es den Jüden hart falle vom alten Geseze abzugehn, um ein neues zu ergreifen, mit welchem sie noch nicht bekannt genug wären: Niemand, so drückt er sich selbst gnädigst aus, niemand, der alten Wein getrunken hat, nimmt alsogleich einen neuen; denn er sagt: der alte Wein ist weit besser. Aus dieser gütevollen Gleichniß müßt ihr doch, Freunde! erkennen, daß auch diejenigen, die an den alten gewohnt waren, die Kinder des Hauses Jakob den neuen, wenn nicht sogleich, dennoch annehmen musten. Er läßt ihnen aber nachgiebigst Musse, daß sie durch wiederholtes Hören, durch Wunder, durch Beyspiele, durch Erklärungen mit dem neuen Geseze bekannter würden; doch forderte er sogleich, daß sie ihn als den Messias, und Gottes Sohn, und Sündentilger annähmen: seinen Lehren folg-

ten, und durch das Geheimniß des Taufes zum neuen himmlischen Reiche sich einweihen liessen; er forderte zugleich, daß sie nicht mehr ihre Gebräuche als wesentlich ansähen, sondern das Ziel des Gesezes erreichet, die Weissagungen erfüllet, und das Werk Gottes vollendet erkännten. Sie fragten ihn einst, die eurigen: warum seine Jünger, nicht eben wie des Johannes, und der Pharisäer Jünger sich der Faste, und dem Gebethe ergäben? Laßt sie noch fröhlich seyn, war der Bescheid, so lange sie izt meiner Gegenwart genieſſen; wenn ich geschieden bin, dann werden sie fasten. Niemand sezt einen Fleck vom neuen Kleide auf das alte hinauf, denn so würde das neue zerrissen, da es doch dem alten nicht passen würde. Und niemand läßt neuen Wein in alte Schläuche; denn da er dieselben bersten machte, so würden Wein, und Schläuche zugleich zu Grunde gehn. Sind euch, o Freunde! diese Gleichnisse zu dunkel? obschon ich glaube, daß euch Jesus von Nazareth viel verständlicher hiedurch seine Gesinnungen erkläre, als ihr jemal gewunschen hättet. Die Pharisäer hatten die allgemein einschleichende Lauigkeit unter den Jüden beobachtet, und mit besonderen Andachten den Eifer zu wecken: durch bestgemeinte, nüzliche

Zusäze den Verfall der Religion zu hemmen unternommen; welches freylich hernach dahin ausgeartet ist, daß sie ihre Zusäze als das wesentliche, und die Gebothe selbst des Gesezes als etwas Zufälliges behandelten. Johannes der Täufer, der lezte der Propheten, und zugleich der erste der Apostel, wollte die Herzen durch Busse bereiten, damit sie der Gnade Jesu würdiger, und seinem neuen Geseze anhänglicher würden. Und er hatte durch unausgesextes Zurufen: Bringet würdige Früchte der Busse! Es ist nun an dem, daß ihr entweder von dem Messias aufgenommen, oder auf immer verworfen werdet, viele Tausende gerühret, daß sie mit Fasten, und Andachten ihre Herzen gereiniget, und sich zur Gnade des ankommenden Heilandes bereitet. Diese Fasten, und Andachten, die nicht das Gesez Moses, sondern auserordentlicher Eifer auferlegt hatte, waren dann wiederum Zusäze, durch die man der erlöschenden Religion, und dem Geseze zu Hilfe kam. Eben solche Zusäze der Andacht suchte man nun unter den Anhängern Jesu, und glaubte, ihnen weniger Frömmigkeit als jenen zumuthen zu dürfen, weil sie dem Gebethe und Fasten nicht so, wie jene, sich ergäben. Geduldet nur, sprach der holdselige Mittler, sie

werden

werden bethen, und fasten, wenn einmal das neue Gesez in seinem Gange ist. Izt etwas zu dem alten hinzuthun, wäre eben so viel, als einen neuen Fleck einem schon alten Kleide auffezen, der dennoch unnüze seyn würde; eben so viel, als einen neuen Wein in alte Schläuche giessen, welches den Wein, und die Schläuche zugleich verderben hiesse. Meine Freunde! dieß kann doch keinem Jüden eben so viel sagen: als, man müsse das Gesez, und die Ueberlieferung genau beobachten; und wer im Geseze geboren ist, müsse nach dem Geseze leben, und nach dem Geseze sterben. Ihr werdet es doch nicht läugnen, daß Jesus von Nazareth durch die zwey Kleider das alte und neue Gesez; und die freywilligen Gebether und Fasten durch den vom neuen und ganzen Kleide angeflickten Theil gemeinet habe? Ihr werdet dann auch nicht läugnen, daß Jesus von Nazareth seinen Anhängern, welche doch vom Hause Jakob waren, ein neues Kleid, und einfolglich ein neues Gesez verschaffet habe? Ihr werdet nicht läugnen, daß er das eurige als ein schon abgenüztes, an dem alle Ergänzung und Ausbesserung schon überflüssig wäre, erkläret habe? Ihr werdet nicht läugnen, daß er dieses veraltete Kleid noch eine Weile, bis nach

seinem

seinem Abschiede zu tragen gestattet habe; mit einem Worte; ihr werdet nicht läugnen, daß Jesus von Nazareth durch dieses Gleichniß erkläret habe, nachdem das alte Gesez bereits zu Ende gienge, und seine Anhänger bald ein ganz neues erhalten würden, zu dem sie so weit schon eingeleitet wären, so würde es unnöthig seyn, durch Fasten und Andachten, die nun ein Theil des neuen Gesezes seyn würden, das alte zu ergänzen, zu erhalten, und ihm ein Ansehen beyzubringen, welches ihm dennoch schon nicht mehr anstünde. Freunde! belehret mich einer andern Auslegung, oder waget ja nicht mehr nach so vielen Erklärungen, Gleichnissen, eigenen Handlungen unsers gesegneten Religionsstifters entweder vor uns zu behaupten, oder den eurigen ins Ohr zu sagen: Jesus von Nazareth habe ausdrücklich gelehret, die im Gesezе geboren sind, müßten nach selbem leben, und nach demselben sterben. Umsonst bemühet ihr euch, die ganze Schuld der Hindansezung euers alten Gesezes nur auf die spätheren Anhänger der Lehre Jesu zu übertragen. Seine eigenen Ausdrücke sind zu deutlich, seine eigenen Handlungen zu auffallend, die Zeugnisse seiner ersten Jünger und Apostel zu ungezweifelt,

felt, und die Klagen euerer eigenen Väter hierüber sind zu laut, als daß euch den Anfang der Hindansezung euerer Zeremonien erst den spätheren Zeiten anzuschuldigen erlaubet wäre. Die Gesinnungen der Jünger und Apostel Jesu waren mit den Gesinnungen ihres Lehrmeisters vollkommen einig, und ihr Betragen vollkommen gleich. Sie sahn, daß das neue Gesez, wenn sie den Jüden noch einige Anhänglichkeit an äussere Zeremonien ihres alten erlaubten, selbst tugendhaftere Jüden machte, die nun Jehovah viel eifriger dienten, da sie vorher ihrem eigenen Geseze ungehorsam, und fast abtrinnig gewesen; und daß diese Rückkehr zu ihrem Geseze zugleich ein Schritt zu dem neuen, und eine Bereitung zum Evangelium wäre; wie Jakob der Apostel dem Paulus zu verstehen gab. Sie sahn, daß jene, die schon zu dem neuen Geseze übergegangen waren, demselben nur vester, und eifriger anhiengen, wenn ihnen noch erlaubet wäre, die Zeremonien des alten, so gut es seyn konnte, zu beobachten; so sahen sie ihnen nach; hielten selbst mit ihnen, so lange sie glaubten, daß es zuträglich wäre sich der Duldsamkeit zu bedienen, und nach eben dem

Grund-

Grundsaze zu handeln, nach welchem Jesus von Nazareth ihr Lehrmeister den Jüden erkläret hatte, daß, obschon von dem Anfange her niemal die Ehescheidung erlaubet war, dennoch um ihrer Hartnäckigkeit willen Moses dieselbe ihnen zugelassen hätte. So betrugen sich die ersten Jünger nicht autorisirend, nicht befehlend, sondern duldend, auf einige Zeit, bis sich die guten selbst bey besserer Einsicht von den schon unbedeutenden Zeremonien abschälten. Cephas einer der ersten Jünger betrieb unter den neubekehrten Heiden die Zeremonien des Judentumes nicht, betrug sich vielmehr selbst wider euer Gesez, und aß mit den Heiden, ein Jüde. Doch da er wieder unter die Jüden kam, wollte er, um auch sie zu gewinnen, selbst die neubekehrten Heiden zur Beschneidung bereden, so daß er izt wagte aus Eifer für die Jüden, die Heiden vom Christentume zu verscheuchen, wie er vorher aus Eifer für die Heiden gewaget hatte, durch Hindansezung aller jüdischen Zeremonien, und Verlassung des alten einst eignen Gesezes die Jüden zu verscheuchen. Doch könnt ihr in beyden Handlungen eben denselben Eifer, den Eifer nur für das Christentum, und eine heilige Nachgiebigkeit verkennen? Eine heilige Nachgie-

bigkeit, sage ich, die aber ihre Gränzen hätte, und dem alten Gesetze durchaus keine wirklichen Ansprüche mehr gestattete. Da Paulus sah, daß die zum Christentume bekehrten Jüden sich über die eben bekehrten Heiden einige Vorzüge herausnahmen, und ihnen die Beobachtung einiger Zeremonien des alten Gesetzes aufdringen wollten, da diese hingegen an sie keine Forderung machten; gieng er sogleich von aller Duldsamkeit ab, er, der doch selbst bekannte, daß er wie ein Jüde unter den Jüden; wie ein vom Gesetze befreyter unter denen, die das Gesez nicht betraf; mit einem Worte, daß er allen alles ward, auf daß er alle, Jesu seinem Heilande, gewänne; eben er macht izt dem Streite, und allen Forderungen mit einem male ein Ende, und sagt gerade, daß nun das alte Gesez unnüze, und aufgehoben sey. "Wenn ihr euch beschneidet, wird euch Christus nichts helfen. Wenn man durch das Gesez kann gerechtfertiget werden, so ist Christus vergebens gestorben. Ihr Epheser, die ihr als Heiden einst ferne waret, seyd nun in Jesus Christus, in seinem Blute herbeygekommen. Denn er ist unser Friede; er hat die Scheidewand zwischen Jüden und Heiden eingerissen, und die zween Theile vereinigt; er hat das Gesez durch seine

Ge-

Gebothe entkräftet, damit er Friede machte, und beyde Geschlechter in eines, ein einziges Menschen Geschlecht, umschüffe, beyde gemeinschaftlich mit Gott durch das Kreuz versönte, und an seiner Person unsere Feindschaft und Mißhelligkeit aufhübe. Er kam, und verkündete den Frieden euch, die ihr ferne waret, mit denen, die schon nahe gewesen sind. " Eben Paulus macht seinen Uibergang von dem alten Geseze, und die Ursache zugleich den Philippern kund. " Brüder! wir sind die ächten Beschnittenen, die wir Gott im Geiste dienen, und unsere Ehre in Christus Jesus suchen, nicht in dem Fleische vertraun. Obschon, wenn je einer, ich gewiß im Fleische, das ist, im alten Geseze vertrauen könnte; ich am achten Tage nach dem Geseze beschnitten: ich vom Geschlechte Israel vom Stamme Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern: nach der Sekte ein Pharisäer; einst so eifrig für mein Gesez, daß ich für selbes die Kirche Gottes verfolgte; so genau in dessen Beobachtung, daß mir niemand eine Ubertrettung jemal vorrücken konnte. Allein, was mir da Ehre, und Gewinnst bringen konnte, dieß habe ich alles wegen Christus als Verlust betrachtet. Ich

habe alles verloren gegeben, weil ich die erhabene Kenntniß Jesu meines Herrn gefunden. Um dessen willen habe ich alles aufgegeben, und halte alles für Unrath, damit ich Christus gewinne, damit ich ihm anhange, und nicht meine Gerechtigkeit aus dem Gesetze: sondern die Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christus gewonnen wird, besitze. " So, meine Freunde! hat sich Paulus in den ersten Zeiten erkläret, und seinen Uibergang vom alten Gesetze bey Heiden gerechtfertiget. Nun höret aber, was eben Paulus den Jüden vom alten Gesetze und dessen Wehrung geschrieben hat. Wenn das Priestertum übertragen wird, schreibt er, muß auch das Gesez übertragen werden. Und nachdem er aus Jeremias die Errichtung eines neuen Bundes, und Abschaffung des alten bewiesen hat, sezt er hinzu: Wenn Jehovah einen neuen Bund nennt, hat er den alten abgedankt; was aber alt ist, und abgedankt wird, ist dem Untergange nah; so schreibt er, und sezt noch einmal hinzu: Er nimmt den ersten Bund hinweg, damit er den zweyten aufsezе. Auch Stephanus, von den Aposteln selbst erwählet, lehrete zu Jerusalem öffentlich, daß euer Gesez müsse aufgehoben werden, welches er doch in vie-

len

len Stücken hielt. Er ward dieser Lehre wegen bey den Rabbinen angeklagt, und gesteiniget. Sehet liebste Brüder! so betragen und so erklären sich die Apostel und Anhänger Jesu, der allerersten, nicht nur die Anhänger der spätheren Zeiten. Und ihr getrauet euch, Jesus von Nazareth mit seinen Jüngern entweder zu gehorsamen Dienern euers Gesezes, oder zu Heuchlern zu machen? Was nun in den ersten Zeiten nur mit äusserster Duldsamkeit gestattet, immer als nur noch geduldet angesehn, und erkläret, von Tag zu Tage merklich mehr eingeschmolzen war, so daß die von herübergegangenen Juden gezeugten Söhne schon lange nicht mehr beschnitten: die Reinigungen, die Ostern nach euerm Geseze, die Sabbathe schon lange nicht mehr beobachtet worden, dieß ist nunmehr, seitdem mit euerm Heiligtume eure Zeremonial Geseze, euere Opfer, und Priestertum, euere Regierung, alles eingefallen ist, eben so wenig erlaubt, als es erlaubt ist, vom Weibe zu scheiden, und eine andere zu heurathen. Was im ersten Anfange geduldet war, würde heut zu Tage ausdrücklicher Ungehorsam seyn. So lange ihr den Messias nicht erkennet, und seinem Geseze nicht frohnet, habt ihr ohne das kei-

nen Theil des Erbes im neuen Jerusalem, und gehet im alten zerrissenen Kleide, mit welchem ihr vergebens die Scham euerer Verwerfung, und euere Wunden zu decken suchet, verachtet herum. Wenn ihr beyde Geseze in eines vereinigen, und euere Zeremonien nur immer beybehalten wolltet, so müstet ihr entweder eines der Kleider zerreissen, um das andere auszubessern, und hiedurch beyde verstalten; oder durch Anlegung der beyden euch lächerlich machen. Tryphon ward hier abermal rege: wie darfst du, o Freund! sprach er wie mit Entsezen vor einer Lästerung zurückbebend, wie darfst du an unserm Geseze, das von Jehovah kam, von Jehovah selbst, als unserm Fürsten, verwaltet ward, Risse, und Veraltung, und Abnüzung, und ich weiß nicht, was für morsches, und fast wolltest du sagen, lächerliches Wesen finden? Nichts lächerliches, o mein Bester! an Gottes Werke; ich sagte: auf euch würde das lächerliche fallen. Wenn ich der übrigen Ausdrücke mich gebrauchet, so habe ich es aufgefordert gethan. Es sind die Ausdrücke meines Heilandes, und euers Messias selbst, den ihr uns doch als den getreuesten Beobachter, sorgfältigsten Lehrmei-

meister und Verweser euers Gesezes habt schildern wollen. Aber doch Risse, und Veraltung? sprach er im klagenden Tone. Freunde! erwiederte ich, höret mich an. Was hat euer Gesez mehr zusammgehalten, ja ich kann sagen: was war die Veranlassung, die Absicht, das Ziel euers Gesezes, als die Erwartung des Messias? Zeremonial Gesezе, und prophetische Weissagungen machten den Körper der jüdischen Verfassung aus. Euere Zeremonial Gesezе (ihr gestehet es selbst, und euere Auslegungen haben es immer bewiesen) diese Gesezе hatten Sinn, und Bedeutung; sie leiteten den Verstand auf göttliche Wahrheiten; theils auf ewige, und moralische, theils auf Geschichts Wahrheiten, auf die sich die Religion euers Volkes gründete. Unter diesen Wahrheiten welche war je die ausgezeichnetste? welche die höchste? welche die jenige, die alle übrigen in sich faßte, als die sowohl moralische, als geschichtliche Wahrheit des Messias? Wenn dieser angekommen ist, hört Sinn und Bedeutung auf; die Absicht ist erfüllet; das Urbild ist zugegen; das Band, welches von dieser Seite zusammenhielt, ist unnüze, ist gerissen. Auch auf der andern Seite sind dann die Weissagungen erfüllet, sie sind keine Weissagun-

gen mehr; die Hofnung ist befriediget, auch dieses Band ist dann aufgerissen, und die jüdische Verfassung muß zerfallen. Und gewiß, wie könnts es doch, daß seit der Ankunft Jesu von Nazareth, der schon aller Orten als der Messias anerkannt ist, seit jener Zeit, da man aller Orten den Messias erwartet hat, kein Prophet mehr euch zugesandt wird; da euch Jehovah auch in den Zeiten der Straffe und Züchtigung, auch bey dem ungehorsamsten Betragen immer durch Propheten geschrecket, getröstet, aufgemuntert hat? Merket ihr nicht, daß die Zeit der Propheten vorüber, das Amt der Weissagung aufgehoben sey, weil nun die Zukunft, nach der die Propheten hingesehn, Wirklichkeit ist? Ihr sehet aber auch selbst, daß ihr des Tempels, der Opfer, des Priestertumes verlustig seyd. Waren vielleicht diese Dinge nicht wesentliche Dinge eures Gesezes, und euerer Verfassung? Ihr müßt es bekennen, daß mit Zerstörung des Tempels auch alle Leib und Lebensstraffen, ja auch Geldbusse, in so weit sie nur national waren, Rechtens zu seyn aufgehört haben, und daß hiedurch die bürgerlichen Bande der Nation aufgelöset worden. Sehet ihr dennoch keine Risse an dem Wesentlichen euerer Verfassung?

Ihr

Ihr rühmet uns, Freunde! den Vorzug euers Gesezes, und die Herrlichkeit euerer Verfassung, um uns zu beweisen, daß sie nicht aufhören können; und beweiset uns selbst gerade hiedurch, daß sie schon aufgehört haben. Euere Verfassung, so brüstet ihr euch mit Rechte, sie war die einzige, in welcher Staat und Religion eins, und ebendasselbe: in welcher Jehovah der König, und Verweser der Nation, und die Gemeine eine Gemeine Gottes war. Allein, wenn nun die mosaische Verfassung verschwunden ist, wenn die bürgerlichen Bande der Nation zerrissen sind, wenn die Religions Uebungen unmöglich gemacht, und was einst Rechtens war, aufgehoben ist, so ist euer Staat schon nicht mehr. — Wenn euer Staat aufgehoben ist, so ist auch euere Religion aufgehoben, weil sie eins mit dem Staate war. — Wenn ihr nicht mehr eine Gemeine seyd, seyd ihr auch nicht Gottes Gemeine mehr. Wenn kein Staat, und keine Gemeine ist, so ist Jehovah nicht mehr euer König; so ist erfüllet, was durch die Propheten euch angedräuet war: daß Jehovah nicht mehr euer Gott, und Vater: ihr nicht mehr sein Volk, und seine Kinder seyd. Liebste Freunde! nicht nur gerissen, veraltet, und

morsch ist euer Schiffchen, es ist ganz aufgelöset, und zerfallen; dennoch haltet ihr euch an die wenigen zerstreuten Ueberreste einiger unbedeutenden Zeremonien, und hoffet vielmehr nach einem so erbärmlichen Schifbruche durch Vesthaltung dieser elenden Trümmern, als in dem neuen so gesicherten Fahrzeuge des Christentumes Heil zu finden. Was Christentumes: rief hinter uns eine Stimme. Wir erschracken alle, und sahen uns um. Es war Diphilus, mein alter Bekannter, welcher lesend die Laube heraufgegangen war, und mich erkannt hatte. Du Ungetreuer! sagte er, so sehr ich dich immer liebte, so hasse ich immer an dir dein Christentum. Und seyd ihr auch Christen? Freunde! Sie sind es nicht, antwortete ich für sie; weil ich besorgt war, sie möchten von ihm, den ich kannte, durch Scherze mißhandelt werden, wenn sie sich als Jüden erklärten. Aber, fragte er im lustigen Tone, ihr wollt doch Christen werden? Justin macht euch gewiß zu Christen. O, sagte ich, daß mirs gelänge, sie, und dich, meinen alten Freund, dieses Glückes theilhaftig zu machen! Da würden wir, antwortete er behend, einen verstorbenen Gott anbethen. Ich weiß nicht, izt fan-

gen

gen die Götter zu sterben an. Ich habe eben gestern in diesem Buche von einem ähnlichen Todfalle gelesen. Welch ein Buch liesest du, Diphilus? fragte ich. Plutarchen, sprach er. Plutarchen? wo schreibt er vom Tode der Götter? fragte ich, weil ich mich nicht geschwinde der Stelle besann. Der Tod des Gottes Pan; Von Abnahme der Orakel, antwortete er. Ja, du sagst recht: Von Abnahme der Orakel, sprach ich. Ey! Diphilus, und ihr, meine Freunde, müsset diese Erzählung anhören. Ich nahm das Buch. Horchet mir, sprach ich, ich bitte euch, Freunde! Tryphon! es scheinet, daß es dir unbekannt sey. Du wirst Plutarchen zu Gunste des Christentumes reden hören, ohne daß er es selbst gewust hatte. — Vom Christentume? Plutarch? — Und hier in dem Buche, von Abnahme der Orakel? — Plutarch, vom Christentume? — Da habe ich kein Wort gelesen. — So schwäzte der posierliche Diphilus. Horchet nur, Freunde! sagte ich, und las: Epitherſis, mein Landesmann, und Lehrmeister (Plutarch führt einen anderen Weltweisen, Philippus, erzählend ein) Epitherſis mein Landesmann, und Lehrmeister in der Grammatik, war der Vater Aemilians des

Red-

Redners, den auch viele von euch gekannt haben. Dieser hat erzählet: er habe einst, da er in Italien gieng, ein Schif bestiegen, das mit Waaren befrachtet war, und viele Reisende führte. Abends habe sich der Wind bey den Echinaden geleget, und das Schiff wäre unter unordentlicher Herumtreibung an die Insel Paxä getragen worden; es hätten die meisten der Reisenden noch gewachet, mehrere wären nach dem Abendmale beym Weine versammelt gewesen. Da sey plözlich aus der Insel Paxä eine Stimme erschollen, die einem gewissen Thamus mit Namen zurief, so, daß er sich entsezte. Thamus war ein Aegyptier, und der Steuermann, den auch die wenigsten, die am Borde waren, dem Namen nach kannten. Obschon er zum zweyten Male schon gerufen ward, habe er dennoch geschwiegen, aber endlich sich nach dem dritten Rufe gemeldet. Da habe ihm jener, der aus der Insel rief, mit lauter Stimme gesagt: wenn du zu den Inseln Palodes kömmst, berichte, daß der grosse Pan gestorben sey. Epitherstis versicherte, daß alle diese Stimme gehöret, und sich mit einander berathschlaget hätten, ob es besser wäre, diesem Befehle nachzukommen, oder ihn

ganz zu vernachlässigen, und sich in keine Untersuchung einzulassen. Thamus aber selbst habe sich entschlossen, wenn sie mit günstigem Winde zu den Palodes kämen, in der Stille vorüberzufahren; wenn aber das Meer ganz ruhig seyn sollte, und die Winde nachliessen, dennoch hineinzurufen, was er geheissen worden. Da sie nun vor die Palodes gekommen, hätten sich Winde und Fluthen geleget, und Thamus habe dann ins Land hinein gesehn, und gerufen, daß der grosse Pan gestorben sey. Kaum habe er's ausgesprochen, so sey nicht eines, sondern vieler Entsezung, und ein gemischtes Geheul gehöret worden. Weil nun viele im Schiffe gegenwärtig gewesen, so sey dieser Ruf bald zu Rom selbst erschollen, und Thamus sey vor den Kaiser Tiberius vorgerufen worden, und habe es eben also erzählet. Tiberius habe die Sache so zuversichtlich geglaubet, daß er Befehl gegeben, man sollte sich wegen dieses Pans erkundigen. Als Philippus dieses erzählte, waren einige aus den gegenwärtigen, die versicherten, sie hätten es selbst aus dem Munde des alten Aemilians gehöret. Tryphon! nahm ich hier das Wort, verstehst du dieses? Er schlug die Augen danieder. Di-

philus

philus aber fiel wiederum darein, und sagte: Tiberius aber hat nichts Gewisses erfraget, wie Plutarch hinzusezet. Freylich, antwortete ich, weil er bey seinen Philosophen sich angefragt, welche es selbst nicht wusten, und nachzufragen unter ihrer Einsicht und Ansehen hielten. Pilatus hat dem Tiberius aus Judäa her noch die beste Auskunft eingesandt. Doch mein Diphilus, dieses ist heute noch nicht für dich. Diese meine Lieben verstehen mich aber. Freunde! zur Zeit des Tiberius, da jener starb, von dem wir so viel geredet; der grosse Pan, das allerhöchste Wesen — gestorben. So ist auch sein Tod wunderbar diesen verkündet, wie ihnen, nicht nur euch, seine Ankunft und Geburt vorgesagt war. Erinnert ihr euch, was ich von der Sibylle sagte? Und Plutarch, Trajans des Kaisers Lehrmeister, der grosse Philosoph, erzählet diesen wunderbaren Vorfall, und bringt so viele Zeugen, glaubwürdigste Zeugen, und Philosophen her, die euch von der Begebenheit versicheren. Plutarch, rief Diphilus, hat noch so einen Todfall, aber den Namen jenes Gottes weiß er nicht anzugeben. Ich weiß es, mein Diphilus! nur sachte, sprach ich, es wird wohl eben der-

selbe

selbe seyn, weil er sich eben zu selber Zeit soll zugetragen haben. Höret ihr meine Freunde! was ich noch lese: „Demetrius sagte, daß es nahe an Britannien viele öde, und verwüstete Inseln gebe, unter denen einige den Geistern, und Helden geweihet wären. Er sey mit einem Gefolge, das ihm der Kaiser mitgegeben, in die nächste aus den verlaßnen, um sie zu beobachten, gefahren, in welcher sich wenige Einwohner befänden, welche da heilig, und von den Briten unverlezt blieben. Kurz vorher, als er dahin gekommen, wären entsezliche Ungewitter, und Wunderzeichen in der Atmosphäre entstanden, und Stürme, und Orkane hätten fürchterlich gewütet; da dann das Ungewitter vorüber war, hätten die Eiländer gesagt: es wäre nun einer, der mehr als ein Mensch war, verschieden. Wer mag aber dieser gewesen seyn? fragte Diphilus. Mein Freund! erwiederte ich, was nüzt es, wenn ich dirs sagen wollte? Du scherzest in wichtigsten Dingen, und hassest, was du nicht einmal kennst. Justin, wiedersezte er, scheint mir nicht gut zu seyn. Aber ein Gott gestorben? Mein Freund! sprach ich, wenn er zugleich die Natur eines Menschen an sich in eben die-

selbe Person aufgenommen hätte? Aber du hast nicht Musse, solche Dinge zu hören. Er schämte sich ein wenig des freundschaftlichen Verweises vor Tryphon, und seinen Gefährten, und ruhte.

Meine Lieben! sprach ich nun, zu den Juden hingewandt; der Heide, der Philosoph bezeuget diese Ereignisse, desto unverdächtiger, weil er sie selbst nicht verstehet: selbst nicht weiß, was sie bedeuten, wohin sie zielen. Ist euch auch, wie meinem lieben Diphilus, der Tod eines Gottes unbegreiflich? aber wenns doch von allen Seiten so authentisch bestättiget ist, bleibt euch nichts übrig, als zu denken: daß etwas möglich ist, was ihr nicht fassen könnet; daß ihrs vieleicht fassen würdet, wenn ihr nur wolltet. Es ist geschehen; davon sind der Beweise zu viel, die Zeugnisse zu unverdächtig, so konnte es dann geschehen. Er ist gestorben, aber mit seinem Tode hat er dennoch gesieget. Hier habt ihr selbst das bewährteste Zeugniß von seinem Siege. Die Orakel verstummen. — Plutarch suchet nur in dem innern seiner Götter Religion, die Ursache dieses Verstummens; unsere Feinde sehen

wohl,

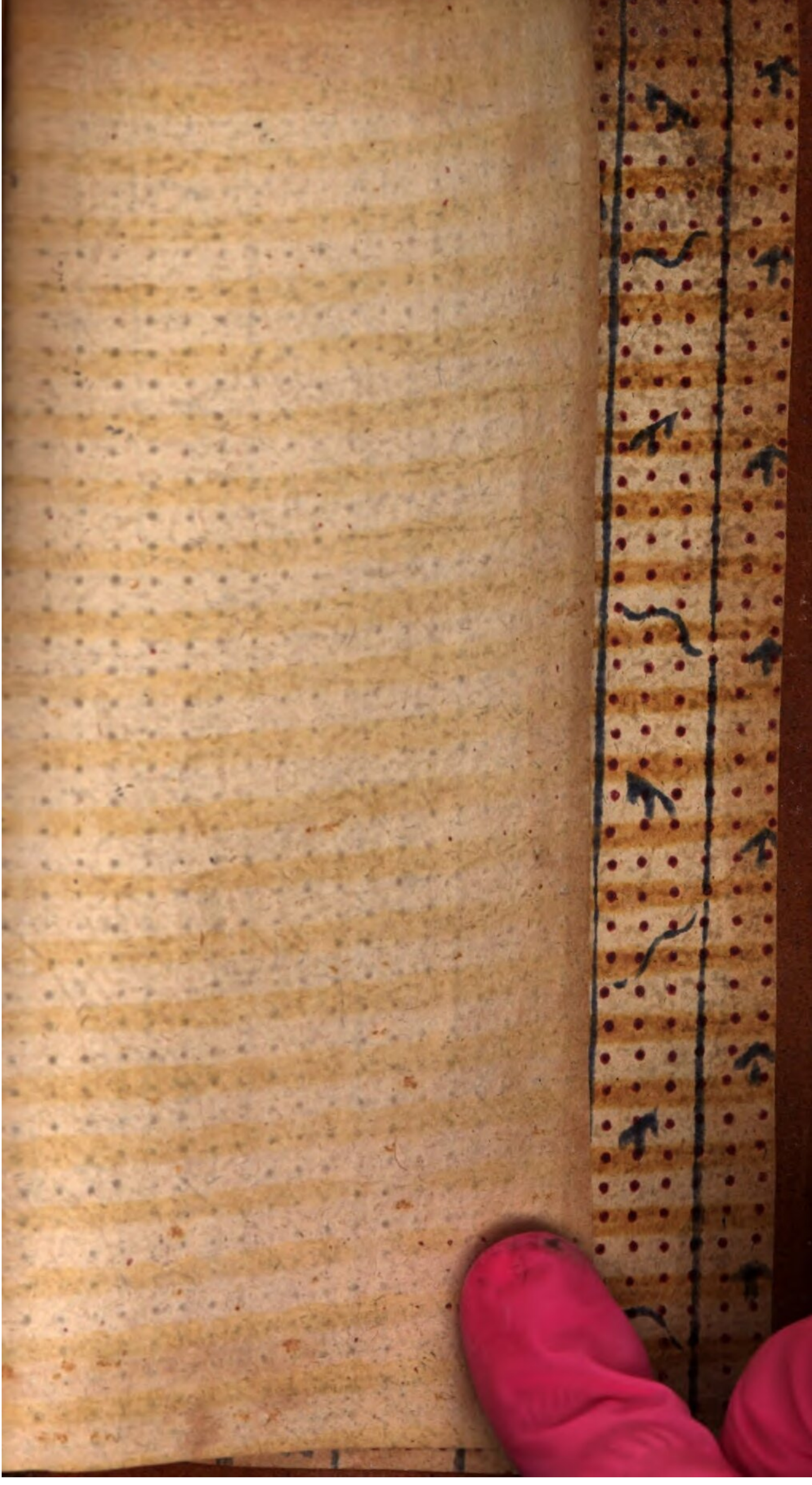
wohl, daß die Ursache von aussen wirke, daß die siegende Gewalt des Christentumes diesen Hauptpfeiler ihrer Religion erschüttert habe; und machen uns eben dieses zum Verbrechen. Wenn es auch nur Aufklärung wäre, welche das Christentum erst mitgebracht hat; wenn auch bey den Orakeln nichts als Täuschung vorgegangen wäre, und durch unser Gesez nur die Ränke der heidnischen Priester aufgedeckt, und sie hiedurch aus Beschämung zum Schweigen gebracht würden, welch ein herrlicher Vorzug des Christentumes! welche erwünschliche Früchte, dergleichen das Judentum nicht hervorgebracht hat! Aber, aber meine Freunde! es ist nicht nur Aufklärung, es ist göttlich wirkende Gewalt; nicht nur Beschämung der täuschenden Priester, sondern auch Gewältigung der höllischen Geister. Eben Plutarch kann euch überzeugen. Vernehmet. Hier ist die Stelle. Ihr wisset, so schreibt Plutarch, was neulich der Priesterinn des Apoll zugestossen ist, da sie aus dem Heiligtume Bescheid geben wollte. Gleich anfänglich blieb schon das Schlachtvieh bey Aufgiessung des heiligen Wassers unbeweglich, und konnte kaum durch die Priester Schaar von der Stelle gerücket werden. Es war dieß schon Ahndung genug'

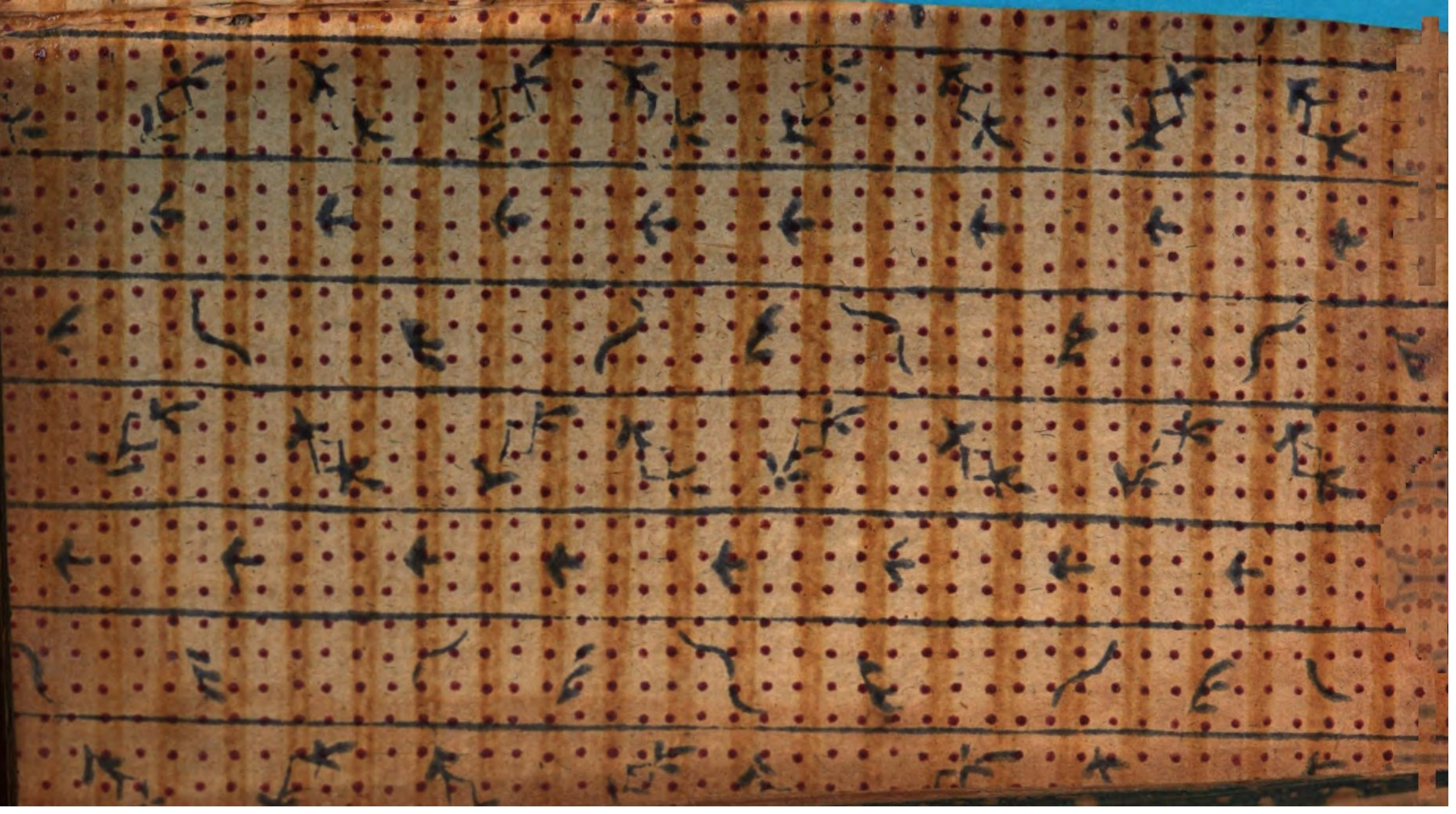
daß die Begeisterung nicht von statten gehen würde; doch stieg die Priesterinn ins Heiligtum hinab, die Antwort einzuholen, zwar ungerne, und ängstig. Es zeigten die ersten Antworten, und die rauhe, heischere Stimme, daß sie der Begeisterung nicht fähig sey. Bald ward sie vom innersten Schauder erschüttert, eitle mit fürchterlichem Geheule zum Eingange herauf, und stürzte zur Erde, so daß die Gesandten, welche die Antwort des Orakels erwarteten, samt dem hohen Priester Nikander, und allen eingeweihten davon liefen. Sie kehrten bald darauf zurück, und hoben die Priesterinn von der Erde auf; aber sie starb nach wenigen Tagen. So erzählt euch Plutarch. — Ich hatte kaum das Buch geschlossen, als es Diphilus wieder nahm. Ich muß zurückkehren, sprach er, und heute sehe ich wohl, daß du nicht in bester Laune bist. Verzeih mir, sprach ich, mein lieber Diphilus! wir waren eben im ernsthaftesten Gespräche. Du kamst uns selbst eben gelegen mit deinem Buche, aber deine Munterkeit hat mich ein wenig in Verlegenheit gesezet. Ich sehe dich bald wieder, mein Diphilus! Aber für heute muß ich euch alle verlassen. Ihr meine Freunde! deren Ge-

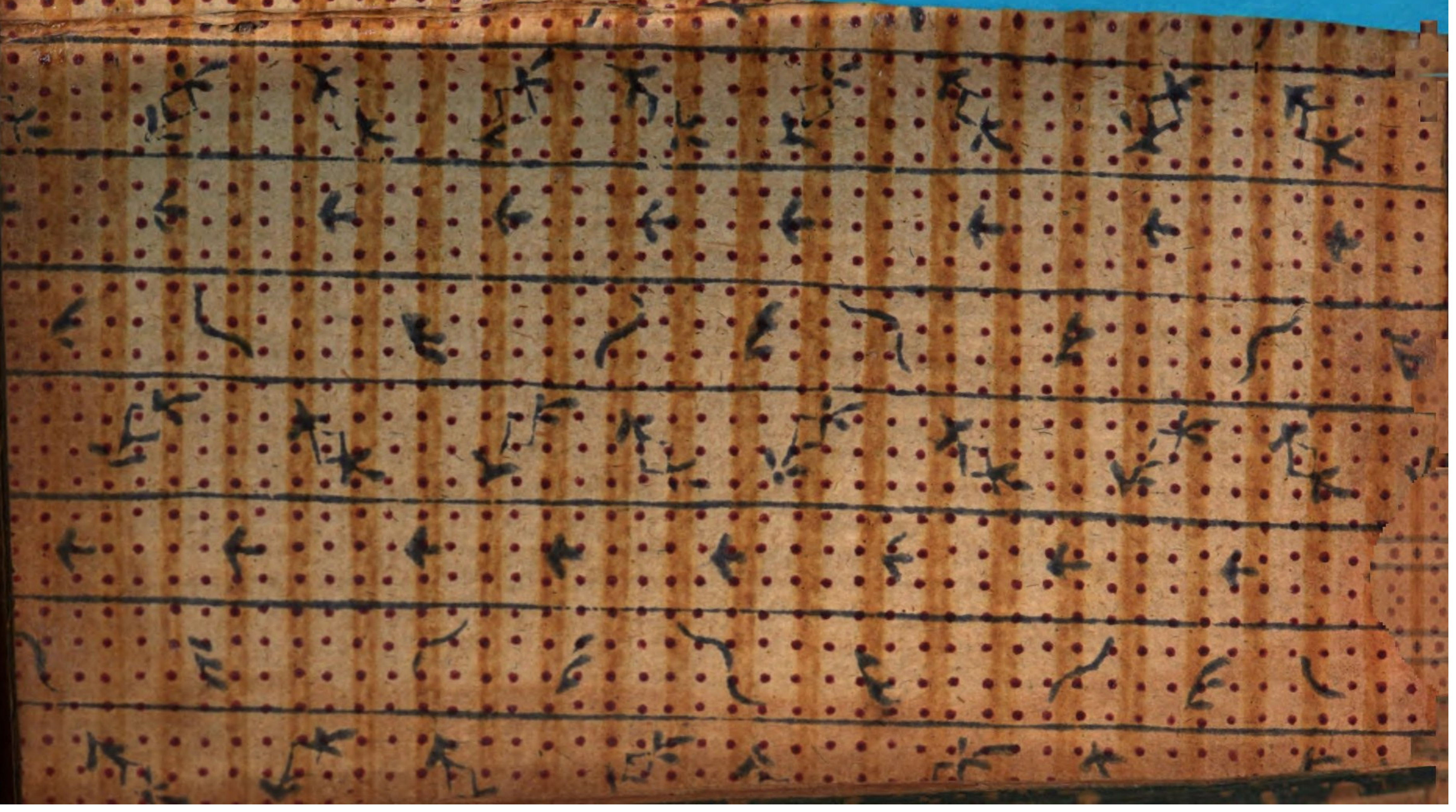
duld ich mich beynahe mißbraucht habe, liebet Justinen als einen Freund. Wenn ihr nicht alles, was ich euch heute vorgetragen, in euerm Gedächtnisse aufbewahren könnet, entlasset doch nie jene Worte: Es ist alles erfüllet. Tryphon! Freunde! ich umarme euch bey dem Abschiede; machet, daß ich euch bald wieder bey der Zusammenkunft im neuen Jerusalem umarme. Tryphon entließ eine Zähre in meiner Umarmung. Und wir giengen auseinander.

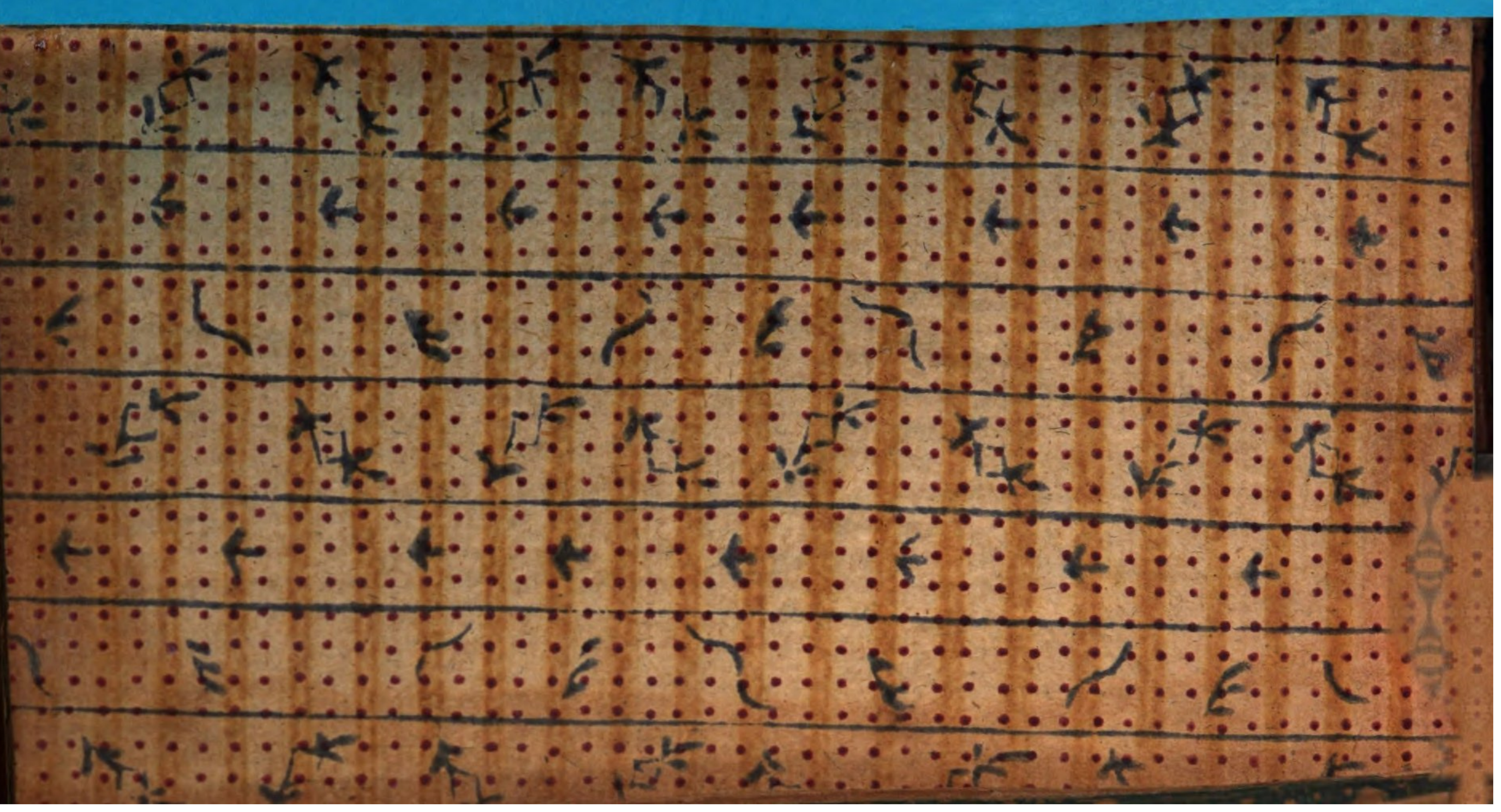
Bayerische Staatsbibliothek München

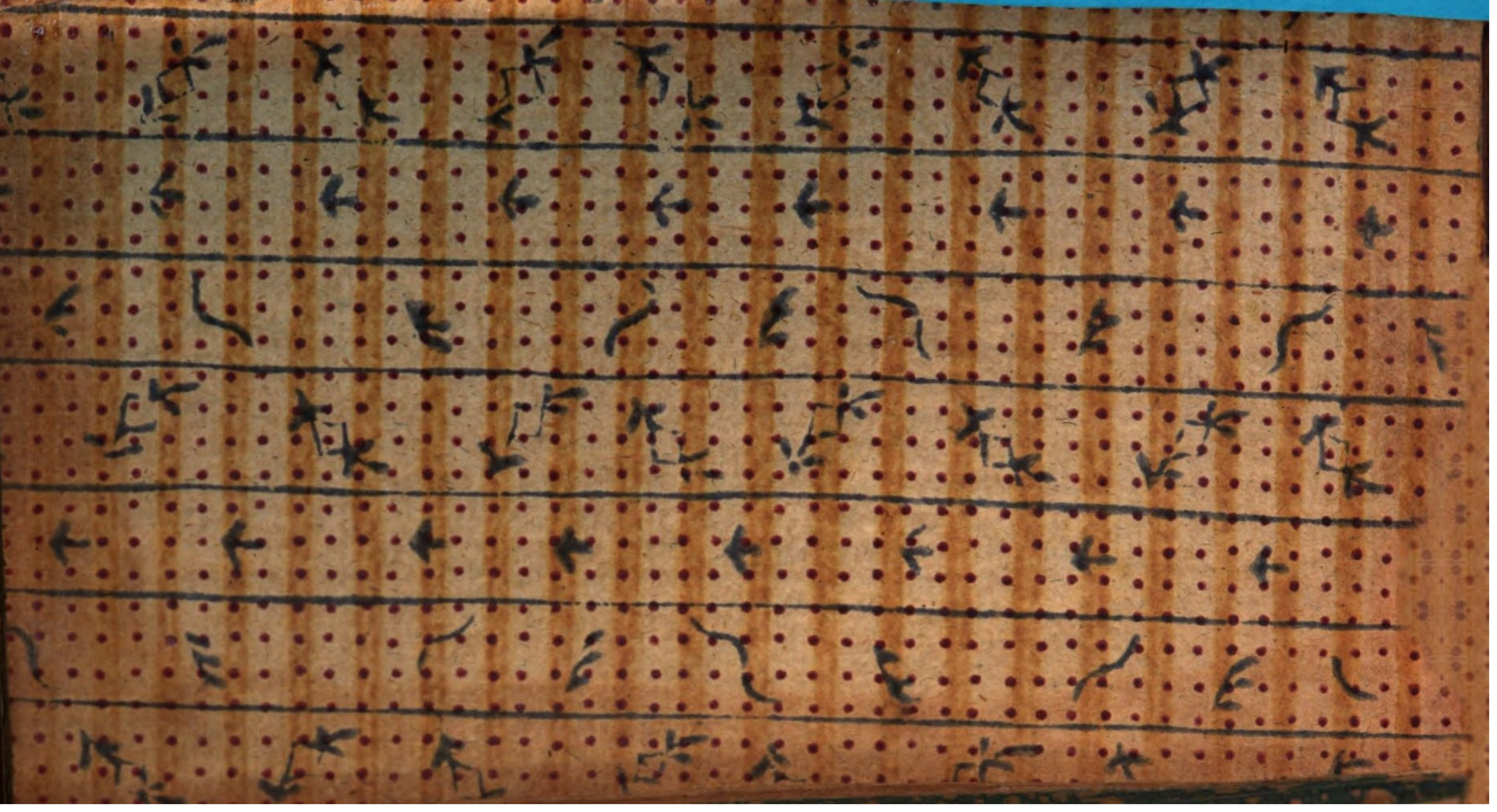
XX X.84
IX.93











BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tryphon und Justin oder vom Judentum

Wien 1785

Polem. 1153#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773908-8
VD18 14749173-001